

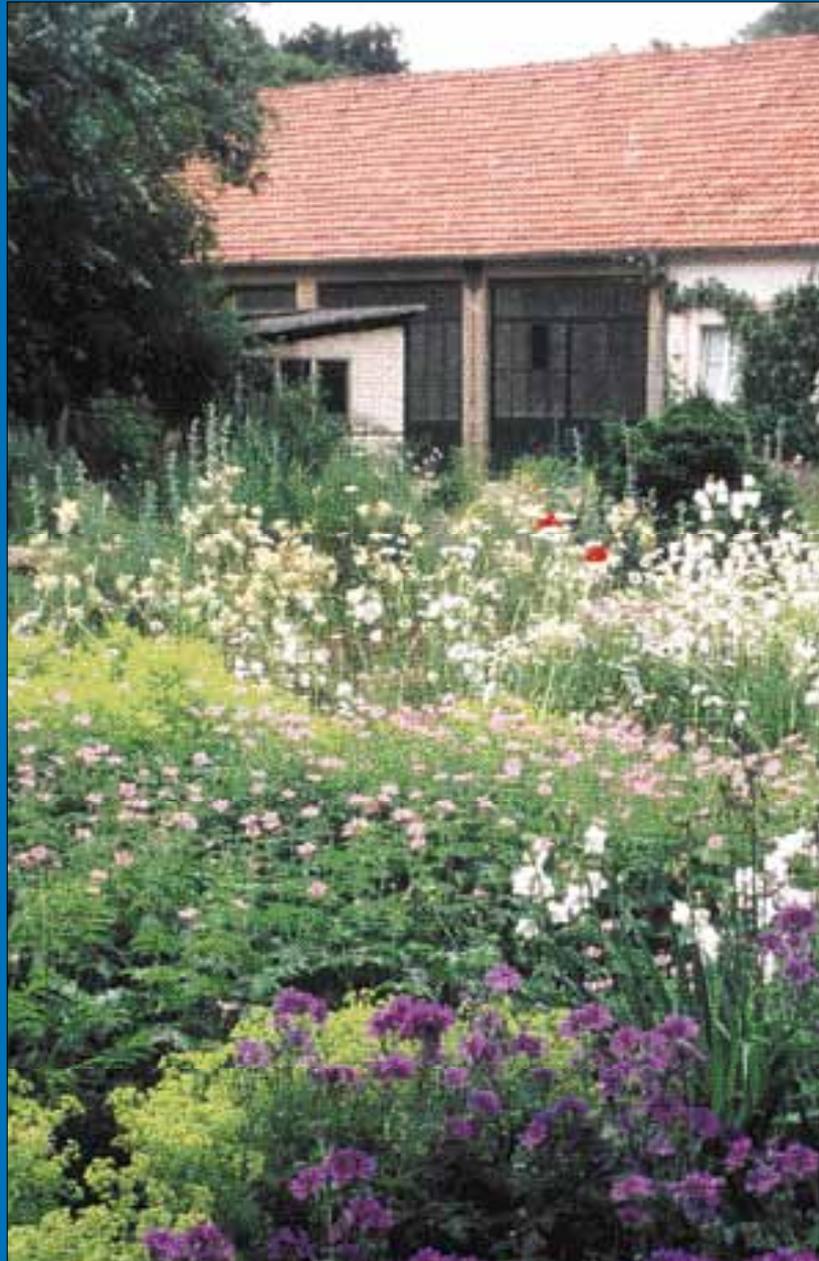


Land in Sicht

Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung
der Nuthe-Nieplitz-Region

Mai 2001
ISSN 0946-6762

Nr. **6**



In voller Blüte
10 Jahre Landschafts-Förderverein



**frisch und knackig
direkt vom Feld**

ab Mai täglich an der B 246
zwischen Zauchwitz und Stangenbogen

Tel.: 033204 / 338 08

Forstbaumschule GmbH Luckenwalde



Am Wasserwerk
14943 Luckenwalde

Tel: (033 71) 63 20 45

Fax: (033 71) 61 19 88

Grün ist Leben

- Forstpflanzen aller Art
- Wildgehölze
- Wildschutzzäune
- Aufforstungsmaßnahmen

Baugeschäft Wagner & Sohn GmbH

TEL.: 033 78/87 32 92 FAX: 033 78/87 97 52

**Ihr Partner
rund um den Bau
in und mit der Natur**



**wir bieten eine
super Qualität zum
super Preis in
folgenden Gewerken:**

- Rekonstruktionsarbeiten
- Erdbauarbeiten
- Zimmerarbeiten
- Putz- und Stuckarbeiten

Märkersteig 24 - 28 in 14974 Ludwigsfelde

Rathenower Garten-, Landschafts- und Forstbaugesellschaft mbH

Bammer Landstraße 33b 14712 Rathenow

Tel. (033 85) 61 02 04

Fax (033 85) 61 02 05

Holzeinschlag, Holzrückung

Aufforstungen, Voranbauten, Unterbauten

Begrünungen aller Art

Handel mit Forstpflanzen

Wald- und Landschaftspflege

Landschaftsbau

Zaunbau

Planung und Beratung



... damit es grün wird!

... denn Grün ist Leben!

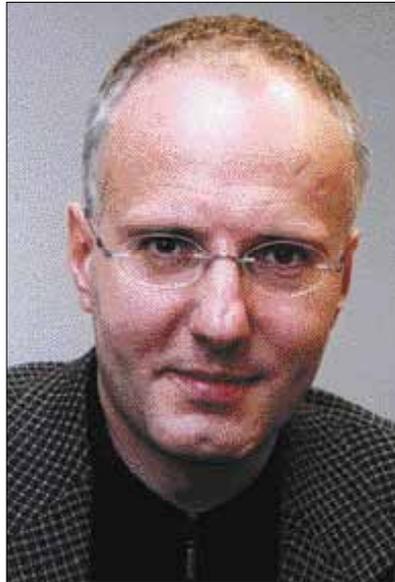


Foto: Pressestelle

Liebe Freunde der Nuthe-Nieplitz Niederung,

es war ein ungewöhnliches Vorhaben, mit Hilfe eines Vereins eine Landschaft unmittelbar vor den Toren Berlins und Potsdams in ihrer Eigenart und Schönheit zu bewahren: die Nuthe-Nieplitz-Niederung.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie mich Karl Decruppe und Manfred Kroop 1990 ansprachen, um mich dafür zu gewinnen, im Landschaftsförderverein mit zu arbeiten. Ziel war es, dem seit der Wende 1989 mit aller Macht einsetzenden Druck auf diese in Deutschland einmalige, weitgehend intakte und unzerschnittene Niederungslandschaft naturverträgliche Planungen und Projekte entgegen zu setzen.

Die beiden brauchten mich nicht lange zu überreden: Schließlich war diese Landschaft mir nicht erst seit meiner Zeit als Pfarrer in Christendorf im Landkreis Teltow-Fläming zu einer geschätzten Heimat geworden. Auf viele Besonderheiten in der einzigartigen Naturlandschaft haben mich allerdings erst die beiden aufmerksam gemacht, manches sah ich mit anderen Augen, lernte ich auf ganz neue Weise kennen.

Der Landschaftsförderverein entwickelte als Alternative zum Planungs- und Siedlungsdruck im Berliner Speckgürtel Brandenburgs erstes Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung. Die landwirtschaftlichen Betriebe sollten im Rahmen dieses Projektes langfristig gesicherte Flächen erhalten und durch Landesförderungen in einer extensiven Wirtschaftsweise abgesichert werden. Der Tourismus sollte die Potentiale für eine Erholungsnutzung erschließen, ohne die Schutzbedürftigkeit der Natur zu vernachlässigen. Die Trägerschaft für dieses Projekt in den Händen

eines privaten Vereins war damals neu und einmalig in der Geschichte des deutschen Naturschutzes.

Heute sind zwei Drittel der zwölfjährigen Projektlaufzeit vergangen. Von den Flächen, deren Ankauf durch den Landschaftsförderverein vorgesehen war, sind ebenfalls zwei Drittel erworben worden. Zahlreiche Gewässer wurden renaturiert, Waldumbauten vorgenommen, Gebäude, Flächen und Wege zurück gebaut und wieder der Natur übergeben. Wir können davon ausgehen, dass die Projektziele bis 2004 erreicht werden.

Die Fördergelder, die zu 75% vom Bund, mit 20% vom Land Brandenburg und zu 5% vom Landschaftsförderverein stammen, sind nicht nur gut angelegt. Das Geld kommt der ganzen Region zugute. Insbesondere die 17 Mio. Mark des Bundes wären ohne das Naturschutzgroßprojekt nicht in diese Region geflossen. Es ist Geld, das Arbeit schafft: Seit Vereinsgründung fanden rund einhundert Menschen durch den Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung Beschäftigung – sei es in ABM, im Freiwilligen ökologischen Jahr oder als Zivildienstleistende. Durch Aufträge, die der Landschaftsförderverein an Dritte vergibt, ist er darüber hinaus zu einem bedeutenden regionalen Wirtschaftsfaktor geworden.

Großer Beliebtheit erfreuen sich nicht nur bei den Vereinsmitgliedern, sondern bei allen Besuchern der Nuthe-Nieplitz-Niederung die vom Förderverein errichteten Beobachtungstürme in Blankensee und Stangenhagen, die Streuobstwiese am Lankendamm und natürlich das Wildgehege Glauer Tal.

Das bisher im Naturschutzgroßprojekt Erreichte weiter zu entwickeln und auf das gesamte Naturparkgebiet zu übertragen, daran wird auch im 1999 eröffneten Naturpark Nuthe-Nieplitz gearbeitet.

Naturschutz kostet Geld. Die grüne Erholungslandschaft vor den Toren der Stadt weiterhin zu erhalten, die kleinen Dörfer, die Geschichte und märkisches Flair atmen, auch morgen noch erleben zu können, frische Luft und sauberes Trinkwasser zu genießen, das alles wird es nicht gratis geben.

Um die erfolgreiche Arbeit unseres regionalen Fördervereins dauerhaft fortzuführen, brauchen wir Ihre Unterstützung, liebe Freunde und Förderer der Nuthe-Nieplitz Niederung.

Projekte und Ideen sind vorhanden. Sie können helfen, eine ländlich und historisch geprägte Region mit einer reichen Naturlandschaft zu bewahren und zu entwickeln. Ihre Spende hilft, Arbeiten in den Bereichen Artenschutz und Landschaftspflege, Projektplanung und Umweltaufklärung durchzuführen, um auch in den kommenden Jahrzehnten erfolgreich im Dienste der Natur zu wirken.

Dem Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung gratuliere ich zu seinem zehnjährigen Bestehen und seinen herausragenden Leistungen und wünsche ihm, dass er seine Arbeit auch in Zukunft so erfolgreich und effektiv fortsetzen kann.

Herzlichst,
Ihr

Steffen Reiche

Impressum

Land in Sicht
Zeitschrift für eine sozial- und naturverträgliche Entwicklung der Nuthe-Nieplitz-Region, Heft 6, Mai 2001,

Herausgeber:
Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. & Naturpark Nuthe-Nieplitz in der Landesanstalt für Großschutzgebiete, Naturschutzzentrum, Zauchwitzer Str. 51, 14547 Stücken.

Tel.:
033 204-4 23 42
033 204-3 59 01
Fax:
033 204-4 18 66
033 204-4 18 69

Redaktion:
Jörg Götting-Frosinski

Gestaltung:
Dr. Detlef Besold/jgf
Litho/Grafik:
InSign (D. Besold)

Titelbild:
Peter Koch

Druck: tastomat
Druck GmbH
Auflage: 10.000 Ex.
ISSN: 0946-6762

Unterstützt vom
Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung (MLUR) des Landes Brandenburg



10 Jahre
LFV

Gilt als Schlaumeier im Tierreich und ist einer der bevorzugten Hauptdarsteller vor Karl Decruppes Kameralinse.

Foto: Karl Decruppe



Mit Kopf und Schippe

Einem Verein gelingt es nicht nur, im Speckgürtel Berlins eine dünn besiedelte, mit großartiger Natur ausgestattete Kulturlandschaft zu bewahren. Sondern auch eine behutsame regionale Entwicklung in Gang

zu bringen, die ohne Einkaufszentren, Factory outlets oder Golfplatzgroßanlagen auskommt. 10 Jahre Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz Niederung: eine Erfolgsstory.



Die beiden, mit denen alles anfang: Manfred Kroop (o.) und Karl Decruppe



Fotos: jgf

Noch so ein „Bekloppter“: Orchideenfänger bei der Jagd nach dem Objekt der Begierde (Bild Mitte)

Foto: Peter Koch

Es ist eine von den Geschichten, die man immer wieder erzählen kann:

November 1989. Die Mauer ist gefallen. Familie Bochenthin aus Seddin kommt nach Kreuzberg, Verwandte besuchen. Die Verwandten sind Familie Decruppe. Karl Decruppe ist zu dieser Zeit Student der Biologie an der TU Berlin und ein begeisterter Tierfotograf. Heinz-Jürgen Bochenthin, Waldarbeiter beim Oberförster Manfred Kroop aus Stücken, sieht sich die Fotografien von Kranichen, Füchsen und anderen Tieren an, die bei den Decruppes überall an der Wand hängen. „Bei mir im Betrieb gibt’s auch so’n Bekloppten, der morgens um fünf unter den Sträuchern rumkraucht, um Vögel zu beobachten“, entfährt es dem Waldarbeiter. „Den musste mir mal zeigen“, erwidert Karl Decruppe, der als Wessi-Berliner darauf brennt, die Natur im Berliner Umland zu entdecken. Bochenthin wiederum berichtet dem „Bekloppten“, seinem Chef, dem Oberförster Manfred Kroop, von seinem Besuch bei Decruppe.

Kroop und Decruppe treffen sich zum ersten Mal im Januar 1990. „Ich erlebte einen total hektischen Oberförster, der mit mir in seinem alten

Moskvitsch in halsbrecherischem Tempo durch die S-Kurve hinter Fresdorf jagte, weil er noch fünf Minuten vor Ladenschluss in den Kosum nach Blankensee wollte – und mir nebenbei etwas über die brütenden Gänse im Poschfenn erzählte“, erinnert sich Karl Decruppe schmunzelnd. Nachdem man noch gerade rechtzeitig eingekauft hatte, schloss sich eine ausführliche Führung durch Kroops Heimat, die Nuthe-Nieplitz-Niederung an. Mühelos gelingt es dem Oberförster Manfred Kroop, der gleichzeitig Kreisnaturschutzbeauftragter ist, den Biologiestudenten Decruppe für das Gebiet zu begeistern und ihn vom Wert dieser dünn besiedelten, ländlich geprägten und mit einer großartigen Natur ausgestatteten Landschaft zu überzeugen. „Ich bin dann ein paar Mal da gewesen und habe Fotos gemacht“, berichtet Decruppe, der auf diese Weise mit der Gegend vertraut wird. Es dauert nicht lange und die beiden Männer sind sich vor allem über Eines klar: „Diese Gegend so kurz vor Berlin wird total zugeplant, wenn man nicht rechtzeitig gegensteuert.“

Begehrlichkeiten gibt es genug. Der

Nuthe-Nieplitz-Niederung droht, wie dem übrigen „Speckgürtel“ um Berlin auch, die Zersiedelung. Investoren drängen allerorten in die plötzlich offen da liegende Landschaft. Zeitweilig gibt es Pläne für an die neunzig Golfplätze in Brandenburg, vorzugsweise in der Berlin nahen Region.

So auch in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. Bereits im September 1990 liegen Pläne für einen riesigen Golfplatz mitsamt einem Hotelkomplex bei Stangenhagen am Lankendamm vor – dort, wo heute Spaziergänger bei der vom Landschafts-Förderverein angelegten Streuobstwiese einen der schönsten Ausblicke auf den



Blankensee genießen können.

Kroop bittet seinen neuen Freund Decruppe, ihn bei einem Vor-Ort-Termin zum Golfplatz zu vertreten und eine Stellungnahme zu dem Vorhaben abzugeben. Ein Termin, bei dem dieser einige wichtige Naturschützer kennen lernt, u.a. Gerd Schumann und Dr. Joachim Mader, heute Leiter der Abteilung Naturschutz im Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung. Dr. Mader vermittelt eine Gespräch mit der damaligen Bundesforschungsanstalt für Natur und Landschaftspflege (BFANL). Kroop und Decruppe gelingt es, an den entscheidenden Stellen auf die Wertigkeit des Gebietes aufmerksam zu machen. Unermüdlich werben beide dafür, dieses Gebiet als Ganzes zu erhalten, seine Charakteristik und Naturschutz zu schützen, der umweltzerstörerischen schnellen Mark auf der grünen Wiese eine behutsame, naturverträgliche Regionalentwicklung entgegen zu setzen.

Mit Dia-Schau auf Werbetour

„Was mich absolut begeistert, ist, dass man nur 35 Minuten vom Funkturm in Berlin braucht, dann bist Du in dieser einzigartigen Landschaft und guckst Dir den Seeadler an. Das ist in Mitteleuropa einmalig“, unterstreicht Karl Decruppe. „Das wollten wir unbedingt erhalten.“ „Und das ist uns auch gelungen“ fügt Manfred Kroop hinzu, „das ist bis heute so.“

Im September 1990, gleich nach dem Golfplatz-Termin, schreibt Karl Decruppe einen Konzeptentwurf für ein Naturschutzgroßprojekt in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. „Das war die Zeit, wo Du Dein Studium vernachlässigt hast, um Dich hier zu engagieren“, wendet sich Kroop an seinen Partner. Das Konzept wird an die BFANL geschickt. „Zwei Tage vor Weihnachten kam der Brief“, erinnert Decruppe sich – und es ist zu hören, dass es ein schönes Weihnachtsgeschenk war – „da teilte die Bundesforschungsanstalt mit, die Nuthe-Nieplitz-Niederung sei ein geeignetes Gebiet für ein Naturschutzgroßprojekt, man könne sich dessen



Realisierung durchaus vorstellen.“

Zeit für das Duo Kroop/Decruppe, über die Trägerschaft für ein solches Projekt nachzudenken. „In Westdeutschland haben üblicherweise die Landkreise die Trägerschaft inne. Die Nuthe-Nieplitz-Niederung gehörte damals aber zu drei Landkreisen: Potsdam-Land, Zossen und Lucken-



Mitarbeiter des Landschaftsfördervereins bei der extensiven Wiesenmäh

Foto: Naturwacht Nuthe-Nieplitz

walde. Die hätten wir nie rechtzeitig zusammen gebracht“, sind sich die beiden Männer einig. Ein Verein erschien ihnen als Träger eines Naturschutzgroßprojektes am besten geeignet: Am 7. Februar 1991 wird der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung mit sieben Gründungsmitgliedern gegründet.

Von Anfang an im Verein dabei ist der damalige SPD-Vorsitzende in Brandenburg, Steffen Reiche, Pfarrer und heutiger Minister für Bildung, Jugend und Sport. Reiche wird lange Jahre im Vorstand des Vereins sein und acht Jahre später, bei seiner Ansprache zur Eröffnung des Naturparks Nuthe-Nieplitz, ein bisschen Herrgott spielen: Durch eine Wort-Schöpfung erweitert er die Tierwelt der Nuthe-Nieplitz um zwei sonst nirgendwo auf der Welt vorkommenden Spezies: „seltene Uferschnecken“ und „Bekazien“.

Ab Gründung des Vereins war das Duo Kroop/Decruppe pausenlos unterwegs, um weitere Mitglieder, Kooperationspartner und Förderer zu werben. „Wir wollten die Kommunen, Verbände und Gemeinden mit im Verein haben, damit das Projekt auf einer breiten Basis steht.“ Das gelang. „Für die siebzig bis achtzig Werbeveranstaltungen, die wir damals bestritten haben, zahlte sich aus, dass Karl seine Dias zeigen konnte“ erzählt Manfred Kroop. „Einige seiner besten Dias waren in der Zeit entstanden.“ Bilder, von denen die „Land in Sicht“ ebenfalls von Anfang an profitiert hat.

Das nächste wichtige Datum ist der 8. Mai 1991: In Potsdam findet die erste ordentliche Vollmitgliederver-

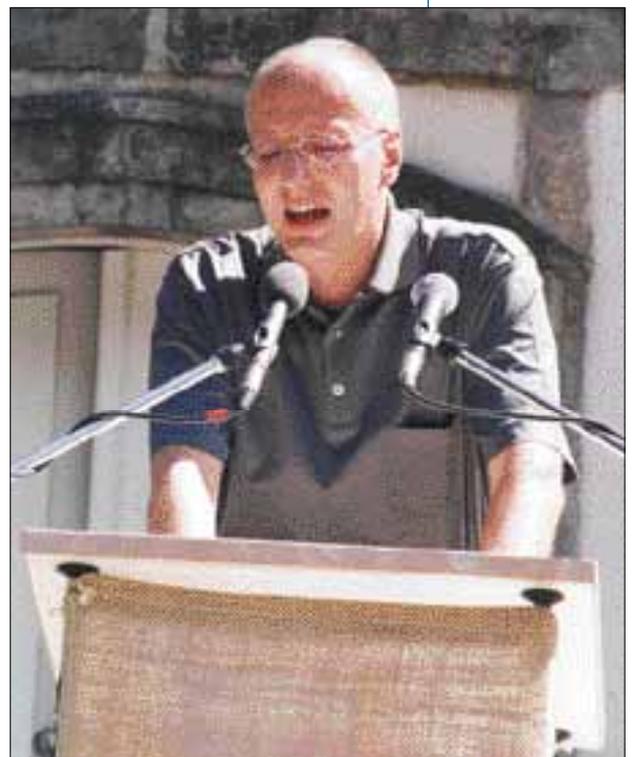
sammlung statt. Anwesend sind sowohl der Umweltminister und heutige Potsdamer Oberbürgermeister, Matthias Platzeck, als auch Landwirtschaftsminister Zimmermann. Ebenso Norbert Glante, damaliger Landrat, heute Abgeordneter der SPD im Europa-Parlament. In den Vorstand werden u.a. Steffen Reiche und Manfred

Fechner, Umweltsamtsleiter in Luckenwalde gewählt. Manfred Kroop wird Vereinsvorsitzender, Karl Decruppe Geschäftsführer. Vollmitglieder sind – nach der Kreisgebietsreform – die beiden Landkreise Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming, acht Gemeinden, acht landwirtschaftliche Betriebe und acht Verbände (Naturschutz, Jagd, Forst und Heimat), ebenso der Umweltminister.

Der kommt zu diesem in jeder Hinsicht geschichtsträchtigen Datum nicht mit leeren Händen. Er verliest eine Grußbotschaft des Ministerprä-

Bild unten: Im Redemanuskript von Kultusminister Steffen Reiche zur Eröffnung des Naturparks Nuthe-Nieplitz war u.a. von Wiesenbrütern, „seltenen Uferschneppen“ und „Bekassinen“, die zur Naturschutz der Nuthe-Nieplitz-Niederung gehören, die Rede. Gut gelaunt und mit einem flüchtigen Blick ins Manuskript schuf Steffen Reiche jedoch zwei neue, noch seltenere Arten daraus: „seltene Uferschnecken“ und „Bekazien“.

Foto: jgf



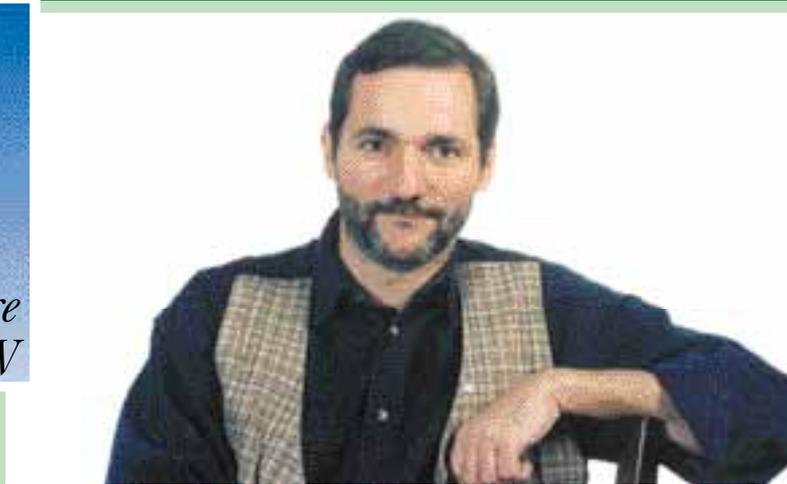


10 Jahre
LFV

Matthias Platzeck (47) war von 1991 bis 1998 Brandenburgs erster Umweltminister und ist einer der Väter des brandenburgischen Großschutzgebietssystems mit einem Nationalpark, drei Biosphärenreservaten und 11 Naturparks.
Foto: Pressestelle



Seit November '91 dabei, hat Gerlinde Heuer nichts von ihrer ansteckenden Fröhlichkeit verloren
Foto: jgf



Grußwort

des Potsdamer Oberbürgermeisters Matthias Platzeck zum zehnjährigen Bestehen des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung:

„Dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung gebührt meine größte Anerkennung für die in den zehn Jahren seines Bestehens geleistete Arbeit.

Ich erinnere mich gerne an die Zeit der Zusammenarbeit mit den vielen Menschen, die sich in der Nuthe-Nieplitz-Region dafür eingesetzt haben und engagieren, eine einzigartige Kulturlandschaft mit ihrer wertvollen Natur zu erhalten. Es ist gelungen, diese Landschaft zu entwickeln und für die Besucher erlebbar zu machen, sie vor dem Zugriff großer Begehrlichkeiten im Berliner „Speckgürtel“ zu schützen. Dafür gebührt allen Dank, die sich mit guten Ideen und großer Beharrlichkeit unermüdlich für dieses Ziel eingesetzt und an seiner Verwirklichung gearbeitet haben.

Für Brandenburg ist und bleibt es ein wichtiges Unterpfeiler für die Zukunft, ein Großschutzgebietssystem zu haben, in dem die wunderschönen und wertvollen Landschaften zu Modellregionen entwickelt werden. Regionen, in denen der

Schutz der Natur im Gleichklang mit behutsamer Nutzung zum Wohle der hier lebenden und arbeitenden Bevölkerung, der Besucher und Erholungssuchenden betrieben wird.

Der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung steht in vorderster Reihe derjenigen, die zum Gelingen dieses anspruchsvollen Vorhabens beigetragen haben. Ohne das Wirken seiner engagierten Mitglieder würde das Kleinod Nuthe-Nieplitz-Niederung so nicht mehr bestehen, gäbe es auch den Naturpark Nuthe-Nieplitz vielleicht nicht.

Ich habe meine Besuche in diesem Gebiet in bester Erinnerung. Es hat Spaß gemacht, gemeinsam so vieles so erfolgreich zu bewegen. Ich wünsche dem Landschafts-Förderverein weiterhin eine so glückliche Hand, Erfolg und Ausdauer für sein zukünftiges Wirken.“

Matthias Platzeck
Oberbürgermeister der Stadt Potsdam

sidenten Manfred Stolpe und übergibt dem Verein den ersten Zuwendungsbescheid, mit dem die technische Erstausrüstung angeschafft werden kann. So kurz nach seiner Gründung zählt der Verein bereits 250 Fördermitglieder, vorwiegend Bewohner und Besucher der Nuthe-Nieplitz-Region.

„Wir haben dann sofort zwei Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen beantragt“, berichtet Kroop, „eine Schippen und eine Kopf-ABM, wie ich das immer genannt habe.“

Landwirtschaft durch Kooperation gestärkt

Die Beiden AB-Maßnahmen werden bewilligt. Sitz des Fördervereins, der damit auch Bedeutung als regionaler Arbeitgeber erhält, ist zunächst der Komplex der LPG Pflanzenproduktion Beelitz in Zauchwitz. Dort nehmen die erste Geschäftsstelle des Vereins und damit auch Gerlinde Heuer, heute in der Funktion einer Geschäftsführerin in Stücken arbeitend und Rosi Schmidt, „die mit der Kasse“, ihre alltägliche Arbeit auf. Andere Mitarbeiter, unter ihnen Klaus Rohne, Magdalena Wadinski, Ute Grund und Klaus Simon, erheben die Daten, die Grundlage des Naturschutzgroßprojektes sind: umfangreiche botanische und zoologische Kartierungen werden durchgeführt. Während dessen ist das Duo Kroop/Decruppe weiterhin pausenlos unterwegs, um Gespräche zu führen und um Akzeptanz zu werben, planerisch dem nächsten Campingplatzprojekt am Grössinsee etwas entgegen zu setzen. „Viele im politischen Bereich haben unsere Vision einer behutsamen Entwicklung der Landwirtschaft im Einklang mit dem Naturschutz und einem sanften Tourismus geteilt und unterstützt.“ Dazu gehörte Dr. Wiegank, zur damaligen Zeit Abteilungsleiter im Umweltministerium ebenso wie Paul Engstfeld, Umwelt-Staatssekretär, und der Minister Platzeck selber. Kritisch-

Anzeige



PEGASUS Beratung & Dienstleistungs OHG für Militär-, Rüstungs- und Umweltaltlasten

Planung, Ermittlung, Gefahrenerkundung, Arbeitssicherheit, Strahlenschutz, Unfallverhütung, Sicherheitstechnik
Ingenieurtechnische Leistungen und Kampfmittelräumung

Sprechen Sie uns an: Robert A. Zellermann und Lieselotte Holte

Grünstraße 43, 14913 Jüterbog, Tel. 03372 - 406 999, Email: PEGASUSJueterbog@aol.com



schließlich Naturschutzziele zu verwirklichen. „Wir sahen das anders: Wir stärken die Landwirtschaft mit Fördermitteln, die sie für Naturschutzleistungen auf den Flächen erhält“, betonen Kroop und Decruppe gleichermaßen. Und Karl Decruppe gibt zu bedenken: „Aus heutiger Sicht wären der Landwirtschaft ohne das Naturschutzgroßprojekt allein durch Pferdehaltung vor den Toren Berlins mehr Flächen entzogen worden, als durch den Naturschutz.“

Als ein Glücksfall erweist sich, den ehemaligen stellvertretenden Chef der LPG Pflanzenproduktion Beelitz, Herbert Bednarz, als Mitarbeiter und Mitglied des Landschafts-Fördervereins zu gewinnen. „Herbert war einfach eine Vertrauensperson in der Landwirtschaft und hat daher ganz wesentlich Konflikte mit den Landwirten geschlichtet“, berichtet Manfred Kroop.

1992 kommt das Naturschutzgroßprojekt mit einer Laufzeit bis zum Jahr 2004, ab 1993 betreut von Peter Koch. Gabi Schneidewind managt ab 1995 Landtausch und Landerwerb für den Landschafts-Förderverein (s.S. 21).

Das Naturschutzgebiet (NSG) Nuthe-Nieplitz-Niederung gehört zu den ersten fünf Naturschutzgebieten (NSG), die Umweltminister Platzek im Land Brandenburg ausweist. Es ist mit knapp 5.000 Hektar zur damaligen Zeit mit Abstand das größte NSG im Land, gehört auch heute noch mit zu den größten. Insgesamt, über die Jahre verteilt, fließen Fördergelder von Bund und Land in Höhe von 29 Mio. Mark. Geld, das der Entwicklung der gesamten Region zugute kommt. Denn von Anfang an arbeitet der För-

derverein keineswegs nur am Naturschutzgroßprojekt. „Unser Ziel war es immer, eine Regionalentwicklung im Gleichklang von Naturschutz, Landnutzung und Dorfentwicklung zu fördern“, unterstreicht Manfred Kroop, „das ist bis heute so.“

Zahlreiche Projekte, die diesem Ziel dienen, werden vom Landschafts-Förderverein initiiert, konzipiert und durchgeführt. Hecken werden gepflanzt, Alleen kartiert. Ulrike Benkert

Frauenflachs

Foto: Carsten Rasmus

„Natur zum Anfasen“: Streicheleinheiten für ein Osterlamm

Foto: Peter Koch



solidarisch unterstützt auch Dr. Peter Wagner von der CDU-Fraktion im Potsdamer Landtag die Entwicklung. Zu erwähnen wären auch Sylvia Voss und Elisabeth Schrödter von den Grünen und Dr. Annemarie Kersten (PDS), um nur einige zu nennen.

Denn natürlich gibt es auch Widerstände gegen die Vorhaben der Naturschützer. Abgesehen von Investoren, die ihre Projekte nicht verwirklichen können und die Naturschützer als „Verhinderer“ beschimpfen, befürchten vor allem Landwirte, der Landschafts-Förderverein werde ihnen Flächen entziehen, um darauf aus-

erarbeitet ein Konzept für die ökologische Dorfentwicklung von sieben Gemeinden, darunter Blankensee; Streuobstwiesen werden angelegt und Baumpatenschaften vergeben. Christa Schmid erstellt ein umfangreiches, integriertes Tourismuskonzept. Wanderwege werden eingerichtet oder ausgewiesen, eine Hilfe für Landfrauen, die sich selbständig machen wollen, geboten, Biotoppflege betrieben und mit Fördermitteln finanziert. Es entstehen enge Kooperationen mit der Humboldt- und der Technischen Uni Berlin sowie mit dem Institut für Agrartechnik Bornim: In Stücken, wohin der Land-



Sie gehört zu den Dienstältesten im Förderverein. Seit Juni '91 dabei, hat Roswitha Schmidt die Finanzen stets fest im Griff

Foto: jgf



Seit August 1991 ist auch Detlef Grund – meist im Freien – unermüdlich im Einsatz für den Landschafts-Förderverein

Foto: jgf

Die Nuthe-Nieplitz-Niederung ist ideal per Fahrrad zu erleben.

Foto: Carsten Rasmus





10 Jahre
LFV

Vorher - nachher: innerhalb von 8 Wochen war die Jungrinder- und Schweinestallanlage bei Fresdorf aus der Landschaft verschwunden.
Fotos: Peter Koch



Im April '92 stieß Christa Schmid zum Team des Landschaftsfördervereins. Die Landschaftsplanerin entwickelte u.a. ein Tourismuskonzept und war gut ein Jahr für die Betreuung des Wildgeheges Glauer Tal zuständig
Foto: privat



Von März '92 an war Ulrike Benkert Mitarbeiterin im Landschaftsförderverein. Sie wechselte 1995 zur Landesanstalt für Großschutzgebiete und ist seitdem Mitarbeiterin des Naturparks Nuthe-Nieplitz
Foto: jgf



Erst unendliche Geschichte, dann „simsalabim“.

1996 wurde der Pflege- und Entwicklungsplan für das Naturschutzgroßprojekt Nuthe-Nieplitz-Niederung in Kraft gesetzt. „Für uns als Projektträger galt es, auf allen Eigentumsflächen die festgeschriebenen Zielsetzungen zu verwirklichen“, berichtet Peter Koch. „Die enge Zusammenarbeit mit den Landnutzern, die wir frühzeitig begonnen hatten, zahlte sich jetzt aus. Die hatten sich nämlich bereits überwiegend auf die zu erwartenden besonderen Bedingungen in einem Naturschutzgebiet eingestellt.“ Intensive Landnutzungsformen waren daher im Gebiet die Ausnahme, und seit 1998 ist die Landnutzung im Gebiet flächendeckend auf extensive Nutzungsformen umgestellt. So wird das sehr feuchte Grünland zur Heugewinnung spät gemäht, um das Brutgeschehen der Wiesenvögel nicht zu stören. Mutterkühe weiden auf den Wiesen, die etwas trockener sind, und deshalb den Tritt der Tiere ohne Schaden zu nehmen vertragen. Viele trockene Sandflächen, die sehr aufwendig unter schwierigsten Bedingungen jahrzehntelang intensivster Ackernutzung unterworfen waren, werden jetzt ganz bodenschonend von Schafen beweidet. „So können sich diese Flächen von der jahrelangen Vergewaltigung

durch Gülleverregnung und Überdüngung erholen“, sagt Koch.

Besonders augenfällig werden Maßnahmen des Naturschutzgroßprojekts, wenn ganze Gebäude oder Anlagen plötzlich verschwinden und die Natur sich dort wieder ungehindert entwickeln kann. So wie an der Landstraße zwischen Fresdorf und Stücken unweit des Fresdorfer Sees. Die Jungrinder- und Schweinestallanlage der ehemaligen LPG Tierproduktion war innerhalb von acht Wochen aus der Landschaft verschwunden. Allerdings war der Verein schon seit 1995 mit dem Geschehen um die Anlage intensiv beschäftigt. Unklare Eigentums- und Pachtverhältnisse, mehrere Gerichtsverfahren und ein Abrissrecht für den Landschaftsförderverein, das wegen getrennten Boden- und Gebäudeeigentums nicht wahrgenommen werden konnte, ließen den vorgesehenen Abriss zu einer fast unendlichen Geschichte werden. „Aber wie man so schön sagt: ‚Was lange währt wird endlich gut!‘“, kommentiert Peter Koch die Vorgänge. Inzwischen können Flora und Fauna sich zwischen Landstraße und Fresdorfer See völlig ungehindert entfalten.

PK/red



schafts-Förderverein auf Betreiben des Oberförsters Wolfgang Wernitz umzieht, entsteht als Modellprojekt ein Landschaftspflegehof unter der Regie des Landschaftsfördervereins, ausgestattet mit Traktoren und anderen landwirtschaftlichen Maschinen.

Breite Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung

Der Landschafts-Förderverein ist in hohem Maße innovativ, geht neue Wege, setzt Standards. Von 1992 bis 1995 „leistet“ er sich je eine volle Stelle für Öffentlichkeitsarbeit und Sponsoring. So werden Partnerschaften mit Möbel Tegeler, BMW Rolls Royce Aero Engines und vielen regionalen Betrieben gewonnen. Zur Eröffnung des Naturschutzzentrums in



Stücken am 15. Mai 1993 erscheint die erste Ausgabe der „Land in Sicht“. Jährlich wird ein Veranstaltungskalender herausgegeben, ein Standard, der von allen weiteren Großschutzgebieten im Land Brandenburg bis hin zum Layout übernommen wird. Wichtiger als der Kalender sind jedoch die darin angebotenen Veranstaltungen: Der Landschaftsförderverein stellt an sich selbst den Anspruch, von März bis Dezember jede Woche mindestens eine Veranstaltung für die Öffentlichkeit anzubieten und das Naturschutzzentrum jeden Sonntag geöffnet zu halten. Mit den geführten Wanderungen wird jedem Interessierten die Möglichkeit geboten, die Schönheit der Natur zwischen Nuthe und Nieplitz kennen zu lernen. Nebenbei wird auf diese Weise anschaulich Umweltbildung vermittelt – und natürlich werden neue Freunde gewonnen.

Mit Ausstellungen im Naturschutzzentrum wird die Verbindung von Kunst und Natur hergestellt, Diavorträge vertiefen das Wissen oder machen einfach nur neugierig. Eines der wichtigsten Projekte, die spielerische Vermittlung von Umweltwissen an Kinder und Jugendliche, wird mit der Waldschule in Stücken umgesetzt (s.S. 20).

Doch auch der Gegenwind wird in dieser Zeit der Aufbruchstimmung stärker. Als das Naturschutzgroßprojekt bewilligt ist, verweigert Landwirtschaftsminister Edwin Zimmermann eine Zeitlang die Mitzeichnung des Zuwendungsbescheides aus Bonn. Der Gegensatz zwischen Landwirtschafts- und Umweltministerium führt zum Dauerstreit zwischen den beiden Ministern. Um die Streithähne zur Zusammenarbeit zu zwingen, wird die Einvernehmensregelung einge-



Badestelle bei Kähnsdorf
Foto: Carsten Rasmus

Bild Mitte: Die „Abendschau“ beim Dreh am Pfefferfließ
Foto: jgf

Die sehenswerte Bardenitzer Mühle
Foto: Carsten Rasmus

Gehör gelangen und den Naturschützern von vorne herein eine Rolle in der Defensive zugewiesen wird.

Ähnlich wie im unteren Odertal, nicht ganz so laut, geht es bei der Vor-Ort-Sendung des ORB 1993 in Stücken zu. „Da wurde ein Stellvertreter-Kampf zwischen Landwirtschaft und Naturschutz ausgefochten, dessen Vorläufer die Vor-Ort-Sendung im unteren Odertal war“, erinnert sich Karl Decruppe, der bei der Sendung in Stücken für den Landschafts-Förderverein am Mikrofon stand.

Doch letztlich gibt es in der Nuthe-Nieplitz-Niederung keine derartige Konfrontation zwischen Landwirtschaft und Naturschutz. Ein Grund dafür ist das Konzept der breiten Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung, besonders in den Jahren 1993 bis '95, das sich insgesamt als goldrichtig erweist. „Die Art und Weise, wie hier Landwirtschaft und Tourismus, Ämter und Gemeinden, die Verbände informiert, in die Vorhaben mit einbezogen

und beteiligt wurden, hat in Brandenburg Maßstäbe gesetzt. Das war einzigartig“, dessen ist sich Karl Decruppe sicher.

Ein weiterer Grund liegt an der Kooperation mit den Landwirten. „Der Landschafts-Förderverein hat immer wieder versucht, den Landwirten Ausgleich für ihre Naturschutzleistungen bzw. Einschränkungen bei der Bewirtschaftung zu verschaffen“, betont Manfred Kroop. Und sich in Zeiten zurück gehender Fördermittel dabei so manches Mal zwischen die Stühle gesetzt. Dennoch: Aufgrund der anspruchsvollen Pflege- und Entwicklungsziele ist das Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung eines der wenigen im Land Brandenburg, in dem die Landwirte Förderung nach der FFH-Richtlinie erhalten.

So steht das Projekt, nachdem sich das Landwirtschaftsministerium an sein ursprünglich gegebenes Einverständnis halten musste und Minister Zimmermann seine Mitzeichnung



Setzte die Maßstäbe in der Öffentlichkeitsarbeit des Fördervereins: Frauke Zelt, die 1995 zur Landesanstalt für Großschutzgebiete in Eberswalde wechselte
Foto: jgf

führt und schließlich, im September 1999, beide Ministerien zusammen- und in die Verantwortung nur eines Ministers, Wolfgang Birthlers, gelegt.

Im Unteren Odertal, wo ebenfalls ein Förderverein Träger eines Naturschutzgroßprojektes geworden ist, aus dem heraus Brandenburgs einziger Nationalpark entwickelt werden soll, schwappen die Bauernproteste besonders hoch. Landwirtschaftsminister Zimmermann gießt mit seiner Aufforderung an die Landwirte, die Schranken einzureißen, wo Naturschützer vorhätten, sie aus bestimmten Flächen auszusperrern, Öl ins Feuer.

Journalistisch ein gefundenes Fressen, nicht nur für die ORB-Sendung „Vor Ort“, wo Landwirte und „Betroffene“ ihrem Ärger über „den Naturschutz“ lautstark Luft machen dürfen, während besonnene Töne kaum zu



Setzt entschlossen die Maßgaben des Pflege- und Entwicklungsplans um: Peter Koch, der seit September 93 beim Förderverein arbeitet und sein stellvertretender Vorsitzender ist
Foto: jgf



10 Jahre
LFV

Die „Spargelstadt“ Beelitz mit ihrem historischen Stadtkern ist ein Anziehungspunkt im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Das Bild zeigt den Beelitzer Storchhorst

Foto: Carsten Rasmus



Mandy Kuhle (32) kam im September 2000 zum Landschafts-Förderverein. Die gelernte Kindergärtnerin betreut jetzt die Gäste und Besucher auf Glau.



Maik Marsch (29), Dipl.-Forstingenieur, kümmert sich seit Januar 2001 um die praktischen Arbeiten des Vereins und die Projektkoordination im Wildgehege Glauer Tal

Fotos: jgf



nicht länger hinauszögern konnte, danach niemals wieder ernsthaft in Frage. 1993 wird, unter Beteiligung des Umweltministers Platzeck das Naturschutzzentrum in Stücken eingeweiht. 1994 besucht der damalige Bundesumweltminister Klaus Töpfer die Niederung, wird Baumpate und findet seine Worte vom Tafelsilber der deutschen Einheit im Gebiet zwischen Nuthe und Nieplitz einmal mehr bestätigt.

Arbeit für die nächsten 90 Jahre

1996 wird der Pflege- und Entwicklungsplan für das Naturschutzgroßprojekt von Bund und Land genehmigt. Damit sind die Entwicklungsziele flächengenau vorgeschrieben. Der Plan ist für den Landschaftsförderverein verbindlich, den Landnutzern und Bewohnern gibt er Planungs- und Nutzungssicherheit. 1995 gibt es im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes erstmals Finanzmittel, um feste Stellen beim Landschaftsförderverein einzurichten. Allerdings wechseln im selben Jahr drei MitarbeiterInnen des Landschafts-Förder-

vereins zur Landesanstalt für Großschutzgebiete: Karl Decruppe wird Abteilungsleiter für alle Naturparks des Landes Brandenburg, Frauke Zelt besorgt nun die Öffentlichkeitsarbeit in der Landesanstalt und Ulrike Benkert bleibt zwar in Stücken, aber fortan in den Diensten des Naturparks Nuthe-Nieplitz, zu dieser Zeit noch im Aufbau.

Der Elan der Aufbaujahre scheint nun ein wenig verflogen. Die „Land in Sicht“, vorher jährlich erschienen, legt eine dreijährige Pause ein. Die Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes Nuthetal-Beelitzer Sander, Voraussetzung für die Ausrufung des Naturparks Nuthe-Nieplitz, gestaltet sich mühsam und langwierig, vor allem in Bereichen außerhalb des geplanten Naturparkgebietes. Immer wieder ist unklar, wann der Naturpark, der in seinem Zentrum das Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz und damit die Fläche des Naturschutzgroßprojektes von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung einschließt, eröffnet werden kann. In der Öffentlichkeit und der Politik lässt das Interesse am Naturschutz und dem Großschutzgebietsystem der Landesregierung offenbar nach. Weniger Mittel stehen zur Ver-

fügung, andere Themen erscheinen drängender. „Es gab zwar in unserem Falle immer klare Bekenntnisse zum Projekt und seinen Zielen“, berichtet Karl Decruppe, „aber den Bekenntnissen Taten folgen zu lassen, dauerte nun erheblich länger.“

Gleichzeitig reagieren die Politiker zunehmend empfindlicher auf Konflikte zwischen Landnutzern und Projektträgern. Ein Grund dafür mag der nicht enden wollende Streit um den Förderverein im Nationalpark Unteres Odertal sein. Auch in der Nuthe-Nieplitz-Niederung gibt es Streit – mit einem einzigen Landwirt. Hier soll ein neutrales Gutachten schlichten, man redet mit einander und sucht eine Lösung.

Bei den peniblen Überprüfungen, ob der Landschafts-Förderverein die Fördergelder entsprechend der Zuwendungsziele korrekt verwendet, und den jährlichen Steuerprüfungen erhält der Verein jedesmal Bestnoten: Keine Beanstandungen, Gemeinnützigkeit ist zu bejahen, Fördermittel werden dem Förderzweck entsprechend ausgegeben.

Dass sich das große Tempo der ersten Jahre auf ein normales, alltägliches Maß zurück geschraubt hat, tut der Erfolgsstory keinen Abbruch. „Ich hätte damals selbst nicht für möglich gehalten, wie viele unserer Ziele wir verwirklichen würden“, sinniert Manfred Kroop: „Die Eckpunkte des Pflege- und Entwicklungsplanes verwirklicht, 3.000 Hektar Fläche im Gebiet des Naturschutzgroßprojektes für den Naturschutz erworben, den Naturpark etabliert und unsere inhaltlichen Ansprüche umgesetzt.“ Zu diesen Ansprüchen gehören laut Kroop auch heute noch, „die Bewirtschaftung im Naturschutzgebiet am Schutz der Leitarten zu orientieren und entsprechend zu optimieren und die Erlebbarkeit der Landschaft sicher zu stellen, ohne überall störend oder gar



zerstörend rein zu latschen“. Zu den Leitarten zählt der Oberförster Wiesenbrüter wie Kiebitz, Braunkehlchen und Bekassinen und die seltenen Orchideenbestände.

„Für die weitere Arbeit des Landschafts-Fördervereins, auch über das Ende des Naturschutzgroßprojektes im Jahr 2004 hinaus, muss gewährleistet sein, dass der Verein in seinen Grundstrukturen erhalten bleibt“, fordern Kroop und Decruppe. „Der Verein muss Erträge aus seinen Flächen erwirtschaften dürfen, um die Verwaltung zu bezahlen und die weitere Entwicklung seiner erworbenen Flächen zu gewährleisten.“ Die beiden Aktivisten der ersten Stunde sind nach wie vor für den Verein aktiv, wenn auch nicht mehr als Vorsitzender bzw. Geschäftsführer. Den Vorsitz hat seit dem Jahr 2000 Dr. Annette Prochnow inne (s.S. 11). „Unser Motto anlässlich des zehnjährigen Vereinsjubiläums ist eindeutig: einen Blick zurück werfen und drei Schritte vor gehen“, betont Karl Decruppe.

Gegewärtig hat der Landschafts-Förderverein ein weiteres Naturschutzgroßprojekt in der Nuthe-Nieplitz-Region vorbereitet: auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog West. Der Förderverein gehörte darüber hinaus zu den Mitbegründern der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, die bereit ist, die Trägerschaft des neuen Großprojektes zu übernehmen (s.S. 29).

„Die Arbeit geht uns hier nicht aus“, bestätigt Annette Prochnow. „Wer die zehnjährige Erfolgsstory in der Nuthe-Nieplitz-Niederung fortschreiben will, muss dem Verein auch in Zukunft ermöglichen, die Naturschutzziele zu verfolgen und ihn entsprechend finanziell absichern.“

Na dann: Hundert Jahre soll er werden!

Jörg Götting-Frosinski



„Gar nicht bange“

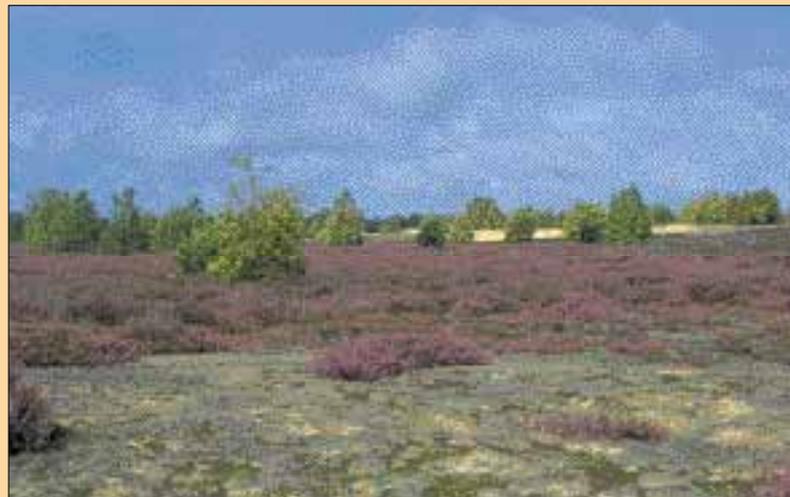
Land in Sicht: Frau Prochnow, der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung ist jetzt zehn Jahre alt. Welche Aufgaben kommen auf ihn in den nächsten hundert Jahren zu?

Dr. Annette Prochnow: Hauptaufgabe zunächst einmal für die nächsten drei Jahre bleibt das Naturschutzgroßprojekt Nuthe-Nieplitz-Niederung. Der Flächenerwerb, die Biotopeinrichtung und die an Naturschutzziele ausgerichtete Gestaltung der Landnutzung verlaufen ganz überwiegend planmäßig. Ein erfolgreicher Abschluss des Projektes ist somit bereits in greifbare Nähe gerückt. Aber natürlich müssen die unzähligen Einzelaufgaben weiterhin mit Engagement und Sorgfalt bearbeitet werden. Darum ist mir allerdings nicht bange, denn eine zuver-

zern die Flächen weiter entwickeln, aktiv Landschaftspflege betreiben. Die Öffentlichkeit informieren und einbeziehen. Natur erlebbar machen. Und mit all diesen Aufgaben weiterhin Menschen in der Region Arbeit mit Kopf und Schippe geben.

LiS: Sie wollen doch aber nicht nur das Erreichte fort führen, sondern auch neue Aufgaben übernehmen?

Prochnow: Nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich wird über das Naturschutzgroßprojekt hinaus geplant. Mit seiner festen Verwurzelung in der Region und seinen umfangreichen Erfahrungen steht der Verein als Träger bzw. Partner für weitere Projekte im Gebiet des Naturparks bereit. Dazu gehören z.B. das vor zwei Jahren vom Verein eingerichte-



lässige und erfahrene Mannschaft ist nach wie vor mit dem Herzen bei der Sache.

LiS: Heißt das, dass der Förderverein nach 2004, wenn das Naturschutzgroßprojekt ist, „arbeitslos“ wird?

Prochnow: Über die Zeit nach 2004 denken wir nicht erst seit gestern verstärkt nach. Mit dem Erwerb von 3.000 Hektar Fläche hat der Verein in der Nuthe-Nieplitz-Niederung eine dauerhafte Verantwortung übernommen. Die Flächen brauchen eine kontinuierliche fachliche Betreuung und eine professionelle Verwaltung. „Arbeitslos“ werden wir also in keinem Falle sein.

LiS: Wie wollen Sie die Kontinuität sicher stellen?

Prochnow: Dafür müssen die personellen und finanziellen Grundlagen geschaffen werden. Hier ist in den vergangenen Jahren bereits viel geleistet worden. Es gilt, dies auszubauen. Denn auch in Zukunft will der Verein gemeinsam mit den Landnut-

te Wildgehege Glau und das geplante Naturschutzgroßprojekt Jüterbog.

LiS: Wie schätzen Sie die Chancen ein, dass der Förderverein mit einem neuen Naturschutzgroßprojekt betraut wird?

Prochnow: Es lässt sich nicht übersehen, dass die Vorbereitung und Umsetzung von Projekten mit den Jahren immer aufwändiger und schwieriger geworden ist. Gelder sind knapp, und so manche Vorbehalte werden gepflegt. Das merkt man ganz besonders auch im Naturschutz. Die Rahmenbedingungen haben sich gewandelt. Die Erfolgsgeheimnisse dagegen werden wohl auch in Zukunft dieselben sein: persönliche Initiative, regionale Verankerung, eine breite Basis, Sachkenntnis, Offenheit, Augenmaß, Ausdauer und Beharrlichkeit. Wenn es uns gelingt, diese Mischung immer wieder zu verwirklichen, dann werden wir auch für unsere zukünftigen Ziele und Aufgaben Unterstützung finden.

Interview



Dr. Anette Prochnow ist Vorstandsvorsitzende des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung. In der „Land in Sicht“ sagt sie, welche Aufgaben in Zukunft auf den Landschafts-Förderverein zu kommen.

Foto: privat

Heidellandschaft auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog

Foto: Hubertus Mekelmann

Bild Mitte
Die Natur hat sich nach dem Abschalten der Schöpfwerke ihre Flächen zurück geholt: Ein ehemaliger Wirtschaftsweg bei Stangenhagen führt heute direkt ins Wasser.

Foto: jgf



Arten-schutz

Der eng mit dem Weißstorch verwandte Schwarzstorch gilt als sehr scheuer Kulturflichter. Besonders an seinen Brutplatz stellt er sehr hohe Anforderungen. Seine bevorzugte Nahrung besteht aus Amphibien, Fischen und größeren Insekten, weshalb seine großen Horste in hohen Altbäumen natürlich meist in der Nähe von Feuchtgebieten zu finden sind. Aber auch Entfernungen bis zu 15 km zwischen Brut- und Nahrungsplätzen sind möglich. Wesentliches Kriterium für seine Anwesenheit und ein erfolgreiches Brutgeschehen sind absolute Ruhe und Vermeidung von Störungen während der Brut und der Jungenaufzucht im April und Mai. Schon Anfang August verlässt der Waldstorch, wie der große Zugvogel auch genannt wird, sein Brutgebiet in Richtung südliches Afrika und kehrt erst im Frühjahr gegen Anfang April wieder zurück.

Foto: Wolfgang Klaeber



Ohne Zylinder

Schwarzstorchprojekt in der Nuthe-Nieplitz-Niederung

Das „Objekt der Begierde“ ist ein bisschen schwierig. Wie mancher Superstar des Show-Geschäftes oder der Literaturszene lebt der Umworbene absolut zurück gezogen. Einblick in seine Privatsphäre gewährt er äußerst ungern. Rücken ihm neugierige Fans trotzdem zu dicht auf die Pelle, reagiert er nicht nur durch sofortige Flucht. Solche, ihm absolut verhasste Aufdringlichkeit, quittiert er mit konsequentem Fernbleiben vom Ort des Schreckens: Auf und davon und ward nie mehr gesehen.

Dabei sieht der stets dunkel geledete „Star“ nicht einmal so gut aus wie sein weniger scheuer, bei der Kleidung ein elegantes Weiß bevorzugender Bruder. Der sucht die Siedlungen seiner Fans im Verlaufe seiner Welttournee regelmäßig für mindestens drei bis vier Monate mit seiner Liebsten auf, macht von erhöhtem Standpunkt aus eine Menge Krach, trägt stets poppigrote Kniestrümpfe und läuft für seine Liebesspeise gerne gemächlich hinter knatternden Traktoren auf frisch gemähten Wiesen her.

Wird der unter dem Namen Aedon bekannte gesellige Vertreter immer wieder auch mit freudigen Ereignissen fortpflanzungswilliger ungefiederter Zweibeiner in Verbindung gebracht, sieht sein scheuer Verwandter eher aus wie einer dieser würdig dreinschauenden Herren, die bei

einem Beerdigungsinstitut angestellt sind – nur ohne den obligatorischen Zylinder.

Dennoch ist es gerade Letzterer, der in der Nuthe-Nieplitz-Niederung seit 1994 heftig umworben wird. Weder Mühe noch Kosten wurden gescheut, Monsieur, der vor lauter Zurückhaltung nicht einmal einen Künstlernamen führt, ein weitläufiges privates Umfeld für einen neuen, diskret verborgenen Wohnsitz zu schaffen.

Die Möglichkeiten dazu sind äußerst vielfältig:

Flächen für Wohn und Schutzzonen können erworben, Wege zur Beruhigung gesperrt, forstliche Arbeiten und Jagd zeitlich eingeschränkt, Flächennutzungen angepasst oder sogar vollständig aufgegeben werden.

Um all das auch finanzieren zu können, tat man sich nicht mit irgendwem zusammen: Rolls Royce erschien gerade als angemessener Partner, um den Umworbene, der eigentlich in der Nuthe-Nieplitz-Niederung heimisch ist und dessen Lebensraum hier auf vielversprechende Art und Weise verbessert werden kann, zum Hauptdarsteller dieser Partnerschaft zu machen. „Ziel des Projektes zwischen dem Landschafts-Förderverein und der Rolls-Royce Deutschland GmbH in Dahlewitz war es, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass unser Freund bei uns nicht nur eine ständige

Gastrolle spielt, sondern auch wieder als wirklicher Hauptdarsteller im Gebiet mit Nachwuchs aufwartet“, berichtet Peter Koch, der von Anfang an mit dem Projekt befasst war.

Dass der begehrte Neubürger, der den klangvollen Namen *Ciconia nigra* trägt, der Region samt Familie einst den Rücken kehrte, lag daran, dass sein Lebensraum negativ verändert wurde. Die großflächige Entwässerung wirkte sich nicht nur auf Grün- und Ackerflächen, sondern auch auf Forst- und Waldgebiete aus. Hinzu kamen Nutzungen, die dem Standort nicht angepasst waren, wie z.B. die großflächigen Kiefernmonokulturen, Flächenbewirtschaftungen ohne Berücksichtigung von Brutzeiten sowie Störungen durch Fahrzeuge und sonstige unregelmäßige Freizeitaktivitäten.

Wie viele andere störungsempfindliche Feld- und Waldbewohner hatten diese Faktoren auch unseren sensiblen Einsiedler der Nuthe-Nieplitz-Niederung den Rücken kehren lassen. Doch die Chancen für seine Rückkehr stehen nicht schlecht: „Immer wieder werden umherziehende Schwarzstörche beobachtet, von denen sich ja vielleicht doch wieder einmal einer einen Brutplatz hier einrichtet oder einen der angebotenen Kunsthorste bezieht“, hofft Peter Koch.

PK/jgf

DAS SCHWARZSTORCH-

Mit der Niederlassung des Flugzeugtriebwerksherstellers BMW-Rolls-Royce Aero Engines (heute: Rolls-Royce Deutschland GmbH) 1994 in Dahlewitz begann die Partnerschaft zwischen dem Landschafts-Förderverein in Stücken und dem High-Tech-Unternehmen. Die Laufzeit des Schwarzstorchprojektes wurde zunächst auf 10 Jahre fest gelegt. Jährliche Spenden des Unternehmens in Höhe von 50 000,- DM sollten dazu beitragen, die notwendigen Voraussetzungen für eine Wiederansiedlung des scheuen Vogels zu schaffen. Die in den vergangenen fünf Jahren geschaffenen Grundlagen lassen einen optimistischen Ausblick zu, wenn auch für die zweite Hälfte der Projektlaufzeit Mittel zur Verfügung stehen. Mit den von 1995 bis zum Jahr 2000 bereitgestellten 200.000 Mark an Spendengeldern wurden

- drei Kunsthorste errichtet
- Initialpflanzungen zur Entwicklung naturnaher Laubmischwälder auf weit über 50 ha vorgenommen
- auf fast 20 ha ehemaliger Ackerflächen Laubwälder neu begründet
- bestehende Erlenwälder durch Vernässung und Nutzungsaufgabe auf ca. 2 ha Feuchtgrünland erweitert
- in Fließgewässern ökologische



Storchenhorste können mit den Jahren meterdick und zentnerschwer werden
Foto: Peter Koch

PROJEKT

Durchgängigkeit durch Rückbau von Meliorationsanlagen hergestellt

- die Wasserrückhaltung und Wiedervernässung von Feuchtgebieten durch den Aufstau von Gräben mit dem Einbau von 2 Sohlgleiten verbessert
 - bei ca. 1 ha Feuchtgrünland die Nutzung aufgegeben und ein entwässerter Flachsee mit angrenzendem Erlenbruch wieder vernässt.
- Der Landschafts-Förderverein hofft, dass sich auch andere Unternehmen der Region dafür engagieren, die einzigartige Naturlandschaft der Nuthe-Nieplitz-Niederung zu erhalten. Denn die Projektmaßnahmen nützen nicht nur dem Schwarzstorch. Kranich, Waldschnepfe, Mittelspecht und andere seltene Vogelarten profitieren ebenso davon wie auch die Landschaft, die durch die Maßnahmen wieder reicher an Strukturen und damit natürlicher wird.
- „Die Rolls Royce Deutschland GmbH sieht sich aus wirtschaftlichen Erwägungen momentan nicht in der Lage, das Schwarzstorchprojekt weiter zu unterstützen“, bedauert Peter Koch. „Nachfolger werden natürlich gesucht, um die Projektarbeit fortzusetzen.“

Ideenklau für Adebar

Mit Hilfe von Infotafeln könnten die Anreise-, Nachwuchs- und Abflugdaten des beliebten Großvogels öffentlich kundgetan werden. Die Naturparkverwaltung hilft bei der Durchführung

In Rühstädt hat fast jedes Haus ein Storchenpaar auf dem Dach, im Naturpark Nuthe-Nieplitz gibt es immerhin mehr Horste als Dörfer. In den 63 Gemeinden und Ortsteilen könnte Adebar auf 66 Horsten sitzen. Durchschnittlich stehen ihm drei Horste zur Verfügung, zwischen denen er sich seinen Standort auswählen kann. In den 24 besetzten Horsten des Jahres 2000 konnten durchschnittlich zwei Junge großgezogen werden. Diese Horste erhalten viel Aufmerksamkeit von Bewohnern und Besuchern. Unter anderem sei an die jährlich stattfindende Radtour „Jungstörchezählen mit Karl Decruppe“ erinnert.

Nicht nur die Einheimischen zählen die Vögel und deren Nachwuchs, auch die Besucher wollen gerne einen Überblick über die Nachwuchserfolge des rotbesockten Vogels erfahren.

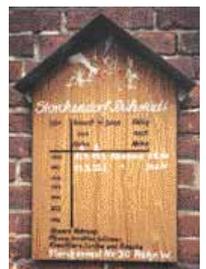
Ulrike Benkert, Landschaftsplanerin in der Naturparkverwaltung, hatte deswegen die Idee, die stolzen „Untermieter“ oder -bewohner solcher Storchenhorste zum Führen einer Storchen-Info-Tafel zu bewegen. „Stolze ‚UnterbewohnerInnen‘ könn-

ten doch auf einer Tafel für jeden Interessierten davon berichten, wann die Störche angekommen sind, wie viele Junge sie großgezogen haben und wann sie wieder abgeflogen sind.“

Die Idee hat Ulrike Benkert im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe-Brandenburg mit Adebars „erstem Wohnsitz“ in Deutschland, der Gemeinde Rühstädt, abgeguckt. „Manche Ideen werden nicht schlechter, wenn man sie klaut“, davon ist sie überzeugt. „Wie das mit den Tafeln funktioniert, haben wir vom ‚Storchenclub‘ aus dem ‚Europäischen Storchendorf‘ Rühstädt erfahren. Dort werden die Tafeln seit vielen Jahren ehrenamtlich vom ‚Storchenclub‘ betreut.“

Entsprechende Tafeln stellt die Naturparkverwaltung den „Untermieter“ der 66 Storchenhorste zur Verfügung.

„Wir würden uns über ‚Bewerbungen‘ der Horst-Untermieter aus dem Naturpark hier in der Naturparkverwaltung sehr freuen“, versichert Frau Benkert, „wir unterstützen Sie gerne mit Material!“



Storchentafel in Rühstädt

Foto: Storchenclub Rühstädt

Radtour „Jungstörchezählen mit Karl Decruppe“, Sonntag, 8. Juli 2001, 10 Uhr, Treffpunkt Bahnhof Treuenbrietzen (die Ankunft der Regionalbahn wird abgewartet)

UB/jgf



Arten- schutz

Ein Dorado für Ornithologen ebenso wie für die seltenen Vogelarten: die Nuthe-Nieplitz-Niederung.

Löffelente und Blaukehlchen, Kranich
Fotos: Karl Decruppe

Blässgänse
Foto: Peter Schubert

avifaunistisch: was die Vogelwelt betrifft

Limikolen: Wiesenbrüter



„Wir mischen uns ein“ Der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. und seine Ornithologen

Wenn der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiert, darf das Wirken vor allem der um den Blankensee ansässigen Ornithologen nicht vergessen werden. Sie und einige Vogelfreunde aus Potsdam und Berlin haben gleich nach der Wende 1989/90 die ersten Impulse zur Unterschutzstellung des Gebietes gesetzt, weil sie vom ökologischen und ornithologischen Wert des Gebietes so nahe Berlins und Potsdams überzeugt waren.

Einigen von ihnen war die Landschaft mit dem Vogelreichtum vor allem an den größeren Seen und in den angrenzenden Wiesen aber schon lange vorher bekannt. Der Wunsch, die wichtigsten Gebiete zu schützen, entstand so auch schon viel früher und fand seine Erfüllung mit der Ausweisung eines kleineren Naturschutzgebietes 1985, vor allem durch das besondere Engagement von Oberförster Manfred Kroop aus Stücken.

Die Nuthe-Nieplitz-Niederung hatte unzweifelhaft schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts avifaunistisch (was die Vogelwelt betrifft) seine Bedeutung. So richtig bekannt wurde es jedoch erst seit den 60er Jahren.

Potsdamer Ornithologen führten damals regelmäßige Wasservogelzählungen durch und wiesen seltene Wiesenbrüter wie Rotschenkel, Uferschnepfen, Brachvögel und Bekassinen nach. In den neunziger Jahren drängten dann zahlreich auch Avifaunisten aus Berlin und den angrenzenden brandenburgischen Kreisen in das Gebiet. Es hatte sich herum gesprochen, dass am Pfefferfließ aufgrund der flachen Wiesenüberflutungen eine mannigfaltige Vogelwelt zu beobachten sei.

Danach war es eigentlich nur noch eine Frage der Zeit, bis diese vielfältigen Beobachtungsaktivitäten in einer Arbeitsgruppe gebündelt wurden. Sie war dem Landschafts-Förderverein zugeordnet und sollte alle ermittelten Brut-, Durchzugs- und Überwinterungsdaten sammeln und durch besondere Programme Kenntnislücken schließen.

Am 22.08.1995 wurde die Arbeitsgruppe Ornithologie gegründet, ganz zwanglos ohne eigenes Statut. Denn ihre Mitglieder verstehen sich als Teil des Landschafts-Fördervereins und wollen dessen Arbeit unterstützen. Seither treffen wir uns vier- bis sechsmal im Jahr; tauschen unsere Beobachtungen aus und organisieren Wasser-

vogelzählungen, Bestandserfassungen und die Datensammlung. Selbstverständlich „mischen wir uns auch ein“, wenn es um bestimmte Naturschutzmaßnahmen im Gebiet geht. Obwohl die Arbeitsgruppe noch keine 10 Jahre besteht, können wir auf einige beachtliche Ergebnisse verweisen. Auch deshalb werden wir mit dem Förderverein feiern.

Neben den jährlich durchgeführten Wasservogelzählungen Mitte November, Mitte Januar und Mitte März, die Bestandteil eines internationalen Programms sind, werden in jedem Jahr besondere Schwerpunkte der ornithologischen Arbeit im Gebiet gesetzt.

1996 erfolgte eine Brutbestandserfassung der Rohrsänger und Schwirle, bei der mehr als 782 Reviere ermittelt werden konnten, im nächsten Jahr widmeten sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe den in den Wiesen brütenden Limikolen.

1998 erfolgte eine aufwendige Bestandserfassung der Rallen im Gesamtgebiet, bei der immerhin 11 Reviernachweise für das Tüpfelsumpfhuhn und 38 für die Wasserralle gelangen. Bei diesen Untersuchungen wurde deutlich, dass durch einfache Registrierung gelegentlich rufender Rallen der Bestand nicht annähernd genau erfasst werden kann. Außerdem zeigte sich, dass das ehemals häufige Blesshuhn an den Seen sehr abgenommen hat, obwohl sich die ökologischen Bedingungen verbessert haben soll-



ten. Die Ursachen dafür müssen noch gefunden werden.

Eine Bestandserfassung der Beutelmeise schloss sich 1999 an; es wurden 14 bis 16 Reviere registriert, meist durch Fund der auffälligen beutelartigen Nester an den Gewässerufnern. Im letzten Jahr verlief die Eulenbestandserfassung nicht so erfolgreich wie gewünscht. Deshalb soll sie im Jahr 2001 wiederholt werden. Außerdem wird in diesem Jahr auch der Brutbestand des Haubentauchers ermittelt. Das verdient die Art als „Vogel des Jahres“ zweifellos, zumal der Bruterfolg in den letzten Jahren sehr gering war.

Eines der wichtigsten Projekte wird seit 1999 umgesetzt: der Aufbau einer rechnergestützten Datenbank für alle im Gebiet beobachteten Vögel seit Gründung der Arbeitsgruppe Ornithologie. Gefördert durch die Naturparkverwaltung steht das wertvolle Material für die Naturschutzarbeit und die wissenschaftliche Auswertung dem Landschafts-Förderverein, den Naturschutzbehörden, der Naturwacht und dem Arbeitskreis berlin-brandenburgischer Ornithologen zur Verfügung. Dabei wird angestrebt, auch in den Folgejahren alle im Gebiet registrierten Beobachtungen möglichst umfassend mit einzubeziehen.

Selbstverständlich unterstützen wir Ornithologen den Landschafts-Förderverein und die Naturparkverwaltung auch durch Führung Interessierter an geeignete Beobachtungsplätze, so z.B. zum abendlichen Gänseeinflug an den Blankensee und zum Zauchwitzer Busch oder im Frühjahr zur morgendlichen Vogelstimmenexkursion in die Stückener Heide. Viele Besucher des Gebietes möchten solche Exkursionen nicht mehr missen. Das belegen die stetig steigenden Teilnehmerzahlen. Wir sind uns sicher, dass der Naturschutzgedanke gerade dadurch immer größeren Bevölkerungskreisen vermittelt werden kann.

Dr. Lothar Kalbe



*Sport
& Natur*

Schweigen ist Silber, Reden ist Gold

Zur Lösung von Konflikten ist „Miteinander-ins-Gespräch-kommen“ oft der beste Weg. Das bestätigte sich wieder einmal, als sich Ballonfahrer und Naturschützer im Naturpark trafen.

Anlässe für ein Treffen mit den Ballonfahrern hätte es in der Vergangenheit viele gegeben. Immer wieder beobachteten Naturfreunde Ballons in geringer Höhe laut „Gas gebend“ über dem Naturschutz- und Vogelschutzgebiet Nuthen-Nieplitz-Niederung. Hier und da fanden emotional heftige Diskussionen statt, wenn Ballons in einem Schutzgebiet gelandet waren. Die Veranstaltung war also längst überfällig. Schließlich nahm eine Journalistin den Faden auf, interviewte die Naturwacht und zwei Ballonunternehmen und druckte ein kompromittierendes Foto ab. Doch in der Zeitung über einander zu reden, war nicht geeignet, zur Deeskalation beizutragen. Schon gar nicht, wenn die Regenbogenpresse titelt: „Die haben doch einen am Ballon – Tierschützer fordern Flugverbot, weil Seeadler, Rehe und Kraniche sich fürchten“.

„Auf diese Art kann man keine Konfliktbewältigung betreiben“, kommentiert Ulrike Benkert von der Naturparkverwaltung das Geschehen. Stattdessen lud sie acht Ballonfahrtunternehmen zum Gespräch ins Naturschutzzentrum Stücken, von denen bekannt war, dass sie zumindest manchmal das Gebiet des Naturparkes überfliegen. Dazu wurden Vertreter des Landesamtes für Bauen, Verkehr und Straßenwesen, Dezernat Luftfahrt, des Luftsportlandesverbandes Brandenburg e.V., der Naturschutzbehörden, des Landschafts-Fördervereins Nuthen-Nieplitz-Niederung und der gebietsbetreuenden Naturwacht sowie regional tätige Jäger und Förster eingeladen.

Die für die Region wichtigsten vier Ballonfahrtunternehmen kamen der Einladung nach. „Der wichtigste Punkt der Veranstaltung war, sich gegenseitig kennen zu lernen und von den Beweggründen und Handlungsmöglichkeiten der beteiligten Seiten zu erfahren“, be-

richtet Ulrike Benkert. So wiesen die Ballonfahrer darauf hin, dass sie sich einem vielfältigen Regel- und Gesetzeswerk gegenüber sehen, zu dem auch das Naturschutzrecht gehört. Sie seien abhängig von den Wind- und Wetterverhältnissen, die die Manövrierfähigkeit der Ballons bestimmten und letztlich nicht kalkulierbar seien.

Jäger, Förster und Naturwachtmitarbeiter ihrerseits berichteten von ihren Beobachtungen und schilderten die Reize auf bestimmte Tierarten, die von tieffliegenden Ballons ausgehen können. Eine bundesweit auf Anerkennung gestoßene Absprache zwischen Luftsport und Naturschutz regelt, dass der Überflug von Großtrappenschutzgebieten zu vermeiden ist. Darauf wies Frank Plücken vom Landesumweltamt Brandenburg hin. Die Gebiete können als rote Fläche in den Flugkarten der Luftfahrer gekennzeichnet werden.

„Am Ende des Gesprächs stand die gegenseitige Versicherung, respektvoll miteinander umzugehen“, berichtet Ulrike Benkert. „Die Ballonfahrer versicherten, alles Mögliche zu tun, um so hoch wie möglich das sensible Gebiet zu überfliegen. Auf eine genaue Höhe wollten sie sich allerdings aus technischen Gründen nicht festlegen.“

Zum Abschluss der Veranstaltung unternahm man einen gemeinsamen Ausflug zum Beobachtungsturm bei Stangenhagen, just das Gebiet, wo das kompromittierende Foto mit dem tieffliegenden Ballon aufgenommen worden war. Hier konnten Hunderte Kraniche und Tausende Gänse gemeinsam und störungsfrei betrachtet werden. „Ein beeindruckendes und akzeptanzförderndes Erlebnis, das auf gute Zusammenarbeit hoffen läßt“, zieht Ulrike Benkert Bilanz.

UB/jgf

Ballone beim Überfliegen eines Naturschutzgebietes in niedriger Flughöhe (oben), „Notlandung“ (unten)

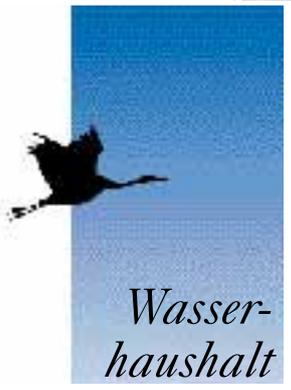
Fotos: Norbert Thäle



Weil Ballonfahrer beim Manövrieren vollständig von Wind und Wetter abhängig sind, können Flughöhe, -route und Landeplatz selbst bei sorgfältiger Planung nicht immer genau vorhergesehen werden.

Info:
Faltblatt „Luftsport und Naturschutz“

Vogelschutzgebiete im Land Brandenburg, Hrsg. Deutscher Aero Club e.V., Luftfahrtverband Berlin e.V. und Luftsportlandesverband Brandenburg e.V.



Wasserhaushalt

Die westlich und östlich des Pfefferfließes entstandenen Flachwasserseen sind ein Paradies für Wasser- und Watvögel – wie man sieht
Foto: Karl Decruppe



Kostbares Naß

Wo einst der Überfluss am nassen Element zu ersten Problemen und Bedrohungen führte, herrscht heute Mangel, wenn mit dem Wasser nicht verantwortungsvoll gehaushaltet wird.

Einst waren Nuthe und Nieplitz reißende Flüsse, in weiten Abschnitten schiffbar und boten zahlreichen Fischern eine reichliche Lebensgrundlage. Regelmäßig traten die beiden Ungezähmten über die Ufer, sorgten mit ihren Überschwemmungen dafür, dass Ernten auf den Feldern verfaulten. Doch dann rückte man ihnen wasserbaulich unerbittlich zu Leibe. Der Fisch- und Flusskrebsreichtum ging zurück, Fischer wurden notgedrungen zu Akerbauern, die beiden wilden Flüsse gezähmt und – gegenüber ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild – bis zur Unkenntlichkeit begradigt.

Entstanden waren Nuthe und Nieplitz in Folge der jüngsten Eiszeit vor mehr als 10.000 Jahren. Die pure Gewalt der vorrückenden und zurückweichenden Eismassen formten die wesentlichen Bestandteile der heutigen abwechslungsreichen Landschaft. Stauchmoränen wie beispielsweise der Backofenberg und die Glauer Berge fassten den Niederungsbereich ein.

Riesige, von den zurückweichenden Gletschern hinterlassene, Geröll überdeckte Toteisblöcke bildeten durch verzögertes, langsames Auftauen Moore und Flachwasserseen wie den Grössin- und den Blankensee. Die in Richtung der Havelniederungen ablaufenden Schmelzwässer prägten maßgeblich die Erscheinungsform der Niederungen und Auen von Nuthe und Nieplitz.

Schon früh versuchten die hier siedelnden Menschen, die immer wieder gefährlich werdenden Wassermassen zu bändigen. Bereits im 10. Jahrhundert begannen sie, mit der Anlage von Gräben den Wasserhaushalt zu regulieren.

Von da an wuchsen die Grabensysteme stetig, die die zu Feuchtwiesenslandschaften umgewandelten Erlenbrüche entwässerten. Mit fortschreitender Technisierung wurde die Flächenentwässerung immer intensiver. Bereits im 18. Jahrhundert wurden Nuthe und Nieplitz in weiten Abschnitten kanalisiert und ihnen damit ihr mäandrierender Verlauf weitgehend genommen. Dies führte nicht nur zur Verarmung der Landschaft, sondern auch zum Rückgang von Arten und Fischfang. Als Teil dieses Entwässerungssystems wurde 1780 auch der Königsgraben gebaut.

In den letzten Jahren der DDR nahm die Vernichtung der ursprünglichen Landschaftsstrukturen ihre größten Ausmaße an. Der Grund dafür war die Intensivierung der Pflanzenproduktion und die damit verbundenen Meliorationsmaßnahmen. Sie hatten einen gleichbleibenden Wasserspiegel deutlich unter den Geländeoberkanten zum Ziel. Die natürlichen periodischen Überflutungen wurden verhindert, ihr Ausfall hatte einen drastischen Verlust an natürlichen Lebensräumen zur Folge.

1989 kam auch hier die Wende: Die

Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft veränderten sich grundlegend, viele Entwässerungsanlagen wurden nicht mehr weiter betrieben. Nicht wenige Anlagen blieben vollständig sich selbst überlassen, weil Eigentumsverhältnisse und Zuständigkeiten unklar waren. Die Neugliederung der Flächenbewirtschaftung brachte besonders in solchen Gebieten Probleme hinsichtlich einer angepassten Wasserhaltung, die stark vom Grundwasser beeinflusst werden. Heute müssen die unterschiedlichen Nutzungsinteressen mit einander in Einklang gebracht werden.

In den vergangenen 10 Jahren sind ehemalige Polderflächen zum Teil wieder vollgelaufen. Das Ausmaß des damit verbundenen Verlustes an landwirtschaftlicher Nutzfläche macht deutlich, wie groß der menschliche Eingriff in den Wasserhaushalt gewesen ist. Dabei gibt es genügend Beispiele für die gravierenden Auswirkungen in der Landschaft durch unangepassten und rücksichtslosen Umgang mit Wasser. Werden Stauanlagen unsachgemäß bedient, Sonderkulturen auf unverhältnismäßig hohen Flächenanteilen angebaut, Sonderkulturen und Freizeitanlagen im Hochsommer rund um die Uhr bewässert, wird das Wasser knapp. Dies trägt zwar nicht allein, aber doch wesentlich zur negativen Wasserbilanz der Region bei. Das Ergebnis sind stetig sinkende Wasserstände in den Seen, trocken fallende Gräben und Erlenbrüche und Kleingewässer, die in rasantem Tempo verlanden. Solche weitreichenden Auswirkungen sind heute am Seddiner, Kähnsdorfer und Fresdorfer See, am Stückener Mühlenfließ, dem Stückener Bauernteich oder den Dobbrikower Seen unübersehbar und eindeutig messbar.

Die Nuthe-Nieplitz-Niederung, die Teil der Nuthe-Notte-Niederung ist, wurde maßgeblich von der Eiszeit – dem Brandenburger Stadium der so genannten Weichselvereisung – vor rund 12.000 Jahren geprägt.

„Die frühere Praxis, Standorte auf Teufel komm raus bestimmten Nutzungen zu unterwerfen, ohne ihre Funktion für den Naturhaushalt zu berücksichtigen, muss deshalb endgültig der Vergangenheit angehören“, betont Peter Koch vom Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung. „Künftige Flächennutzungen müssen alle Landschaftsfunktionen unbedingt erhalten. Das heißt, dass Nutzungsform und -intensität immer den jeweiligen standörtlichen Gegebenheiten anzupassen sind.“

Damit mit dem Wasser als gesamtgesellschaftlichem Gut bewusst umgegangen wird, und man mit dem zur Verfügung stehenden Dargebot allen Interessen gerecht werden kann, sind gegenseitiges Verständnis und angewandter Sachverstand vonnöten.

„Eines unserer Hauptanliegen ist es, diesen so stark vom Menschen beeinflussten und gestörten Wasserhaushalt zum Vorteil der Region langfristig zu stabilisieren und zu optimieren“, erklärt Peter Koch das inzwischen zehnjährige Wirken des Landschafts-Fördervereins. „Dies ist auch eine wesentliche Zielsetzung des Naturschutzgroßprojekts Nuthe-Nieplitz-Niederung. Natürlich soll das im Einvernehmen mit den hier lebenden Menschen geschehen.“ Die im Pflege- und Entwicklungsplan des Naturschutzgroßprojektes vorgesehenen Maßnahmen, mit denen die Gewässer entwickelt und die Wasserrückhaltung verbessert werden sollen, tragen ganz wesentlich zu einer positiven Veränderung der Wasserbilanz in der Region bei. Die umfangreichsten Maßnahmen in diesem Bereich werden in den folgenden Artikeln näher beschrieben.

PK/red



Das Ende eines Schöpfwerkes

Wasserbauliche und Maßnahmen zur Besucher-Infrastruktur bei Stangenhagen, in der „Land in Sicht Nr. 5“ noch Zukunftsmusik, sind inzwischen umgesetzt. „Land in Sicht Nr. 6“ sagt, welche.

Einen Schönheitspreis hätten die Gebäude zu keiner Zeit gewonnen. Nun aber, nutzlos, verlassen und verfallen, wurden sie zusehends zu einem Sicherheitsrisiko.

35 Jahre lang prägten das Schöpfwerk bei Stangenhagen und seine An-

lagen das Landschaftsbild am Stangenhagener Busch. Mit der Inbetriebnahme des Schöpfwerkes 1966 wurde die gesamte Pfefferfließniederung im Dienste einer intensivierten Landwirtschaft nach und nach trocken gelegt: Es entstand der Polder Stangenhagen.

Seit 1992 wurde das Schöpfwerk wegen ungeklärter Zuständigkeiten und aus finanziellen Gründen nicht mehr betrieben. Innerhalb kürzester Zeit eroberte sich die Natur das Gebiet zurück und überflutete Flächen von rund 200 Hektar Größe des in Folge der Melioration um 0,5 bis 1 Meter gesackten Flachmoorkörpers. Der noch im 13. Jh. an dieser Stelle vorhandene Mellwitzsee entstand so neu. Die Poldergebiete westlich und östlich des Pfefferfließes wurden zu einer der reizvollsten Landschaften der Nuthe-Nieplitz-Region.

Um auch den Flusslauf des Pfefferfließes zu renaturieren, sah das Naturschutzgroßprojekt Nuthe-Nieplitz-Niederung die Verbindung des Fließes mit den entstandenen Wasserflächen und den Abriss der Schöpfwerksgebäude vor. Damit Besucher



Vorher (u.) – nachher:
Das Ende eines Schöpfwerkes

Fotos: Peter Koch

Infos zum Naturpark
Nuthe-Nieplitz:

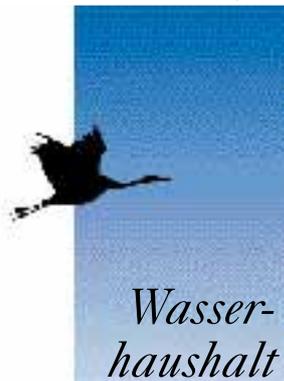


Naturpark-Faltblatt
(erschien 1999 zur
Naturpark-Eröffnung,
12 S., farbige Natur-
parkkarte)



BUGA-Flyer
(erschien 2001,
6 S.)

zu beziehen über:
Naturpark
Nuthe-Nieplitz,
Zauchwitzer Str. 51,
14547 Stücken
Tel: 033 204-359 01
Fax: 033 204-418 69
email: annette.jurk@munr-lags.brandenburg.de



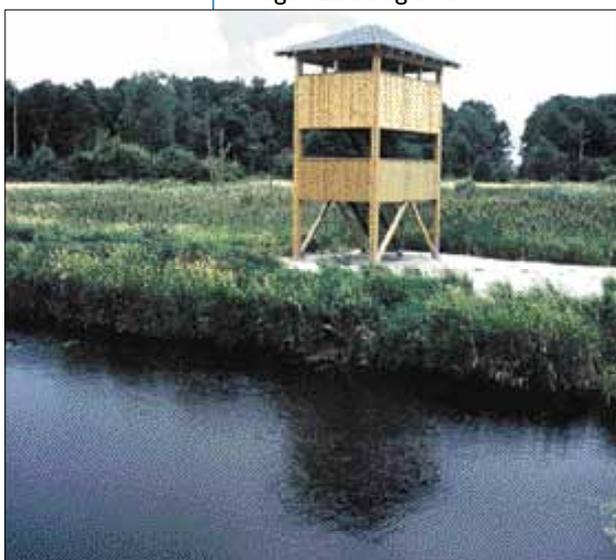
Wasserhaushalt

die Natur hier noch besser würden erleben können, ohne die hier lebenden Tiere zu beunruhigen oder sensible Pflanzen zu zerstören, war geplant, einen Rundwanderweg anzulegen und einen Beobachtungsturm aufzustellen. „Inzwischen sind alle diese Maßnahmen umgesetzt“, kann Peter Koch vom Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung vermelden.

Im September 2000 wurden von einer beauftragten Firma

- das Schöpfwerk Stangenhagen einschließlich Pumpenausrüstung, Trafostation und weiterer Nebenanlagen abgerissen, ebenso
- die nicht mehr verkehrssichere Brücke über das Pfefferfließ am Schöpfwerk,
- sieben offene Verbindungen zwischen Pfefferfließ und den östlich und westlich davon gelegenen Überflutungsflächen hergestellt,
- die Befestigung eines Wirtschaftsweges zurück gebaut.

Durchstich am Pfefferfließ
Foto: Peter Koch



Der neue Beobachtungsturm am Pfefferfließ bei Stangenhagen ist ein „voller“ Publikumserfolg
Foto: jgf

„Der Rückbau der Gebäude erfolgte mit Rücksicht auf mögliche Bodenaltertümer, auf die im Genehmigungsverfahren hingewiesen worden war, jeweils nur bis Fußbodenoberkante. Keller- und Sockelgeschosse wurden nach gründlicher Beräumung von Resten der früheren Einbauten, also Pumpen, Schieber, Kabelkanäle und Ähnliches, mit Erdstoff verfüllt“, berichtet Peter Koch.

An die Gestaltung der Durchstiche der beidseitigen Uferwälle am Pfefferfließ, mit denen die Biotopverbindung zu den überfluteten Polderflächen hergestellt wurde, hatte die Obere Wasserbehörde besondere Anforderungen gestellt:

- der Abfluss aus den Überflutungsflächen ins Pfefferfließ musste so begrenzt werden, dass ihr „Trockenfallen“ bei niedrigem Wasserstand im Pfefferfließ verhindert würde. Dies vor allem auch deshalb, weil der nor-

malerweise im Winterhalbjahr angestiegene Wasserstand so lange wie möglich in den Sommer hinein möglichst hoch gehalten werden soll, bis dann mit steigender Verdunstungsrate ein natürlicher Wasserspiegelabfall einsetzt.

- Auch ein Rückfluss aus dem Pfefferfließ in die Überflutungsflächen war zu verhindern, damit dem Pfefferfließ in Zeiten sommerlicher Trockenperioden nicht zusätzlich Wasser durch Abströmen in die Überflutungsflächen entzogen wird.

Dazu wurden als „Durchflussbremsen“ doppelte Pfahlwände in der Sohle der Durchstiche errichtet. Entsprechend der Überströmhöhe der Pfahl-oberkanten regelt sich damit der Abfluss aus den Überflutungsflächen ins Pfefferfließ selbständig: Fällt mit fortschreitender Jahreszeit der Wasserpiegel in den Überflutungsbereichen, verringert sich auch der oberflächige Abfluss, unterschreitet der Wasserstand die Pfahl-oberkanten, kommt er gänzlich zum Versiegen.

Die Wirksamkeit dieser Abflussregulierung erwies sich bereits während der Bauphase: Selbst als das Wasser nach jedem erfolgten Durchstich ziemlich heftig ins Pfefferfließ einströmte, kam es nicht zu dem von besorgten Beobachtern befürchteten „Ausbluten“ der Überflutungsflächen. Regelmäßige Messungen des Wasserpiegels ergaben, dass dieser auf den Überflutungsflächen zu keiner Zeit bis unter die geplanten Marken fiel.

Nach Abschluss der Bauarbeiten herrscht am Wehr Blankensee, an dem während der Bauarbeiten in Absprache mit dem Landesumweltamt und den Fischern in Blankensee der Wasserstand für einige Wochen um etwa 30 bis 40 cm abgesenkt worden war, wieder Normalstauhöhe. Auch im Pfefferfließ wurde der übliche Wasserstand wieder erreicht. An den Durchstichen ist nun nur noch ein vergleichsweise gemächliches Überströmen der Pfahlreihen zu beobachten, die Grasansaat der Durchstich-Böschungen beginnt bereits zu sprießen.

„Im kommenden Sommer werden sicher auch die ‚Narben‘ der Bautätigkeit, insbesondere die unvermeidlichen Fahrspuren auf der Dammkrone verheilt sein“, davon ist Peter Koch überzeugt. Und fügt hinzu: „Der Beobachtungsturm bei Stangenhagen und der Rundwanderweg sind bei den Besuchern ein voller Erfolg. Leider gibt es immer noch Unbelehrbare, die meinen, trotz zurückgebauter Wege und Brücken noch immer über den ausgewiesenen Rundweg zum Beobachtungsturm hinaus weiter vordringen zu müssen und dabei auch Böschungen und Pfahlreihen der Durchstiche zerstören. Bleibt zu hoffen, dass ihre Zahl schnell zurück geht.“

CF/PK/red



Als Hauptachse eines Grabensystems zwischen Grössin- und Blankensee im Osten und den die Niederung um bis zu 60 m überragenden Stauchmoränen im Westen wurde der Königsgraben 1780 errichtet. Er diente der Entwässerung von Niederungsflächen und zur Hochwasserentlastung der Nieplitz in Richtung Nuthe. Der Graben verläuft zwischen der Nieplitz im Süden und der Nuthe im Norden, hat eine Länge von rund 10 km und ist gegenwärtig als Gewässer II. Ordnung eingestuft. Damit ist der Königsgraben ein elementarer Bestandteil des im Naturschutzgroßprojekt Nuthe-Nieplitz-Niederung vorhandenen Gewässersystems und als künstliches, kulturhistorisches Gewässer ein prägendes Landschaftselement der zentralen Niederungsbereiche im Naturschutzgebiet östlich der Orte Stücken und Tremsdorf.

„Der Pflege- und Entwicklungsplan zur Landschaftsentwicklung in der Nuthe-Nieplitz-Niederung enthält wichtige Vorgaben zu den wasserbaulichen Anlagen im Projektgebiet“, erklärt Peter Koch, stellvertretender Vorsitzender des Vereins und zuständig für die Umsetzung des PEP. „Diese Vorgaben haben bedeutenden Einfluss auf die zukünftige Entwicklung des Naturschutzgebietes.“ Sie betreffen auch den Königsgraben.

Als 1989 die untere Nieplitz ausgebaut wurde, verfüllte man die Verbindung des Königsgrabens zur Nieplitz. Der Graben wurde nicht mehr länger



Zufluss wieder herstellen und Einfluss nehmen

Mi wasserbaulichen Maßnahmen am Königsgaben kann Einfluss auf die Entwicklung des Naturschutzgebietes Nuthe-Nieplitz-Niederung genommen werden.

als Hochwasserablauf gebraucht, mit dem Hochwasserstände vorher aus der unteren Nieplitz unter Umgehung von Blanken- und Grössinsee direkt in die Nuthe oberhalb Saarmund abgeführt wurden. „Diese Verbindung soll wieder hergestellt werden“, erläutert Peter Koch. „Das ist eines der Ergebnisse, zu denen ein von uns beauftragtes Fachbüro für Wasserbau und Wasserwirtschaft gekommen ist.“

Der Landschafts-Förderverein hatte der Ingenieurgesellschaft Prof. Dr.-Ing E. Macke mbH den Untersuchungsauftrag gegeben, um heraus zu finden, wie die Zielsetzungen des Pflege- und Entwicklungsplanes zum Wassermanagement des Königsgabens am besten erreicht werden können. „Ein Ziel ist die Wiedervernässung der Niederungswiesen entlang des Grabens außerhalb der Nutzungszeiten, also im Winterhalbjahr. Damit sollen die Niedermoorböden reaktiviert und Ruhezonen für Wiesenbrüter geschaffen werden“, erklärt Koch.

Indem Nahrungs-, Brut- und Ruheplätze geschaffen werden, sollen insgesamt die Lebensbedingungen für

seltene und gefährdete Vogelarten wie den Kiebitz, Kranich, Weiß- und Schwarzstorch verbessert werden. Teilflächen sollen durch eingeschränkte Zugänglichkeit beruhigt werden, was für stark gefährdete und besonders störungsempfindliche Vögel wie den Schwarzstorch von großer Bedeutung ist.

„Gleichzeitig muss natürlich sichergestellt werden, dass negative Einflüsse auf die Bausubstanz in der nahegelegenen Gemeinde Tremtsdorf ausgeschlossen sind, und die problemlose Regenentwässerung des Gemeindegebietes gewährleistet bleibt“, betont Peter Koch.

Diese Zielstellungen sind jedoch mit dem Betrieb der vorhandenen Kleinstauanlagen im Königsgaben nicht zu erreichen. Deswegen werden hierzu auch bauliche Maßnahmen notwendig sein. Denn der Königsgaben, der über ein umfangreiches Grabensystem ein Einzugsgebiet von rund 30 Quadratkilometern entwässert, weist einen sehr flachen, recht breiten Sohlverlauf und in den Sommermonaten eine relativ niedrige Strömungsge-

schwindigkeit auf. Damit gleicht er im Sommer eher einem stehenden Gewässer.

Neben der Maßnahme, den Graben wieder mit der Nieplitz zu verbinden, ist vor allem der Bau einer neuen, regelbaren Stauanlage als Ersatz für das Schäferwehr geplant. Die neue Anlage soll

- einen konstanten Stauwasserspiegel außerhalb der Zeiten landwirtschaftlicher Nutzung gewährleisten
- den ungehinderten Abfluss bei Hochwasser und
- einen Mindestwasserstand im Königsgaben während längerer Trockenperioden sicher stellen.

Das heutige Schäferwehr dagegen lässt konstruktionsbedingt nur zwei Zustände zu: die annähernd völlige Grabenentleerung bei offenen und die Stauhaltung oberhalb einer festen Wehroberkante bei geschlossenen Schütztafeln.

„Wegen der sehr geringen Abflussmengen im Königsgaben über einen großen Teil des Jahres hinweg ist es erst einmal nicht möglich, eine ökologische Durchgängigkeit mit Hilfe eines Fischaufstieges zu schaffen“, bedauert Peter Koch. „Es empfiehlt sich jedoch, die Verhältnisse im Königsgaben nach

Wesentliche Handlungsgrundlage des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung zur Landschaftsentwicklung im Naturschutzgroßprojekt von gesamtstaatlicher repräsentativer Bedeutung ist der Pflege- und Entwicklungsplan



dessen Wiederanschluss an die Nieplitz zu beobachten und bei Stabilisierung größerer Abflussmengen gegebenenfalls einen Fischaufstieg nachzurüsten.“

Der Wiederanschluss an die Nieplitz muss so beschaffen sein, dass letztere nur bei höheren Wasserständen, als für die Speisung des Blankensees mindestens erforderlich, Wasser in den Königsgaben abführt, andererseits aber der Königsgaben auch nicht über die Nieplitz entwässert. Es kann daher kein sohgleicher Anschluss des Grabenprofils an die Nieplitz erfolgen. „Für die Landwirtschaft ist der Bau einer Furt geplant“, versichert Peter Koch.

Bei Abschluss des Genehmigungsverfahrens im Jahre 2001 kann voraussichtlich im Jahre 2002 damit begonnen werden, die beschriebenen wasserbaulichen Maßnahmen umzusetzen.

Der Königsgaben
Foto: Peter Koch

PK/jgf



Umwelt- bildung

Mit Unterstützung des Landschafts-Fördervereins absolvierte Christiane Förster ein zweijähriges Aufbaustudium „Umweltbildung“ an der Universität Potsdam, das sie im Juni 1996 erfolgreich abschloss.



„Ich war selbst begeistert von der Aufgabe, mit der Waldschule etwas Sinnvolles und Notwendiges zu tun. Das steckt die Kinder einfach an. Für mich sind die gemeinsamen Erlebnisse in der Nuthe-Nieplitz-Niederung mit den Kindern auch heute noch so liebenswert und spannend wie beim ersten Mal.“

Christiane Förster

Fotos: Naturwacht/jgf

Unter naturschutzfachlicher Sicht begleitet die Naturwacht Projektstage an Schulen, beteiligt sich an der Durchführung von Schulwaldspielen, betreut Forschungsaufgaben an Gymnasien und führt Schülerpraktika durch. Auch Feste und Feiern von Vorschulkindern werden gestaltet und enge Kontakte zu Seniorengruppen aufgebaut. Besonders enge Beziehungen bestehen zu Kindern und Lehrern der Försterschule Beelitz, die regelmäßig bei der Naturwacht Nuthe-Nieplitz zu Gast sind.



Aus der (Wald-)Schule geplaudert...

Vor acht Jahren wurde die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vom Landschafts-Förderverein zusammen mit der Forst in der Waldschule in Stücken begonnen. Heute setzt die Naturwacht diese wichtige Aufgabe am selben Standort fort.

Wie schlafen Schnecken, wie träumen Mäuse, haben Mücken „Lautscher“? Fragen ohne Ende von erwartungsvollen, neugierigen Kindern. Dazu ein fast leerer Raum, ein paar Präparate – aber viele Ideen, großes Engagement und viel Freude bei den Initiatoren: So begann die Waldschule in Stücken vor acht Jahren.

Sie wurde 1993 vom Landschafts-Förderverein in Zusammenarbeit mit dem Amt für Forstwirtschaft und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald gegründet. Und ich erhielt die schöne Aufgabe diese Einrichtung zu führen.

Kein Problem, denn mit der didaktisch-methodischen Aufbereitung des „Wald-Unterrichts“ und der technisch-organisatorischen Leitung einer Einrichtung war ich bestens vertraut. Mit diesem Auftrag konnte ich all das verwirklichen, was mir in der Arbeit mit Kindern am Herzen lag: Liebe und Achtung zur Natur zu vermitteln und Möglichkeiten auf zu zeigen, wie wir für unsere Mit-Welt eintreten können. Dabei wurde ich von den KollegInnen des Landschafts-Fördervereins und dem damals amtierenden Oberförster Manfred Kroop jederzeit unterstützt.

Nie werde ich den ersten Waldschultag vergessen, und es bleibt offen, wer mit mehr Freude und Aufregung den Tag begann: die lebhaften, fröhlichen Kita-Kinder aus Caputh oder ich. Wieviele Kinder im ersten Jahr auf ausgebreiteten Decken im Raum geflüstert und meinen Ausführungen gelauscht haben, kann ich heute nicht mehr sagen, aber dass sie ihre Decken vermissten, als es Stühle und Tische gab, verdeutlicht Wertigkeiten. Nach und nach konnten wir über Projekte unsere materielle Ausstattung verbes-

sern, Sachspenden und Geschenke halfen uns weiter.

Während unser Waldschulraum nur für ein gemütliches Frühstück und zum gegenseitigen Kennenlernen wichtig ist, bleiben der Wald, die Wiesen, Felder und Gewässer der Nuthe-Nieplitz-Niederung unser eigentliches Klassenzimmer. Lehrmaterialien sind Borke, Ameisen, Moose und Wassertiere, die wichtigsten Unterrichtsmittel bleiben Augen, Ohren, Nase, Mund und Fingerspitzen.

Die Waldschule in Stücken erwarb sich bald einen guten Namen. Kinder aus den Schulen und Einrichtungen von Brück bis Michendorf, von Potsdam, Ludwigfelde bis hin nach Berlin besuchen uns, und wir denken noch heute gern an unsere kleinen Gäste aus dem weiten Taucha.

Da Öffentlichkeitsarbeit und die Arbeit mit der jungen Generation auch Dienstaufgabe der Ämter für Forstwirtschaft sind, wurde diese Aufgabe auf Initiative von Manfred Kroop, des damaligen Vorsitzenden des Landschafts-Förderverein und amtierenden Oberförsters, mit unserer Waldschularbeit verknüpft. So begleitete auch jeweils ein Förster der Oberförsterei die Kinder durch den Tag und untermauerte die entsprechenden Waldthemen inhaltlich. Eine Zusammenarbeit, die sich auf jeden einzelnen Naturerlebnistag positiv auswirkte.

Seit 1997 gehöre ich der Naturwacht Nuthe-Nieplitz an, die hier als Einrichtung des NaturSchutzFonds Brandenburg im Dezember '97 ihre Tätigkeit aufnahm. Neben vielen anderen Aufgaben setze ich nun die Waldschularbeit zusammen mit meinem Kollegen Norbert Thäle fort.

Heute steht nicht mehr die Waldpädagogik im Vordergrund, sondern der Schutzgedanke für Tiere und Pflanzen und ihre Lebensräume – und natürlich die Rolle der Menschen speziell in unserem Großschutzgebiet.

So machen wir die Fünf- bis Zwölfjährigen mit den schutzwürdigen Lebensräumen und Biotopen der Nuthe-Nieplitz-Niederung als ökologische und kulturelle Werte ihres Heimatgebietes vertraut. Gleichzeitig möchten wir bei ihnen den Wunsch ausprägen, das, was sie verstehen und lieben, zu erhalten und vor Schaden zu bewahren.

Wie die verschiedenen Tier- und Pflanzenarten mit einander leben und aufeinander angewiesen sind und welche Schutzzwecke daraus resultieren, wird auch in der Arbeitsgemeinschaft „Junge Naturwachthelfer“ an der Diesterweg-Schule in Beelitz vermittelt, die von uns geleitet wird. Im Rahmen des Religionsunterrichts begleiten wir die „Stückener Kirchenmäuse“, beschäftigen uns mit Themen vom Schöpfungsgedanken bis zur Verbundenheit und Liebe zur Natur.

Dazu haben wir unser Angebot um die Themen „Leben im, am und mit dem Wasser“ und „Jagd im Großschutzgebiet“ erweitert. Letzteres Thema war uns als langjährigen Jägern ein besonderes Bedürfnis.

Die Resonanz auf unsere Naturerziehungsarbeit ist gut. Eltern, Lehrer und Erzieher, Behörden und Politiker befürworten unseren Einsatz, den Verlust naturbezogenen Wissens, emotionaler Erlebnisinhalte und Naturerfahrungen als Preis für den Erwerb technischen Wissens auszugleichen.

Christiane Förster



Land für Land

Für Landbesitzer, die Land behalten wollen, das aber nicht unbedingt im Naturschutzgebiet liegen soll, gibt es die Möglichkeit des freiwilligen Landtausches: Die eigene Fläche kann gegen eine andere aus dem Flächenpool des Landschafts-Fördervereins Nuthe-Nieplitz-Niederung getauscht werden.

Land in Sicht: Frau Schneidewind, der Landschafts-Förderverein erwirbt im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes Flächen für den Naturschutz. Welche Möglichkeiten neben dem Kauf gibt es noch?

Schneidewind: Eine Möglichkeit ist unter Bodeneigentümern im ländlichen Raum derzeit noch wenig bekannt und könnte in Zukunft stärker als bisher genutzt werden: Das ist der freiwillige Landtausch. Neben der Arrondierung von landwirtschaftlichen Flächen zur besseren Bewirtschaftung können vor allen Dingen auch unter Naturschutz gestellte Flächen einen solchen Landtausch sinnvoll machen.

LiS: Wie findet ein Interessent heraus, ob das für ihn sinnvoll ist?

Schneidewind: Flächeneigentümer, deren Flurstücke im Naturschutzgebiet liegen, sollten prüfen, ob ein Tausch gegen Flächen außerhalb des Naturschutzgebietes für sie in Frage kommt. Die mit dem Naturschutz-Status einhergehenden Bewirtschaftungseinschränkungen auf Eigentumsflächen könnten so minimiert bzw. aufgehoben werden.

LiS: Was sind das für Flächen, die der Förderverein zum Tausch anbietet?

Schneidewind: Der Landschafts-Förderverein hat im Rahmen seiner Tätigkeit für das Naturschutzgroßprojekt einen Flächenpool angelegt. In

diesem Pool befinden sich Flächen, die zum Tausch geeignet sind und außerhalb des Naturschutzgebietes liegen. Flächeneigentümer, die ihre Flächen im Naturschutzgebiet nicht verkaufen wollen, aber auch keine Bewirtschaftungseinschränkungen auf Ihren Flächen dulden möchten, können sich beim Förderverein erkundigen, ob geeignetes Tauschland vorhanden ist.

LiS: Wie wird der Tausch vollzogen und was kostet mich als Tauschwilligen das?

Schneidewind: Der freiwillige Landtausch wird beim Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung in Brieselang als behördlich geleitetes Verfahren geführt und ist für die Tauschpartner kostenfrei. Das heißt, sämtliche mit der Durchführung verbundenen Kosten trägt das Land bzw. der Staat.

LiS: An wen wende ich mich, wenn ich mich über die Möglichkeit eines Flächentausches noch weiter informieren möchte?

Schneidewind: Rufen Sie einfach beim Landschafts-Förderverein an und fragen nach, ob geeignetes Tauschland vorhanden ist. Überlegen Sie sich, ob für Sie andere Gemarkungen in der Nachbarschaft auch von Interesse sein könnten.

LiS: Was ist, wenn die Tauschflächen nicht gleich groß sind oder un-



terschiedliche Nutzungsarten aufweisen?

Schneidewind: Grundsätzlich handelt es sich um ein freiwilliges Verfahren bei dem sich die Tauschpartner einig werden müssen. Mehr- oder Mindergrößen können finanziell ausgeglichen werden, ebenso Wertunterschiede bei unterschiedlichen Nutzungsarten.

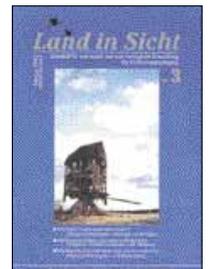
LiS: Wenn man sich einig geworden ist, wie läuft der Landtausch dann konkret ab?

Schneidewind: Die Tauschpartner stellen einen Antrag auf Durchführung eines Freiwilligen Landtausches bei der Flurneuordnungsbehörde in Brieselang. Danach wird eine Tauschvereinbarung unterzeichnet, in der die Einzelheiten des Tausches geregelt sind. Daraufhin leitet das Amt das Verfahren ein und erläßt einen Einleitungsbeschuß.

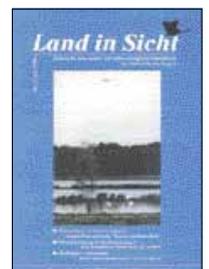


Interview

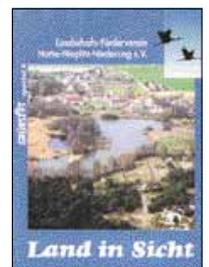
Fotos: Peter Koch/jgf



Die erste Land in Sicht, erschien 1993, damals als „special 8“ und in Zusammenarbeit mit der inzwischen von der Stiftung Naturschutz Berlin eingestellten Zeitschrift „Grünstift“



Land in Sicht Nr. 2, erschienen 1994 und seit langem vergriffen



Land in Sicht Nr. 3, erschienen 1995



Kura- torium

In den Vorstand (Bild unten) des Kuratoriums wurden gewählt:

Dr. Annette Prochnow (Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung), Norbert Siemieniec (Dezernent im Landkreis Teltow-Fläming, l.), Carsten Preuss (Grüne Liga Brandenburg, 2. v.l.), Thomas Wardin (Bürgermeister und Amtsdirektor Beelitz, r.), Uwe Naujoks (Landesbauernverband Brandenburg, 2. v.r.). Im Hintergrund, Mitte: Staatssekretär Friedhelm Schmitz-Jersch (MLUR).

Den Vorstandsvorsitz hat Norbert Siemieniec inne, sein Stellvertreter ist Thomas Wardin.

Die weiteren Mitglieder des Kuratoriums sind: Manfred Kroop (MLUR, Forstwirtschaft), Gerd Schumann (MLUR, Naturschutz), Dr. Friedrich Huth (Wirtschaftsministerium), Karl Decruppe (LAGS), Bernd Schade (Umweltsamtsleiter LK PM), Gerhard Ling (Amtsdirektor Rehbrücke), Max Bauer (Gemeindevertreter Gem. Seddiner See), Winand Jansen (Gewässerunterhaltungsverband Nieplitz), Cornelia Frisch (Amtsdirektorin Michendorf), Klaus-Dieter Huschke (Bauamtsleiter Trebbin), Christoph Höhne (Bauamtsleiter Treuenbrietzen), Friedhelm Liese (Wasser- u. Bodenverband Nuthe), Ingo Richter (Waldbesitzerverband), Wolfgang Schütt (IHK), Traugott Heinemann-Grüder (Fremdenverkehrsverband TF),



Zündende Ideen für

Am 12. März 2001 konstituierte sich das Kuratorium des Naturparks Nuthe-Nieplitz. Es soll die Weichen für eine nachhaltige Regionalentwicklung der Naturparkregion stellen.



Es war einer der ersten warmen Frühlingstage des Jahres, als sich das Kuratorium des Naturparks Nuthe-Nieplitz zu seiner konstituierenden Sitzung in der Heimvolkshochschule Seddiner See traf. Seine Mitglieder waren dementsprechend gut gelaunt, der Sitzungssaal freundlich geschmückt, und auch für das leibliche Wohl der Anwesenden war gesorgt. Sicherlich ein gutes Omen für die Arbeit dieses für die weitere Entwicklung des Naturparks so wichtigen Gremiums.

Auch die Einweihung des Naturparks, die bei strahlend schönem Wetter am 1. August 1999 in Blankensee gefeiert worden war, hatte offensichtlich unter einem solchen guten Omen gestanden. Daran erinnerte Umweltstaatssekretär Friedhelm Schmitz-Jersch in seiner Rede anlässlich der Ernennung der 24 Kuratoriumsmitglieder.

Die Mitglieder vertreten alle relevanten Akteure im Naturparkgebiet: Ministerien und Ämter, die beiden Landkreise Potsdam Mittelmark und Teltow-Fläming, die Wasser- und

Boden-, Bauern-, Naturschutz- und Tourismusverbände sowie die Waldbesitzer. Sie sollen durch ihre Arbeit am Leitbild des Naturparks, der Entwicklung und Diskussion eines Pflege- und Entwicklungsplanes, der Initiierung und Begleitung größerer Vorhaben, Abstimmung von Förderprojekten sowie Fragen zur Arbeit der Naturwacht Weichenstellungen für die weitere Entwicklung der Naturparkregion vornehmen. Das betonte auch Umweltstaatssekretär Schmitz-Jersch in seiner kurzen Ansprache: „Wir erwarten uns von Ihrer Arbeit, dass Sie als Gremium der Konsensfindung die weitere Naturparkentwicklung auf eine breite und solide Basis stellen. Wir erhoffen uns, dass das Kuratorium durch Ihre Anregungen und Diskussionen zum „Ideen-Generator“ für zukunftsorientierte nachhaltige Wirtschaftsweisen wird, auf deren Grundlage die Landschaft im Naturpark als sozial- und ökologisch intakter Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen erhalten und entwickelt werden kann.“

Die Naturparks im Land Brandenburg sollen zu Modelllandschaften nachhaltiger Regionalentwicklung entwickelt werden. Das sieht ihr gesetzlicher Auftrag vor. Im Naturpark Nuthe-Nieplitz sollen gemeinsam mit allen Beteiligten die harmonische Kulturlandschaft sozial- und umweltverträglich entwickelt, die bedeutsamen, gesamtstaatlich repräsentativen Schutzgebiete bewahrt und mit der Verbindung von Schutz und Nutzung auch die regionale Wirtschaftskraft gestärkt werden.

Attraktive Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten im Naturpark für Besucher und Einheimische sollen diese Zielsetzungen den Menschen nahe bringen und zum Bestandteil ihres Alltagslebens werden lassen. Dazu soll der Aufbau eines Besucherleitsystems und der Aus- und Umbau des Naturschutzzentrums in Stücken zum Naturpark-Besucherzentrum in Angriff genommen werden. Über ein Netzwerk von Wander- und Fahrradrouten sollen ausgehend vom Besucherzentrum Erholungsschwerpunkte und



erfolgreiche Arbeit

Sehenswürdigkeiten mit einander verbunden werden. Dazu zählen die Referenzbetriebe im Naturpark, Naturparkgaststätten und Herbergen sowie die herausragenden kulturellen Stätten und Naturschönheiten. In Schulen und Kitas, auf Veranstaltungen und in Bildungseinrichtungen sollen die Ziele des Naturparks Kindern und Jugendlichen, aber auch interessierten Erwachsenen ansprechend vermittelt werden.

Die Ideen und Zielsetzungen zur Entwicklung des Naturparks lassen sich nur gemeinsam mit den in der

Region lebenden Menschen verwirklichen. Darauf wies Umweltstaatssekretär Schmitz-Jersch in seiner Rede ausdrücklich hin: „Eine sensible Abstimmung mit allen Betroffenen und Beteiligten ist notwendig. Das ist zwar zuweilen zeitaufwendig, für das Gesamtanliegen aber lohnend.“ Dem Naturpark-Kuratorium komme dabei die entscheidende Rolle zu. Das Kuratorium soll zwischen den Interessen der Naturschützer, der Landnutzer, der Regionalplaner und Kommunalpolitiker vermitteln. Durch eine frühzeitige, intensive und sensible Beschäftigung

mit den Interessen aller Beteiligten und Betroffenen soll das Kuratorium der Ökologisierung der Landnutzung und der naturverträglichen Wirtschafts- und Tourismusentwicklung im Naturpark zum Erfolg verhelfen. Dazu wünschte Schmitz-Jersch auch im Namen von Agrar- und Umweltminister Wolfgang Birtler „zündende Ideen, fruchtbare Diskussionen und eine erfolgreiche Arbeit“.

igf

Jörg Welz (Märkischer Fremdenverkehrsverein), Rüdiger Herzog (Naturfreunde Brandenburg), Gustav Schill (Gemeindevertreter Gem. Nuthe-Urstromtal), Hubertus Meckelmann (Naturparkleiter).

Zum Geschäftsführer des Kuratoriums wurde Hubertus Meckelmann bestimmt.

Fotos: jgf

Gewusst wie und wo – Besucherzentrum Naturpark Nuthe-Nieplitz

Viele Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks informieren Besucher mit eigenen Informationssystemen und Besucherzentren. Letztere sind Anlauf-, Ausgangs- und Informationspunkt für Besucher und Bewohner der Regionen. Ständige Ausstellungen informieren über die Entwicklung der Natur- und Kulturlandschaft von der Eiszeit bis zur Gegenwart sowie über das Entstehen des Naturparks, seine Aufgaben und Ziele. Informationen zu möglichen touristischen und kulturellen Attraktionen und Aktivitäten, aber auch zu regionaltypischen Produkten werden vermittelt. Ein solches Besucherzentrum soll auch im Naturpark Nuthe-Nieplitz entstehen.

Die touristischen Angebote im Naturpark sollen durch ein Netz von Wander-, Rad- und Reitwegen verbunden werden. Zur bahn- und bustouristischen Erschließung des Gebietes sollen an der Peripherie geson-

derte Ein- und Ausgänge (Bahnhöfe, Bushaltestellen) geschaffen werden. Dieses System wird sowohl die kulturellen Zeugnisse der Region mit den Modellvorhaben einer naturverträglichen Land- und Tourismusnutzung verbinden, als auch die Naturerlebnisbereiche mit speziellen touristischen Angeboten im Naturpark.

Vorgesehen ist z. B., in dieses Besucherleitsystem die Städte Jüterbog, Treuenbrietzen und Beelitz mit ihren kulturhistorischen Stadtkernen sowie solche Dörfer wie z. B. Blankensee, Rieben, Pechüle und Gröben einzubinden. Burganlagen, Klöster und andere kulturhistorische Stätten sollen ebenfalls mit einbezogen werden. Spezielle touristische Angebote im Naturpark wie das Spargelmuseum, das Wildgehege Glauer Tal, Badestellen, Museen, Heimatstuben, Reiterhöfe, ausgewählte Pensionen, Restaurants u. v. a. m. sollen dabei besonders her- ausgestellt werden. Extra gestaltete

Aussichtspunkte (Beobachtungstürme, Rastgelegenheiten, Aussichtsplattformen) und Routenempfehlungen sollen das Erleben der Natur im Naturpark leichter ermöglichen.

Im Besucherzentrum sollen möglichst alle Fragen zu touristischen Angeboten, zu Erholung und Erleben beantwortet werden können. Eine große Übersichtskarte im Eingangsbereich soll die Orientierung erleichtern. Wechselnde Ausstellungen werden über Natur, Kultur und Wirtschaft im Naturpark informieren. Eine Dia- und Video-Präsentation zeigen die Besonderheiten des Naturparks. Weitere Informationen wird man im Außengelände erhalten. Hier werden den Besuchern praktische Beispiele des Natur- und Landschaftsschutzes in Haus, Hof und Garten vermittelt. Sämtliche Angebote des Naturparks und die aktuellen Highlights werden dann auch im Internet präsentiert.

HM

Im Besucherzentrum des Naturparks sollen die Besucher auch Antworten erhalten auf Fragen wie: „Wo kann ich wandern, reiten, Kremser fahren, baden, Ballon fahren, übernachten, gut essen, regionaltypische Produkte kaufen, regionaltypisches Handwerk und Brauchtum erleben, Veranstaltungen besuchen, Besonderheiten und ausgewiesene touristische Attraktionen des Naturparks erleben, ins Konzert gehen, Theater besuchen oder Reisekombinationen buchen?“



Landschafts-
pflege

Baumpflanzungen
nach dem Heckenkataster; alte Allee (u.)

Fotos:
Ulrike Benkert/jgf

Naturparks sollen sich zu Modelllandschaften zur Zusammenführung der Bedürfnisse von Anwohnern und Besuchern im Einklang mit der nachhaltigen Entwicklung der natürlichen Ressourcen entwickeln. Das sieht der gesetzliche Auftrag vor.

Ausschlussgründe, nach denen Flächen für eine Bepflanzung nicht in Frage kommen, sind:

- die Frage des Eigentums ist noch nicht eindeutig geklärt, dem Rückübertragungsantrag der Gemeinde wurde noch nicht entsprochen
 - die Flächen sind (langfristig) verpachtet
 - die Wege sind asphaltiert oder andersartig befestigt bzw. eine Befestigung ist geplant
 - die Breite der Wege ist zu gering, um bei öffentlicher Zugänglichkeit eine Pflanzung anzulegen (lineare Flurstücke, die schmaler als 3,5 m sind)
- Ungeeignet für die Aufnahme in das Flächenkataster sind auch Flurstücke, die
- komplett im Wald liegen
 - vollständig im Siedlungsbereich liegen
 - kleiner als 10 Quadratmeter sind
 - kürzer als 10 Meter sind sowie solche,
 - die bereits bepflanzt sind.



Wenn Naturschützer Pflanzpläne aushecken

Im Naturpark wurden als Angebot an die Gemeinden 41 Standardpflanzpläne für Hecken, Alleen und Kleingehölze entwickelt. Die Gemeinden brauchen nur noch zuzugreifen.



„Mancher kleine ‚Häuslebauer‘ muss oft erst ‚Gestrüpp‘ am Dorfrand, vielleicht Reste von Streuobstwiesen oder Hollunderhaine entfernen, um Platz für sein neues Gebäude zu schaffen. Diese Investoren suchen händierend nach umsetzungsfähigen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen für ihre geplanten Eingriffe in Natur und Landschaft“, weiß Ulrike Benkert von der Verwaltung des Naturparks Nuthe-Nieplitz aus zahlreichen entsprechenden Anfragen. Bedarf nach solchen Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen besteht auch aus anderen Gründen, bspw. wenn Alleebäume an höher gewidmeten Straßen aus Alters- oder Sicherheitsgründen fallen. „Dabei müssen Nachpflanzungen, soweit diese überhaupt am Ort erfolgen können, den nach DIN-Norm geforderten Abstand von der Straßenmitte einhalten“ erläutert Ulrike Benkert. „Dadurch kann es kaum mehr zur geschlossenen Kronenreihe über der Allee kommen, deren Anblick uns landschaftsästhetisch so wertvoll erscheint.“ So führen Baumaßnahmen häufig zu einer Verarmung und Ausräumung der Landschaft. Pro Tag werden in Deutschland ca. 160 Hektar Land neu versiegelt. „Um so wichtiger wird es, jedes mögliche Potential zu nutzen und einen Teil der Vielfalt, die die Landschaft strukturiert, neu anzulegen“, betont die Landschaftsplanerin. Sie hat daher in Zusammenarbeit mit dem Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung ein Heckenkataster entwickelt, mit dem systematisch Möglichkeiten gefunden werden können, auf kommunalen Flächen Pflanzungen von Baumreihen, Feldgehölzen, Alleen, Grabenbepflanzungen etc. vorzunehmen.

Im Naturpark Nuthe-Nieplitz haben sich zunächst vier Gemeinden bereit erklärt, zu diesem Zweck eine Übersicht der kommunalen Eigentumsflächen, insbesondere Wegen, Ortsverbindungswegen und Gräben, zu geben. An Hand dieser Liste werden die kommunalen Flächen nach inhaltlichen und organisatorischen Kriterien für mögliche Pflanzmaßnahmen sortiert.

Flächen, die aufgrund der Ausschlusskriterien nicht aus dem Kataster fallen (s. Marginalspalte), werden vor Ort auf ihre Eignung hin geprüft. Dabei gibt die in natura vorhandene Wegebreite bereits Aufschluss über die Intensität der Nutzung. Sie wird mit der im Kataster eingetragenen Fläche, die zu meist deutlich größer ist, verglichen. „Die Differenz der beiden Werte ergibt eine mögliche Pflanzfläche, die ausgeschöpft werden kann, ohne die vorhandene Wegenutzung einzuschränken“, erklärt Ulrike Benkert. Gleichzeitig werden Bodenart und Grundwasserverhältnisse bewertet, die Flächen in trockene und

feuchte Standorte mit armen oder reichen Böden eingeteilt. Weitere Kriterien zur Einordnung der Flächen sind

- insgesamt verfügbarer Platz
- die das Flurstück umgebende land- bzw. forstwirtschaftliche Nutzung
- seine Lage zu Siedlungen und Straßen
- die Attraktivität des Landschaftsbildes
- Wind- und Wassererosion
- touristische Wanderwegeplanungen sowie
- übergeordnete Planungen wie Bauleitpläne und Landschaftspläne, Regionalplan und Landschaftsrahmenpläne.

„Nach Auswertung dieser Kriterien konnten wir 41 verschiedene Standardpflanzpläne zu Baumreihen, Allees, Hecken, Waldrändern, Grabenbepflanzungen, Feldgehölzen und Streuobstwiesen entwickeln. Diese Standardpflanzpläne können universal im gesamten Naturparkgebiet angewendet werden“, so Ulrike Benkert.

Damit auch gepflanzt werden kann, wird mit den Hauptnutzern der angrenzenden Flächen, meist Agrargenossenschaften, gesprochen. Die Ortskenntnis der Landwirte wird genutzt, um die Planungen zu optimieren. Technischen Belange wie z. B. eine genügend große Wendeschleife für die Maschinen, das Lichtprofil etc. müssen berücksichtigt werden. Solche Gespräche führen zu einer weiteren Auswahl möglicher Pflanzflächen.

„Manche Agrargenossenschaft erklärt sich auch bereit, in einer Art ‚Patenchaft‘ über mehrere Jahre hinweg die Bewässerung der geplanten Pflanzung zu übernehmen“, berichtet Frau Benkert.

Durch Konsultation der Jagdpächter, die die traditionellen Wildwechsel der Umgebung kennen, kann verhindert werden, dass mit einer eingezäunten Neupflanzung ein Hindernis für wandernde Tierarten wie Schalen- oder Schwarzwild errichtet wird. Sie können außerdem Hinweise geben, wo für die Hege von Niederwild wie dem Feldhasen oder manchmal sogar dem Rebhuhn eine Pflanzung erforderlich und nützlich sein kann.

Pflanzplanung und Kostenschätzung (inklusive dreijähriger Pflege und erforderlichenfalls einer Grenzfeststellung) werden anschließend der betreffenden Gemeinde, den Naturschutzbehörden und den weiteren Nutzern vorgestellt. Bei einem zustimmenden Beschluss der Gemeindeverwaltung sind durchschnittlich 20 Pflanzprojekte pro Gemeinde möglich.

Allerdings ist der Anteil an kommunalen Flächen, die eine Gemeinde für Pflanzungen zur Verfügung stellen kann, unterschiedlich hoch. Bei den fünf Gemeinden, die bisher im Projekt „Heckenkataster“ erfasst wurden, ergab sich durchschnittlich eine Größe von 17 Hektar kommunalen Wegelandes. Davon waren 9,5 Hektar für eine Bepflanzung geeignet, wovon

lediglich 38% (3,6 Hektar) tatsächlich bepflanzt werden könnten, damit die Befahrbarkeit erhalten bleibt.

Wenn jedoch jede der rund 60 Gemeinden im Naturpark Nuthe-Nieplitz diesen scheinbar kleinen Anteil von kommunalem Land für Pflanzmaßnahmen bereitstellen würde, ergäbe dies eine Fläche von über 200 Hektar, die mit Saumbiotopen, Vernetzungs- und Kleinstrukturen zur Lebensgrundlage und Vielfalt von Flora und Fauna sowie zur Freude der Menschen entstehen könnten. „Einen Anfang haben wir mit der vorliegenden Planung gemacht“, sagt Ulrike Benkert. „Jetzt werden Gemeinden gesucht, die diese Maßnahmen auf ihren Flächen durchführen wollen.“ Die Landschaftsplanerin von der Naturparkverwaltung verweist auf die Vorteile, die neben dem Gewinn für die Natur auch die Landwirtschaft, der Tourismus und die Jägerschaft von solchen Gehölzpflanzungen haben. Schließlich sei, so Frau Benkert, auch die Finanzierungsfrage zu lösen. Die bestehende Vorplanung wurde von der Landesanstalt für Großschutzgebiete bezahlt, die Pflanzungen selbst könnten über Förderrichtlinien des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Raumordnung, Abteilung Landwirtschaft erfolgen, über Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, über einen kleinen Beitrag aus der Jagdabgabe und/oder einen Beitrag der Naturparkverwaltung.

UB/red

Neben dem Nutzen, die Hecken, Feldgehölze, Baumreihen etc. als Saumzonen und Vernetzungselemente für Tier- und Pflanzenarten haben, bieten diese Kleinstrukturen weitere Vorteile:

- Nutzen für die Landwirtschaft

Hecken und Baumreihen bieten Ansitzmöglichkeiten für Prädatoren (Räuber) wie Greifvögel, die angrenzende Acker- und Grünlandflächen als Nahrungsrevier nutzen.

Wege, die durch große, zusammenhängende Bewirtschaftungseinheiten (Schläge) führen, bieten – in ausreichender Breite gepflanzt – einen Windfang und führen damit zur Verringerung von Winderosion.

- Nutzen für den Tourismus

Wegbegleitende Pflanzungen erhöhen den ästhetischen Landschaftsgenuss der Wanderer und Radfahrer. Der Wechsel von sonnigen und schattigen Wegeabschnitten wird als angenehm empfunden und trägt so zur Erholung bei.

- Nutzen für die Jägerschaft

Hecken an Wegen werden gerne von Prädatoren wie Fuchs und Dachs als „Erschließungsstraße“ genutzt, um einen geschützten Weg zum Nahrungsrevier zu finden.

Die Jäger schätzen in einer ausgeräumten Landschaft Hecken und Feldgehölze, um den Ansitz optimal in die Landschaft zu integrieren. Hochsitze, die aus Mangel an passender Deckung in einer Offenlandschaft weithin sichtbar sind, stören das Landschaftsbild.



Quelle der Freude

Die „Arbeitsgruppe Streuobst“ im Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung zählt zur Zeit nur zwei Aktive, hat aber jede Menge großer Aufgaben übernommen. Neue Mitglieder sind willkommen.

Seit zwei Jahren besteht unsere „Arbeitsgruppe Streuobst“ im Landschaftsförderverein mit der kleinstmöglichen Anzahl von Mitgliedern: Wir sind genau zwei. Trotzdem haben wir uns große Aufgaben gestellt. Wir arbeiten ehrenamtlich und empfinden unsere Arbeit nicht als Bürde oder Last, sondern als Quelle der Freude und Entspannung. Und als Möglichkeit der Begegnung mit Gleichgesinnten aus Wissenschaft und Praxis. Wir wollen die vorhandenen Streuobstbestände erhalten, pflegen und erweitern und auch künftig bei der Verwertung des Obstes unseren Beitrag leisten.

Gegenwärtig müssen wir ca. 1.100 Streuobstbäume pflegen, davon

- 850 Stück auf der Streuobstwiese Stangenhagen, die 1993 gepflanzt wurde
- 100 Stück auf den Streuobstwiesen bei Stücken; sie wurden 1995 und 1999 gepflanzt
- 150 Stück an Wegen und in Hecken; sie wurden 1997 bis 1999 gepflanzt.

Den größten Anteil nimmt also die Streuobstwiese Stangenhagen ein. Seit drei Jahren gibt es hier eine feste



Arbeitsteilung. Die Fläche wird weiterhin durch die Schäferei Ritter & Köhler genutzt und gepflegt, während die Baumpflege dem Landschafts-Förderverein obliegt. Dabei betreut einer von uns über Jahre hinweg immer die gleichen Bäume, da jeder Baumpfleger beim Erziehungs- und Erhaltungsschnitt seine eigene Handschrift ausprägt. Ein häufiger Wechsel wäre deswegen nicht gut für die Entwicklung der Bäume.

Neben der Anzahl der Bäume ist natürlich die Sortenvielfalt von Interesse. Unser Obstbaumbestand umfaßt

- 38 Apfelsorten
- 9 Birnensorten
- 12 Pflaumensorten
- 5 Kirschsornten.

Das ist im Vergleich zu den Supermarktangeboten schon eine stolze Bilanz, aber angesichts bestehender Möglichkeiten noch sehr erweiterungsfähig. Die Abteilung Obstbau des Landesamtes für Gartenbau hält in ihrer Versuchsstation Müncheberg alleine 1.000 Sorten Apfelmutterbäume zur Edelreisergewinnung bereit. Mit Hilfe der Reiser können Baumschulen und interessierte Hobbygärtner für deren Vermehrung sorgen. In Müncheberg ist die Züchtungsarbeit von vielen Gärtnergenerationen gespeichert, ein wertvolles Kulturgut, das es zu nutzen und zu erhalten lohnt. Viele alte Sorten sind in Robustheit, Langlebigkeit, Geschmack und Verwertungsmöglichkeit ihrer Früchte unübertroffen.

Neben den genannten Pflegearbeiten überwachen wir den Gesundheitszustand der Bäume, sorgen für wirksamen Verbißschutz und führen Bestandsbonituren durch. Dabei bleibt der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln und synthetischen Düngemitteln natürlich ausgeschlossen. Statt dessen werden biologische Mittel und Methoden genutzt und eingesetzt.

Alles dies ist insbesondere auch bei von Jahr zu Jahr größer werdenden Bäumen von zwei Personen auf Dauer nicht zu leisten ist, selbst wenn diese zwei Un-Ruheständler sind. Wir benötigen dringend Verstärkung.

Wer sich berufen fühlt, ausdauernd und ehrenamtlich diese Art tätigen Naturschutz mitzugestalten, melde sich bitte beim Landschafts-Förderverein.

Herbert Bednarz



Herbert Bednarz war von 1991 bis 1999 hauptamtlich mit der Landschaftspflege und der Umsetzung des Pflege- und Entwicklungsplanes im Naturschutzgroßprojekt Nuthe-Nieplitz-Niederung betraut. Seit zwei Jahren ist er aktiv im Un-Ruhestand, wie er selber sagt.

Foto: jgf

Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung, Zauchwitzer Str. 51, 14547 Stücken, Tel: 033204-42342 Fax: 033204-41866 email: nuthe-nieplitz-niederung@t-online.de

Wenn zwei sich brauchen, stört oft der Dritte

Gedankenlose oder falsch durchgeführte Arbeiten in der Natur haben für viele Lebewesen fatale Folgen. Das gilt besonders für so hoch spezialisierte Arten wie die Bachmuschel und den Bitterling, die aufeinander und den Erhalt ihres Lebensraumes angewiesen sind, aber auch für zahlreiche andere, geschützte Wasserbewohner.

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung dreht sich fast alles ums Wasser. Früher betraf das vor allem die beiden Namen gebenden Flüsse, die ungezählt immer wieder für Überschwemmungen sorgten und damit manche Ernte vernichteten. Heute sind es die Gewässer und Feuchtwiesen, die für den Naturschutz so wertvoll sind, weil sie vielen seltenen und gefährdeten Tier- und Pflanzenarten ihren Lebensraum geben. So fühlen sich in der Nuthe-Nieplitz-Niederung nicht nur Weißstörche, Fischadler und Kraniche wohl, sondern auch Döbel, Quappe, Rapfen und Bitterling.

„Wer im Naturpark Nuthe-Nieplitz angeln und sich in der Ruhe einer reizvollen märkischen Landschaft erholen möchte, sollte wissen, dass auch Fischarten nach der FFH-Richtlinie der Europäischen Union einer besonderen Aufmerksamkeit unterliegen“, sagt Ulrike Benkert, Mitarbeiterin der Naturparkverwaltung.

Vorrangiges Ziel der FFH-Richtlinie ist es, die in Europa vorhandene biologische Vielfalt zu erhalten. „Dies kann man effektiv nur erreichen, indem man die Lebensräume der geschützten Tiere und Pflanzen erhält“,

betont Frau Benkert. Drei Beispiele aus dem Naturpark verdeutlichen dieses Ziel.

Fischarten, wie der Bitterling, der Rapfen und das Bachneunauge kommen im Naturparkgebiet vor und genießen den europäischen Schutzstatus nach der FFH-Richtlinie.

„Das Gefährdungspotential für Bitterling und Bachneunauge liegt in der Veränderung ihres Lebensraumes“, erklärt die Landschaftsplanerin, die sich seit mehr als 8 Jahren für den Naturschutz in der Nuthe-Nieplitz-Niederung einsetzt. „Das Bachneunauge kommt in unteren Quellbereichen und an gut mit Sauerstoff versorgten Bachabschnitten mit sandigem Untergrund vor. Es leidet besonders unter Verunreinigung des Wassers und verschwindet, wenn die Bäche in ihrem Verlauf begradigt oder die natürlichen Ufer verändert werden“, erklärt Ulrike Benkert.

Somit kommt den Anwohnern des Mühlenfließes, das bei Nichel aus dem Fläming entspringt, eine große Verantwortung bei dem Erhalt dieses Fischchens zu. Denn dort sind – wenn auch seltene – Vorkommen zusammen mit anderen Fischen der Roten Liste





Angler am Pfefferfließ
Fotos: jgf/Naturwacht

Brandenburgs festgestellt worden.

„Sicher können sich noch die älteren Bewohner des Ortes daran erinnern, als junge Menschen die ‚Bleistifte‘ mit der Hand gefangen zu haben“, glaubt Frau Benkert. „Wenn man heute das Glück hat, die Tiere anzutreffen, kann man sich damit begnügen, sie von einer Brücke oder vom zugänglichen Ufer aus zu beobachten.“

Jede Veränderung, jede geplante Unterhaltungsmaßnahme an diesem naturnah erhaltenen Stück Wasserlauf sollte genau in ihrer Wirkung unter anderem auf diese Fische überprüft werden. Dazu muss die Bestandentwicklung des Bachneunauges beobachtet werden (Monitoring).

Auch der Bitterling erregt Europa weit Aufmerksamkeit. In nährstoffreichen Stillgewässern oder langsam fließenden Gräben führt er ein stilles Dasein. In seiner Fortpflanzungsstrategie hat er einen besonders ausgeklügelten Weg gewählt: Um den Laich vor Räubern zu schützen, bildet der weibliche Fisch eine Legeröhre, durch die sie ihren Laich direkt in die Öffnung einer Großmuschel fädelt. Diese passt gut auf den befruchteten Laich auf, versorgt ihn mit Sauerstoff und ihren Nahrungsresten. Die entwickelten Fische verlassen später ihr bewehrtes Heim und nehmen dabei die Larven der Muschel mit, um diese im Gewässer zu verbreiten. So hat es sich in Jahrtausenden der Koevolution entwickelt. Beide Tierarten können daher nur gemeinsam existieren.

Die Muschel wiederum vermehrt sich nur langsam, wird dafür aber bis zu 20 Jahre alt. Ähnlich wie bei Baumringen ist ihr Alter an den Ringen ihrer Schale zu erkennen. „Mit dieser hohen

Lebenserwartung kann der Muschel in ihrem Leben eine ganze Menge passieren“, stellt Ulrike Benkert fest und nennt dafür zwei Beispiele:

„Verheerende Wirkung hat zum Beispiel das Ablassen größerer Mengen von Abwässern in Gräben. Die Muscheln im Faulen Graben des Glauer-Tals hat eine solche geheime Aktion überwiegend das Leben gekostet – und damit auch den Bitterling.“ Gesehen hat das natürlich keiner und wenn doch, dann will es keiner gesehen haben. Viele Möglichkeiten der Wiederbesiedlung gibt es nicht.

Ähnlich einschneidende Wirkung kann das Ausüben von Unterhaltungsmaßnahmen am und im Gewässer haben, wenn die ausübende Firma die Empfehlungen der Richtlinien für die naturnahe Unterhaltung und Entwicklung von Fließgewässern im Land Brandenburg nicht ernst nimmt oder keine Möglichkeiten zu deren Umsetzung sieht. So wurden im Dezember Hunderte von Muscheln am Ufer des Pfefferfließes von Mitarbeitern der unteren Naturschutzbehörde und der Naturwacht aufgesammelt, die während der Unterhaltungsmaßnahmen zusammen mit Sediment aus dem Fließ geholt wurden – quasi eine ungewollte Grundräumung. „Ein Spezialist konnte die Arten eindeutig bestimmen.“

Die Konsequenz der Naturparkverwaltung war die Abstimmung mit dem Unterhaltungsverband „Nieplitz“ darüber, dass vor Beginn der Mäharbeiten im Monat Juli die Mitarbeiter des Gewässerunterhaltungsverbandes und die Arbeiter der einbezogenen Lohnunternehmen zu einer Einführung in das Thema zusammenkommen.

„Grundräumungen sind grundsätzlich ein Eingriff nach Naturschutzrecht und bedürfen der Genehmigung durch die untere Naturschutzbehörde“, betont Ulrike Benkert.

Auch die Quappen gehören zu den in Brandenburg geschützten Fischen. Ein stiller und fast unmerklicher Tod wird eingeleitet, in dem die genetische Vielfalt der Quappenpopulation durch Besatz von genetisch fremden Material (Zuchtquappen) verändert wird. „Besatzmaßnahmen werden normalerweise vom Angler nicht vorgenommen, und im Naturschutzgebiet sind diese auch mit der Naturschutzbehörde abzustimmen“, darauf weist Frau Benkert hin. „Trotzdem wird es gemacht, wie vor Jahren am Pfefferfließ.“ Die genetische Veränderung unserer Umgebung ist fast nicht zu sehen und kaum zu bemerken. Und trotzdem vollzieht sie sich mit Folgen und Konsequenzen, die dann auf die eine oder andere Art doch sichtbar werden.

An Angelfreunde und Anglervereine richtet Ulrike Benkert die Bitte: „Wenn Sie konkrete Ideen und Vorschläge zur Verbesserung des Fischlebensraumes und für Maßnahmen zur Stabilisierung der geschützten Fischbestände im Naturparkgebiet haben, wenden Sie sich bitte an ihre untere Fischereibehörde, an den Landesanglerverband Brandenburg e.V. oder auch an die Naturparkverwaltung. Lassen Sie uns gemeinsam mit Kooperationspartnern über Wege und Möglichkeiten nachdenken, Maßnahmen zur Entwicklung der geschützten Fischpopulationen effektiv umzusetzen.“

UB/jgf

FFH = Flora-Fauna-Habitat



Zum Thema „Angeln im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung“ hat die Naturparkverwaltung in Zusammenarbeit mit dem Landesanglerverband Brandenburg e.V. und den Fischereibehörden der Landkreise Potsdam-Mittelmark und Telow-Fläming ein Falblatt herausgegeben, das in der Naturparkverwaltung erhältlich ist.



Landwirtschaft

Am 19. Mai feiert der Naturpark gemeinsam mit dem Spargelhof Jakobs (hier der Innenhof) und der Gemeinde Schäpe.

Anlässlich des Tages der Parks werden u.a. gemeinsame Kremserfahrten und geführte Wanderungen für die Besucher angeboten.



Kritische Partnerschaft – mit positiven Effekten

Zusammen mit ihren landwirtschaftlichen Partnern, den Referenzbetrieben, verfolgen die Naturparkverwaltungen ihr Ziel einer nachhaltigen Entwicklung.

Referenzbetriebe sollen

- die typischen Standortbedingungen im Naturpark widerspiegeln,
- sich nachweisbar an die Richtlinien einer ordnungsgemäßen Landwirtschaft halten,
- artgerechte Tierhaltung als Mindeststandard praktizieren und im Betrieb Formen einer extensiven Landnutzung umsetzen (bzw. dies zum Ziel haben)



Katrin Greiser arbeitet seit 1999 beim Naturpark Nuthe-Nieplitz und ist für Landwirtschaft und Vertragsnaturschutz zuständig

Foto: jgf

Die brandenburgischen Großschutzgebiete sollen sich zu Modellregionen einer naturverträglichen Landnutzung entwickeln. „Dazu braucht man Partner aus der Region“, stellt Katrin Greiser fest, die im Naturpark Nuthe-Nieplitz für den Bereich Landwirtschaft zuständig ist, „sogenannte Referenzbetriebe.“

Neben anderen Kriterien (s. Marginalspalte) sollen diese Betriebe typische Produktionsstrukturen des Naturparks präsentieren und sich mit den Zielen des Naturparks identifizieren. „Die Kriterien sind im Konzept ‚Referenzbetriebe in Großschutzgebieten‘ der Landesanstalt für Großschutzgebiete für verschiedene Produktionsstrukturen festgelegt“, berichtet Katrin Greiser, „die Auswahl als Referenzbetrieb eines Großschutzgebietes wird mit den Landwirtschaftsämtern abgestimmt.“

Die Betriebe können von diesem Status in mehrfacher Hinsicht profitieren. So unterstützt der Naturpark den Betrieb z.B. im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, berät bei der Außendarstellung und Werbung. „Wenn vorhanden vermittelt die Naturparkverwaltung ihren Partnern auch Praktikanten und Diplomanden zu Fachthemen“, erläutert Katrin Greiser. „Weitere Formen der Zusammenarbeit sind die Unterstützung bei umweltrelevanten Förderungen, die Umsetzung gemeinsamer Projekte und die Zusammen-

arbeit im Vertragsnaturschutz.“

Eine wichtige Grundlage der Zusammenarbeit stellt die Erfassung umweltrelevanter Daten im Computerprogramm „Repro“ zur Bewertung der Nachhaltigkeit von Landwirtschaftsbetrieben dar. Dieses Programm wurde an der Martin-Luther Universität Halle entwickelt. Mit seiner Hilfe kann beispielsweise der Nährstoffeinsatz oder die Humusversorgung des Betriebes erfasst werden.

Die Agrar Wittbrietzen GbR war als einer der ersten Betriebe im Naturparkgebiet bereit, die Vereinbarungen zum Aufbau eines Referenzbetriebes zu treffen. „Unter dem Eindruck der BSE-Krise wurde darin die Chance gesehen, sich ein besseres Image für den Betrieb und die Landwirtschaft allgemein zu schaffen“, berichtet Katrin Greiser. Inzwischen besteht die Vereinbarung seit einem halben Jahr. Einige gemeinsame Vorhaben wurden geplant und sind z.T. schon umgesetzt worden. So wurden das Programm „Repro“ der Uni Halle installiert, konkrete Maßnahmen im Vertragsnaturschutz vereinbart und durchgeführt und ein gemeinsames Projekt der Landschaftspflege geplant. Auch im Bereich Öffentlichkeitsarbeit ist man gemeinsam tätig, veranstaltet z.B. gemeinsame Führungen, die im Veranstaltungskalender des Naturparks verzeichnet sind.

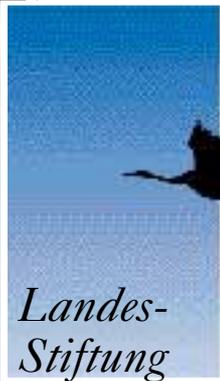
Auch mit dem Spargelhof Josef Ja-

kobs in Schäpe ist die Naturparkverwaltung im Gespräch. „Die durchaus kritisch zu betrachtende Bewässerung von Spargel ist vielleicht nicht die beste Voraussetzung, um über die Erfassung umweltrelevanter Daten zu reden“, merkt Katrin Greiser an. „Spargel ist aber ein traditionelles Markenzeichen der Region und lockt Leute von weither in den Naturpark.“

Die Brüder Jakobs erklärten sich sofort bereit, eine „kritische Partnerschaft mit positiven Effekten“ mit dem Naturpark einzugehen. Dabei soll über den ressourcenschonenden Spargelanbau intensiv nachgedacht, der naturverträgliche Landtourismus gefördert und gemeinsam umgesetzt werden.

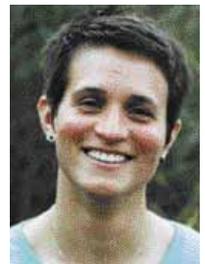
Auch eine im Naturschutzgebiet Nuthe-Nieplitz-Niederung ökologisch wirtschaftende Schäferei hat ihr Interesse an der Vereinbarung zum Aufbau eines Referenzbetriebes bekundet. „Der Betrieb sieht in der Einführung des Programms „Repro“ zur schlagbezogenen Humusbilanzierung eine große Möglichkeit, sein gesamtes Betriebskonzept zu verbessern“, berichtet Katrin Greiser. Das hat für den Betrieb bei der Verwirklichung einer dem Wiesenbrüterschutz angepaßten Wirtschaftsweise große Bedeutung. „Wenn dann eines Tages ein Emaillenschild mit dem Aufdruck ‚Referenzbetrieb des Naturparks Nuthe-Nieplitz‘ am Betriebstor hängt, ist das nur ein äußerliches Zeichen vertrauensvoller Zusammenarbeit“, merkt die Naturparkmitarbeiterin an. „Wesentlicher ist, dass hier ein weiterer Betrieb Projekte einer Landnutzung im Einklang mit Mensch und Natur umsetzt.“

KG/red



Landes-
Stiftung

Turm auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog Ost
Foto:
Naturpark-Archiv



Seit 1999 arbeitet die 29jährige Petra Riemann in der Geschäftsstelle der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg mit. Die gebürtige Essenerin ist Diplom-Ingenieurin Landschaftsnutzung (Abschluss an der FH Eberswalde) und lebt in Potsdam. In die Nuthe-Nieplitz-Niederung fand sie durch ihre Diplomarbeit, in der sie sich mit einem Konzept für das Besucherzentrum des Naturparks Nuthe-Nieplitz befasste.

Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, Geschäftsstelle, Naturschutzzentrum Stücken, Zauchwitzer Str. 51, 14547 Stücken, Tel: 033204-60186

Die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg stellt sich vor

Es sind Gebiete von ausgesuchter Schönheit. Weit und menschenleer, der Natur überlassen. Tiere und Pflanzen, die man sonst im Land nicht mehr antrifft, finden hier noch ihre Verstecke, das Klima, die Umgebung, die Nahrung, die sie zum Leben brauchen. Die ehemaligen Truppenübungsplätze in Brandenburg gehören mit zu den wertvollsten Landschaften in Deutschland. Einst vom Militär unregelmäßig und nur auf Teilflächen genutzt, sind sie heute nutzungsfreie Sperrgebiete – wegen der lebensgefährlichen Munitionsbelastung.

Um einen Großteil dieser Flächen zu erwerben, für den Naturschutz zu entwickeln und der Öffentlichkeit in gewissem Rahmen wieder zugänglich zu machen, wurde am 5. November 1999 die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg mit Sitz im Naturschutzzentrum Stücken gegründet.

Die Stiftung ist bisher mit einem Kapital von 4,82 Mio. Mark ausgestattet. Stiftungsgründer sind die Zoologische Gesellschaft Frankfurt/M., die Umweltstiftung WWF-Deutschland,

der Naturschutzbund Deutschland (NABU), der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung, eine Privatperson und das Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung des Landes Brandenburg. Zusätzlich zum Stiftungskapital wurden vom Land Brandenburg 2 Mio. Mark für den Flächenkauf zur Verfügung gestellt.

Neben dem Stiftungsvorstand und dem Stiftungsrat soll noch ein Stiftungsbeirat berufen werden. Dieser soll den Stiftungsrat in fachlichen Fragen beraten. Mitglieder dieses Beirates werden Vertreter der Gemeinden, Landkreise und Kommunen sein, deren Gebiete an Stiftungsgrundstücken liegen. Des weiteren können Persönlichkeiten in den Beirat berufen werden, die zur Verwirklichung der Stiftung beitragen bzw. beigetragen haben. Der Beirat für den ehemaligen Truppenübungsplatz Lieberose wird noch im ersten Halbjahr 2001 berufen werden.

In nächster Zeit wird die Stiftung auf dem ehemaligen Truppenübungs-

platz Jüterbog West 3.800 Hektar, auf Jüterbog-Ost 600 Hektar und mit dem NABU zusammen auf Lieberose 1.000 Hektar erwerben. Diese Flächen sind schon als Naturschutzgebiete ausgewiesen und sollen sogenannte Totalreservate werden. Das heißt, hier werden keinerlei Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen stattfinden, sondern die Natur wird dort völlig sich selbst überlassen. Dieses „Natur Natur sein lassen“ soll wissenschaftlich begleitet werden.

In Teilbereichen werden die Flächen für Besucher zugänglich gemacht, indem einzelne Wege und ausgewählte Bereiche von Munition beräumt werden.

Ein entsprechendes Projekt auf Jüterbog West im Naturpark Nuthe-Nieplitz ist der Wanderweg um den Wurzelberg. Hier wird der Besucher die Möglichkeit haben, sich auf einem 6,5 km langen Rundwanderweg einen Überblick über den östlichen Randbereich des Gebietes zu verschaffen.

Petra Riemann

Torf, Steine, Scherben

Gemeinsame Aktion von Bodendenkmalpflege und Naturschutz zum Schutz des Burgwalles bei Zauchwitz

Kultur-
geschichte



Einfriedungsarbeiten
am Burgwall von
Zauchwitz
Foto: Thomas Ker-
sting

Nachrichten zum
Burgwall von Zauch-
witz füllen im Bran-
denburgischen Lan-
desmuseum einen
halben Ordner. Schon
auf den
Suchodoletz'schen
Karten des Potsda-
mer Raumes in den
1680er Jahren ver-
zeichnet, findet er
später bei Leopold
Freiherr von Ledebur
Zusammenstel-
lung der „Heidnischen
Alterthümer des Re-
gierungsbezirkes
Potsdam“ aus dem
Jahre 1852 Erwäh-
nung.

Der Burgwall von Zauchwitz liegt gut geschützt, zumeist von Wasser umflossen inmitten der weitläufigen Wiesen der Nieplitz-Niederung. Seine Lage verdankt er einem eiszeitlichen Sandhorst, der sich nur wenig über die Umgebung erhebt, und deswegen wohl schon früh zu Siedlungszwecken aufgesucht wurde. Das beweisen einige jungsteinzeitliche Keramikscherben und Feuersteingeräte.

Über Aussehen, Konstruktion und Datierung der Anlage weiß man nur sehr wenig, da niemals planmäßige archäologische Ausgrabungen vorgenommen wurden. Dazu fehlte der Anlass, denn der Burgwall war nie von Bebauung, Verlegung von Leitungen oder ähnlichen Eingriffen bedroht, die heute umgehend zu einer Dokumentation durch Fachleute führen würde.

Dass er nicht aus der Zeit des 30jährigen Krieges stammt, wie allenthalben bei ähnlichen Anlagen von der Lokaltradition überliefert wird, war schon von Ledebur klar – wenn auch die ansässigen Bauern hier vor den Napoleonischen Truppen Zuflucht gesucht haben sollen.

Wie Keramikfunde zeigen, gehört er der slawischen Periode an. Die Verzierung der Scherben deutet auf den mittelslawischen Abschnitt etwa im 9. bis 10. Jahrhundert. Selbst eine noch etwas spätere Datierung kommt in Frage. Sicher gehörte er zusammen

mit den benachbarten Burgwällen von Stücken und Stangenhagen und zahlreichen unbefestigten Siedlungen zu einer in slawischer Zeit bedeutenden, geschlossenen Siedlungsanlage, deren natürliche Grenzen das Niederungsgebiet der Nieplitz bildete.

Doch so gut der Burgwall durch seine abseitige Lage auch geschützt war, vor der (Aus-) Nutzung durch seine Besitzer – Bauern aus Zauchwitz – blieb er nicht gefeit. In den 30er Jahren des 20. Jh. gingen einige von ihnen daran, mit den Erd- und Sandmassen seiner Wälle die feuchten Wiesen in der Umgebung zu planieren. Als in der Erde auch noch zahllose Feldsteine zutage kamen, ließen sich diese zudem gewinnbringend zu Bauzwecken verkaufen.

Um 1890 hatte sich die Anlage noch einigermaßen komplett präsentiert: mit etwa 70 bis 85 Metern Durchmesser als ringförmiger Wall, angeblich mit einem Zugang im Westen und einer Höhe von 2 bis 2,5 Metern über den Wiesen. Heute bietet sich ein anderes Bild, der Wall ist zu großen Teilen abgetragen und nur noch im Westteil als flache Erhebung kenntlich.

Immerhin brachten die Eingriffe der Bauern einigen Aufschluss über die Konstruktion des Walles und förderten weiteres Fundmaterial zu Tage. Im Inneren der Wälle sind die Steine ohne Mörtel gepackt, darunter befinden

sich Lagen aus Holzbalken, die ein Absinken der Steinpackung in den feuchten Untergrund verhindern sollten.

Der vom Wall ursprünglich umschlossene Innenraum dürfte noch einigermaßen intakt sein. Weil dort eine noch mindestens 0,8 Meter starke Kulturschicht festgestellt wurde, stellte man den erhaltenen Rest bereits 1959 unter Denkmalschutz. Der Burgwall wurde als Bodendenkmal Nr. 119 in die Denkmalliste eingetragen.

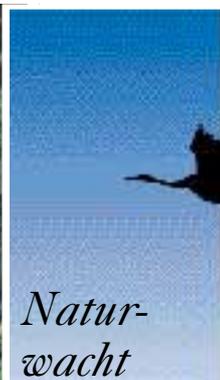
Damit wurden die Eigentümer verpflichtet, das Bodendenkmal „pfläglich zu behandeln“ und Erdeingriffe zu unterlassen. Diese Verpflichtung besteht bis heute.

Im Jahr 2000 kam es vermehrt zu Viehtrittschäden am Burgwall. Eine ackerbauliche Nutzung fand nicht mehr statt, die Beweidung schien unbedenklich und bodendenkmalverträglich. Inzwischen liegt das Areal inmitten eines Naturschutzgebietes im 1999 konstituierten Naturpark Nuthe-Nieplitz. Norbert Thäle, Mitglied der Naturwacht und Nachfahre eines jener Bauern, die zur Teilerstörung des Burgwalles beigetragen hatten, erinnerte sich an die denkmalrechtlichen Festlegungen. Er, das „Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesmuseum“, die Vertreter des Naturparks und des Landschafts-Fördervereins als Besitzer der Fläche sowie der bewirtschaftende Landwirt Karsten Laudahn beschlossen gemeinsam, das gefährdete Areal durch Einfriedung vor der Beweidung durch Vieh zu schützen.

Für die Zaunpfähle des rund 300 Meter langen Zaunes mussten ca. 150 Löcher gesetzt werden. Hierbei war eine archäologische Begleitung vonnöten, da diese Aktion wiederum einen Eingriff ins Bodendenkmal darstellte. Ein Mitarbeiter des Landesmuseums und eine Mitarbeiterin vom Amt Beelitz konnten dabei nochmals zahlreiche Scherben bergen. Die Arbeiten am Zaun selbst wurden von der Naturwacht in Zusammenarbeit mit dem Förderverein, der einen Traktor mit Bohrtechnik und Arbeitskräfte zur Verfügung stellte, durchgeführt.

Die Schutzmaßnahme hat „Modellcharakter“: Ähnliche Schäden treten auch andernorts an Burgwällen und anderen obertägigen Bodendenkmalen auf, nämlich überall da, wo durch Beweidung als vermeintlich bodendenkmalverträglich Nutzung an Hängen Abrutschungen hervorgerufen werden.

Dr. Thomas Kersting/
Brandenburgisches Landesamt für
Denkmalpflege und Archäologisches
Landesmuseum



Seit zehn Jahren gibt es sie in Brandenburg, die Naturwacht. Sie tut in den 15 Großschutzgebieten des Landes Dienst, kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung, um Vertragsnaturschutz und Landschaftspflege, Artenschutz und Kartierungen und nicht zuletzt um die Einhaltung der Naturschutzbestimmungen.

Ein befriedigender Job

Seit zehn Jahren tun Naturwächter im Land Brandenburg Dienst, sei gut drei Jahren in der Nuthe-Nieplitz-Niederung.

„Unsere Aufgabengebiete sind vielfältig und lassen keine Langeweile aufkommen“, sagt Peter Schubert, Gebietsleiter der Naturwacht im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Seit gut drei Jahren versehen er und seine 6 Mitarbeiter in diesem 630 Quadratkilometer großen Gebiet ihren Dienst.

Natürlich ist es schwierig, ein „Betätigungsfeld“ diesen Ausmaßes mit einer relativ geringen Zahl an Personal zu betreuen. So wünscht sich Andreas Hauße, seit April 2000 bei der Naturwacht Nuthe-Nieplitz, mehr Zeit dafür, auf regionalen Festen als Naturwacht präsent sein zu können. Sein Kollege Ingo Höhne, knapp einen Monat länger „im Amt“ als Hauße, würde gerne „verstärkt mit den verschiedensten Landnutzern, auch Touristen, ins Gespräch kommen“. Auch reicht die Zeit nach Höhnes Meinung für Gebietskontrollen nicht aus. Eine Ansicht, die Peter Schubert bestätigt: „Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete bedürfen der ständigen Betreuung durch die Naturwacht, damit wir nicht gewollte Entwicklungen rechtzeitig erkennen und mit unseren Partnern wirkungsvoll gegensteuern können.“ Zu diesen Partnern (s. Marginalspalte) gehören u.a. auch ehrenamtliche Naturschutzhelfer und so mancher Landwirt und Forstmann.

Partner sind aber natürlich auch die Besucher, die sich in der abwechslungsreichen Kulturlandschaft des Naturparks der naturverbundenen Er-

holung hingeben wollen und dankbar sind für die fachkundigen Informationen der Naturwacht und gute Tipps zur Gastronomie vor Ort. Und nicht zuletzt die Kinder, deren Umweltbildung sich die Naturwacht mit besonderem Engagement widmet.

Beispielsweise in der Arbeitsgemeinschaft „Junge Naturwachthelfer“. „Neulich“, so berichtet Peter Schubert, „widmeten wir uns mit den jungen Naturwachthelfern einen Nachmittag lang dem Treiben laichender Kröten und Frösche in einem Wiesengraben bei Beelitz.“ Dabei wurde auch ein großer Seefrosch vorübergehend eingefangen. „Von den Jungs wollte keiner die ‚fette Padde‘ aus dem Netz nehmen“, erinnert sich Peter Schubert lachend. Ohne lange zu zögern griff beherzt ein Mädchen zu. „Den Frosch hielt sie so behutsam in den Händen, als wär’s der Froschkönig“, erzählt Schubert, „während es den sonst so mutigen Jungs die Sprache verschlug. Die standen da wie angewurzelt und wurden erst wieder lebendig, nachdem das Mädchen ihren Frosch in den Graben entlassen hatte.“

Solche und ähnliche Erlebnisse mit interessierten, aufgeschlossenen und Natur liebenden Menschen entschädigen die Naturwächter für manchen Ärger im Dienst. Denn natürlich gibt es immer wieder auch Konflikte im Gelände. „Manche Zeitgenossen bedenken einfach nicht, dass man im

Naturschutzgebiet nicht immer quer durchs Gelände laufen kann“, schildert Peter Schubert solche Vorkommnisse. „Ebenso ist es aus Gründen des Naturschutzes notwendig, den Hund an der kurzen Leine zu führen, sich mit dem Reitpferd ans Wegegebot zu halten, nur an den dafür frei gegebenen Gewässerabschnitten zu angeln und fürs Campen und Baden die Zeltplätze und öffentlichen Badestellen aufzusuchen.“ Werden Leute, die gegen diese Verhaltensregeln verstoßen, von der uniformierten Naturwacht auf ihr Fehlverhalten aufmerksam gemacht, fällt es manchem schwer, dies zu akzeptieren. Peter Schubert hat dafür sogar ein gewisses Verständnis: „Wer lässt sich schon gerne belehren?“ Seinen Mitarbeitern rät er jedenfalls, von vorne herein auf Deeskalation zu setzen. „Ob Belehrungen Erfolg haben, hängt davon ab, welche Erfahrungen der Betreffende insgesamt mit dem Vorgang macht. Rechtsvorschriften sollten durchgesetzt werden“, betont Peter Schubert.

Aber die Befriedigung über den „Job“ überwiegt bei den Naturwächtern eindeutig. „Ohne eine gewisse Leidenschaft für den Naturschutz wird wohl niemand Naturwächter“, schätzt Ingo Höhne. Er muss es wissen: Seit seiner Jugend betreibt der 35-jährige Naturschutz mit Begeisterung als Hobby.



Ingo Höhne (o.) und Andreas Hauße (u.) – beide gelernte Forstwirte – sind seit gut einem Jahr bei der Naturwacht Nuthe-Nieplitz.



Zu ihren Partnern zählen die Naturwächter in erster Linie die Mitarbeiter der Naturparkverwaltung, den Landschaftsförderverein, die unteren Naturschutzbehörden, die Fischereiaufsicht und die Polizei – und natürlich den eigenen Dienstherrn, den Naturschutzfonds Brandenburg.

igf



Tierporträt

Erstmals in der inzwischen 30jährigen Geschichte der Aktion „Vogel des Jahres“ des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) wurde mit dem Haubentaucher ein Wasservogel ausgewählt.

Foto: Archiv des Nationalparks Unteres Odertal



Peter Schubert (51) ist Gebietsleiter der Naturwacht Nuthe-Nieplitz und begeisterter Hobby-Ornithologe, der im Bereich Avi- und Entomofauna (Vogel- und Insektenkunde) zahlreiche Publikationen aufweisen kann.

Foto: jgf

Blick auf den Blankensee. Gut zu erkennen sind der breite Schilfgürtel am Südufer, der anschließende Erlbruchwald und die Überflutungsbereiche am Lankendamm

Foto: Karl Decruppe



Schlank und schön

Der Haubentaucher ist Vogel des Jahres 2001.

Wenn der schlanke Vogel in lang gestrecktem Flug mit schnellem Flügelschlag im März oder April in unsere Breiten zurück kehrt, sind Männchen und Weibchen bald in Paarungslaune. Dann schwimmen sie mit aufgestellten Halskrausen Brust an Brust, vollführen marionettenartige Kopfdrehungen oder den „Pinguintanz“, wobei sie sich weit aus dem Wasser recken, und führen sich gegenseitig sogenanntes Scheinputzen vor. Dazu wird ein für die Balz typisches, leicht klapperndes bis bellendes „wreck-wreck-wreck“ gerufen, das von einem lauten, rauhen „korr“ akustisch untersetzt wird.

Ihr schwimmendes Nest errichten die Haubentaucher im wasserseitigen Röhricht aus faulenden Wasserpflanzen. Das Weibchen legt in der Zeit zwischen Ende April und Ende Juni 2-6 Eier, die von beiden Partnern abwechselnd bebrütet werden. Die

zunächst schneeweißen Eier färbt das verrottende Nestmaterial zunehmend bräunlich. Nach dem Schlupf können junge Haubentaucher sofort schwimmen, suchen aber noch relativ lange die wärmenden Flügeltaschen ihrer Eltern auf. Bis in den Herbst hinein betteln die Jungvögel mit ausdauerndem „vie, vie, vie“ bei den Eltern um Nahrung.

In Brandenburg brüten aktuell nur noch 2.500 bis 3.500 Paare, die ca. 15% des gesamtdeutschen Bestandes repräsentieren. Der knapp stockentengroße Haubentaucher ist unser größter und zugleich schlankster Lappentaucher; sein rötlichbrauner Schnabel ist relativ lang und dünn, an seinen Zehen befinden sich lappenförmige Schwimmhäute. Wenn er sich zum Gefiederputzen schwimmend auf die Seite legt, erscheint sein ganzer Körper in leuchtendem Weiß. Sein Name läßt sich auf die haubenartig verlängerten schwarzen Scheitelfedern und kastanienbraunen Kopfseiten zurückführen, die im Kontrast mit dem weißen Gesicht stehen. Ruhend schwimmt er mit nach hinten auf dem Rücken gelegten Kopf, wodurch seine weiße Brust besonders auffällt. Während der Brutzeit bevorzugt er wasserpflanzenreiche Süß- und Brackwasserseen.

In Europa gilt er als häufig und ist bereits westlich der Elbe ganzjährig zu beobachten. Auf deckungslosen Seen und Speicherbecken, in Flußmündungen und ruhigen Küstengewässern

sammelt er sich gegen Ende der Brutzeit mitunter in größerer Zahl. So wurden zu Beginn der 90er Jahre im Herbst auf dem Blanken- und Grössensee noch bis zu 200 rastende Haubentaucher gezählt. Gegenwärtig hat sich ihre Zahl wie die der Brutpaare gegenüber Mitte der 80er Jahre um mehr als die Hälfte verringert. Zur Zeit brüten hier nur noch etwa 7-10 Paare.

Da diese Seen Teil des Naturschutzgebietes Nuthe-Nieplitz-Niederung sind, auf denen kein freizeitbedingter Bootsbetrieb stattfindet und an denen nur gelegentlich Angler auftauchen, dürfte ihr Rückgang auf die erheblich schlechter gewordenen Sichtverhältnisse infolge Hypertrophie (Überdüngung) zurückzuführen sein, die den Jagderfolg des Haubentauchers und zahlreicher anderer Tauchvögel im See massiv erschweren. Diese übermäßige Nährstoffbelastung steht auch mit der fortschreitenden Reduzierung der Schilfröhrichte in direktem Zusammenhang, wodurch sich die Nistmöglichkeiten für Schilf bewohnende Vögel drastisch verschlechtern. So ist es unverstänlich, dass halbwegs intakte Schilfbestände an den benachbarten Dobbrikower Seen im Naturpark „Nuthe-Nieplitz“ allein aus Gründen der Angelfischerei immer wieder gemäht werden.

Mit der Wahl des populären Haubentauchers will der Naturschutzbund in diesem Jahr vor allem auf die Zerstörungen und Beeinträchtigungen von Feuchtgebieten in Deutschland aufmerksam machen.

Peter Schubert/red
Naturwacht „Nuthe-Nieplitz“



Das Delta am
Blankensee
Fotos: Naturwacht
Nuthe-Nieplitz

Schon mal reingeschnuppert

In einem Praktikum beim Landschafts-Förderverein konnte Andreas Hauffe Erfahrungen in der Landschaftspflege und im Naturschutz sammeln.

Seinen ersten intensiven Kontakt mit seiner zukünftigen Arbeitsstelle hatte Andreas Hauffe als Praktikant. Zwölf vormalige Forstarbeiter, die zum „Geprüften Natur- und Landschaftspfleger“ umgeschult wurden, leisteten im Herbst letzten Jahres ein Praktikum im Naturpark Nuthe-Nieplitz ab. „Gleich am zweiten Tag begannen wir damit, Nistflöße für Flusseeeschwalben zu bauen“, berichtet Andreas Hauffe.

Diese in ihrem Fortbestand landesweit bedrohten Sommervögel benötigen zum Brüten sandige Inseln und Halbinseln. Solche natürlichen Strukturen sind allerdings vielerorts dem Ausbau der Flüsse und zunehmender Überdüngung (Eutrophierung) der Seen zum Opfer gefallen. Mit Hilfe der Nistplattformen sollen die wenigen Flusseeeschwalbenpaare, die im Naturschutzgebiet „Nuthe-Nieplitz-Niederung“ brüten, beim Brutgeschäft unterstützt und Gelegeverluste durch „Hochwasser“ weitestgehend ausgeschlossen werden.

„Beim Bau der Nistflöße haben die Naturparkverwaltung, der Naturschutzfonds Brandenburg und der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung zusammen gewirkt“, erinnert sich Hauffe. „Wir konnten die Halle des Landschafts-Fördervereins nutzen, Naturparkverwaltung und Naturschutzfonds stellten die Materialien.“

Die fertigen Nistplattformen wur-

den im zeitigen Frühjahr auf dem Blankensee und auf dem Flachsee am Zauchwitzer Busch ausgebracht – selbstverständlich mit Genehmigung der unteren Naturschutzbehörden von Teltow-Fläming und Potsdam-Mittelmark.

Zu den Arbeiten, die von den Praktikanten erledigt wurden, gehörte auch, an den beiden Beobachtungstürmen am Seechen nahe Blankensee und bei Stangenhagen Fensterläden anzubringen, damit den Besuchern beim Beobachten der Vögel der Wind nicht gar so arg um die Ohren saust. Schließlich gehörten auch noch Pflegemaßnahmen im Bereich der Nettgendorfer Torfwiesen zum Praktikum der ehemaligen Forstarbeiter.

„Solche Feuchtwiesen waren früher zu beiden Seiten des Pfefferfließes weit verbreitet. Die Nettgendorfer Torfwiesen repräsentieren heute nur noch einen Rest davon“, weiß Andreas Hauffe. Ein durch das brandenburgische Naturschutzgesetz geschützter Biotoptyp, auf dem noch das Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), der Teufelsabbiß (*Succisa pratensis*), und die im Naturpark selten gewordene Sumpfschrecke (*Mecostethus grossus*) vorkommen. Bis Anfang der 90er Jahre wurden die Torfwiesen noch von ehrenamtlichen Naturschutz Helfern gemäht, danach verbuschten sie wegen ausbleibender Pflege zusehends. „Ich hatte die Rodungsarbeiten zu koordinieren“, berichtet Andreas Hauffe.

„Dabei sollten wir einzelne Strauchweiden und Faulbäume als Nahrungsquellen für Hautflügler und Schmetterlinge stehen lassen.“

Vorab wurden die Praktikanten vom Gebietsleiter der Naturwacht Peter Schubert vor Ort fachgerecht eingewiesen. Schubert machte die Männer unter anderem auch auf die mit der Entbuschung verbundenen kleinklimatischen Wirkungen auf Flora und Fauna der Feuchtwiese aufmerksam. „Für uns war im Verlauf des Praktikums besonders wichtig, dass wir auf diese Weise viel über die naturschutzfachliche Zusammenhänge erfuhren und dieses Wissen bei den praktischen Arbeiten entsprechend anwenden konnten“, berichtet Hauffe. Der 30jährige ist dabei geblieben: Heute wendet er sein fachliches Wissen bei der praktischen Arbeit als Naturwächter in der Nuthe-Nieplitz-Niederung an.

AH/jgf



Entbuschungsaktion auf den Nettgendorfer Torfwiesen mit Andreas Hauffe in voller Aktion

Ausbringen der Nistplattformen für die Flusseeeschwalbe





Kultur- geschichte

Die Zauche ist eine relativ trockene Hochfläche. Die Bezeichnung Zauche stammt aus der Zeit Albrecht des Bären (1134-1170). Der Bereich war damals von Slawen bewohnt. Die Altslawischen Siedlungen lagen am Rande von Niederungen und Gewässern oder auf Erhöhungen in den Niederungen selbst. Die slawischen Siedler betrieben keineswegs, wie häufig vermutet wurde, nur Fischfang und Jagd. Archäologische Grabungen förderten große Getreidelager verschiedener Getreidearten zu Tage. Auch Haustierknochen und Keramikfunde wurden gemacht.

Im Laufe der Zeit hat sich das „chov“ alter slawischer Ortsnamen in „ow“ gewandelt, so dass wir annehmen können, dass alle Ortsnamen mit dieser Endung auf eine slawische Gründung hinweisen, z.B. Buckow, Rudow. Ähnlich ist es bei den Endungen „itz“ z.B. Kemnitz, Beelitz, Zauchwitz, das die eingedeutschte Form der slawischen Endung „ica“ darstellt. Das Brandenburgische Namenbuch Teil 7 enthält außerdem noch eine große Anzahl von Wörtern, die nur für die Sprachwissenschaft erkennbar deutlich slawischen Ursprungs sind.



Drei Kostbarkeiten am Ort der Dreifaltigkeit

Dobbrikow und seine Kirche

Seit dem Mittelalter nennt man das Gebiet zwischen Luckenwalde, Jüterbog, Zossen und der Nuthe-Nieplitz-Niederung die „Zauche“. Im 12./13. Jh. waren deutsche Siedler in die Zauche gekommen und bewirkten eine schnelle Assimilation (Vermischung) mit der eingewanderten slawischen Bevölkerung.

Von den slawischen „Ureinwohnern“ blieben Orts-, Flur- und Flussnamen bis auf die heutige Zeit bestehen: z.B. Beelitz, Körzin, Wittbrietzen, Nuthe, Nieplitz und eben auch Zauche, was soviel wie „trocken“ heißt.

In dieses Gebiet gehört das Dorf Dobbrikow. Der Name Dobbrikow ist mit kleinen Änderungen seit 1221 gebräuchlich. Im Altslawischen hieß er „Dobre-chov“. Der erste Wortteil könnte ein slawischer Personennamen sein (dobry heißt aber auch „gut“), der

zweite, „chov“, bedeutet Ort oder Dorf. Möglich also: der Ort des Dobre. Es gibt überraschend viele Urkunden über Dobbrikow:

- 1307 bis 1553 gehörte es den Mönchen von Zinna. Ausdrücklich dehnte sich der Besitz auch über vier Seen in der Nähe des Dorfes aus. Die Fischrechte waren für die Mönche sehr wichtig, weil sie während der Fastenzeit vor Ostern kein Fleisch essen durften.
- Bis 1566 gehörte der Ort zum Erzbistum Magdeburg.
- Bis 1682 (nach der Reformation) unterstand es dem Administrator (einem weltlichen Amt) von Magdeburg.
- Bis 1701 unterstand es den Kurfürsten von Brandenburg.

Die Besitzer des Dorfes und seiner Flächen hatten sich um Wohl und

Wehe der Bewohner zu kümmern, sie gegen Feinde zu verteidigen, und ihnen bei Kriegswirren finanziell zu helfen. Dies betraf z.B. auch Schäden an der Kirche. Für die Nutzung von Grund und Boden war der Grundzins als Abgabe zu leisten, der „Zehnte“ ging an die Kirche. Von einem Kirchenbau ist in Dobbrikow in den Urkunden nirgends die Rede. Damit teilt die Kirche von Dobbrikow das Schicksal aller Feldsteinkirchen in der Mark Brandenburg. Ihre Gründungszeit ist nicht zu erfassen. Aber: Es sind in der Dobbrikower Kirche Teile eines mittelalterlichen Vorbaus zu erkennen, die im Um- und Erweiterungsbau von 1906 erhalten blieben. Aus dem Befund dieser alten Mauerteile kann man auf eine Bauzeit im 14./15. Jh. schließen. Diese Reste bestehen aus großen gespaltenen Feldsteinen, d.h. die Steine wurden mit der glatten Spaltungsseite nach außen vermauert. Oben und unten, rechts und links blieben sie so wie sie waren, nämlich gerundet. In einigen Wandteilen kann man das noch deutlich erkennen. Um den Eindruck zu erwecken, einen sauber geschichteten Steinverband vor sich zu haben, wurden kleine Steine so eingepasst, dass sich tatsächlich annähernd der Eindruck eines parallel geordneten Mauerwerks ergibt.

Die um 1900 erfolgten Renovierungs- und Umbauarbeiten gingen sehr sorgfältig mit dem erhaltenen mittelalterlichen Mauerwerk um, wie man z.B. an den Backsteineinfassungen der Fenster sehen kann, die sehr sauber in die Wand eingefügt sind. Allerdings ist der frühmittelalterliche Charakter einer alten romanischen Feldsteinkirche mit gotisierenden Elementen ausgestattet worden. So wurden eine Vorhalle und eine Sakristei dem Bau zugefügt, die es im 14./15. Jh. nicht gegeben hatte. Auch die Backsteinrahmung der Fenster gehört dazu. Der schlechteste Mauerverband findet sich auf der Westseite (Portalseite). Die niedrigen, aber kräftigen Strebpfiler deuten darauf hin, dass man die Wand beim Aufbau des Turmes (ca. 1700) vor einem Einsturz schützen musste. Das bedeutet, dass die Kirche, wie viele andere in der Mark, ursprünglich keinen Turm besessen hat. Die Jahreszahl 1800 auf der Turmfahne ist nicht eindeutig erklärbar. Vielleicht gab es in dieser Zeit eine Restauration des Turmes.

Das Innere der Kirche enthält drei Kostbarkeiten. Die bedeutendste fällt gleich beim Eintreten ins Auge: Es ist der mit viel Gold und Engeln geschmückte Altar, der vermutlich um 1700 entstanden ist. Das Altarblatt ist mit zwei Säulen und schönen Kompositkapitellen (Säulenköpfe mit geschweiften Deckplatten und Voluten) eingefasst. Das Kreuzifix ist vor einem Stadthintergrund in etwas derber Malerei dargestellt, sicherlich ein Abbild



Jerusalems. Auf dem oberen Kreuzarm befindet sich die Inschrift INRI (Jesus Nazarenus Rex Judaorum, also: Jesus von Nazareth der König der Juden). Am Fuße des Kruzifixes ist ein Totenkopf zwischen zwei geflügelten Engelsköpfen dargestellt, der von der Schlange umschlungen wird. Der Totenkopf weist auf Adam hin, der nach der Legende unter dem Kruzifix beerdigt worden war, die Schlange erinnert an Adams Sündenfall, der von Eva und der Schlange mit dem Apfel verführt

wurde. Die Darstellung symbolisiert, dass die Menschen durch die Kreuzigung des Gottessohnes von der Erbsünde Adams erlöst wurden. Die Engel in der Giebelbekrönung sind mit einem Lorbeerkranz und einem Palmzweig als Siegeszeichen Christi, der die Sünde überwunden hat, versehen. Zwischen ihnen das Lamm als Symbol für Christus, der ein Opfer der menschlichen Schuld wurde. So stellt sich in der ganzen Ikonographie (Symbolgehalt der Bilder) die wesentliche



christliche Bedeutung des Kreuztodes Christi dar. Bedeutungsvoll sind die Beigaben der seitlichen Engel: rechts der Kelch, links das Brot. In früheren Zeiten nahmen die protestantischen Christen beim Abendmahl den Wein auf der rechten Seite ein, gingen dann hinten um den Altar herum, um links das Abendmahl zu empfangen.

Die zweite Kostbarkeit ist die Kanzel. Im Protestantismus war nach Luther das Wort Gottes aus der Bibel besonders wichtig. Es wurde von der Kanzel verkündet. Am Aufgang zum Kanzelkorb ist ein Zitat aus dem Petrusbrief des neuen Testaments angebracht: „Ihr habt ein rechtes prophetisches Wort und ihr tut wohl, wenn ihr darauf achtet.“ Auf dem polygonalen (viereckigen) Kanzelkorb mit den Abbildungen der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas, Johannes (sie sind die Verfasser des Neuen Testaments, das die Lebensgeschichte Christi enthält) stehen Sprüche, die sich auf die Wichtigkeit des Wortes Gottes für die Menschen beziehen. So z.B. „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Eine Inschrift mit der Jahreszahl 1679 verrät uns die Aufstellungszeit der Kanzel.

Die dritte Kostbarkeit ist die alte eichene Truhe, die an der Emporentreppe rechts steht. Sie gehört höchstwahrscheinlich zum mittelalterlichen Inventar der Kirche und ist damit der älteste Bestand des Kircheninneren (14./15. Jh.). In ihr wurden die Wertstücke der alten Kirche aufbewahrt, wie: Kerzenständer, Kruzifixe, Dokumente und auch geweihte Hostien, das Abendmahlsbrot der katholischen Zeit.

Der Eindruck des Kircheninneren wäre sicherlich eindrucksvoller, wenn man das alte, in Brandenburg übliche Kastengestühl wie in Zauchwitz erhalten hätte. Es soll nicht vergessen werden, auf eine Tafel mit Fotografien hinzuweisen, die sich links unter der Empore befinden. Hier kann man in die Gesichter der Pfarrer blicken, die in den letzten Jahrzehnten mit der Leitung der Gemeinde betraut waren und die sicher oft kein leichtes Leben hatten.

Viola Pfeifer



Süd-Ost-Ansicht der Dobbrikower Kirche.

Die drei Kostbarkeiten des Innenraumes: der Altar, vermutlich um 1700 entstanden, die Kanzel, 1679 aufgestellt und die eichene Truhe aus dem 14./15. Jh., die der älteste Bestandteil des Kircheninneren ist.

Fotos: jgf

Besucher, die die Dobbrikower Feldsteinkirche besichtigen möchten, wenden sich bitte an die Gemeindeältesten, die den Schlüssel zur Kirche aufbewahren. Kontakt über Frau Jakobs, Dobbrikow, Hauptstr. 2, Tel. 033732 – 408 55.

Die „Kaiserallee“ im Sudermannpark

Wer den Schlosspark in Blankensee durch das schöne Tor gleich neben der Imkerei Brauße von seiner westlichen Seite her betritt, schreitet einen gepflasterten Weg bis zum Herrenhaus, dem „Schloss“, entlang. Wissenswertes über die Büsten, die diese „Kaiserallee“ auf der linken Seite säumen, wissen Christa und Johannes Jankowiak zu berichten.



1902 erwarb der Schriftsteller und Dramatiker Hermann Sudermann (1857-1928) das total verschuldete Anwesen der Familie von Thümen in Blankensee, südlich von Potsdam, und bezog das in der ersten Hälfte des 18. Jh. erbaute Herrenhaus. Bis heute hat es sich – sieht man von dem neu errichteten östlichen Seitenflügel ab – äußerlich kaum verändert.

Der dazugehörige Park, dessen ursprüngliche Gestaltung auf eine Idee von Peter Joseph Lenné (1789-1866) zurückgeht, erfuhr im Laufe der Jahrzehnte u.a. auch von Sudermann angeregte, einschneidende Veränderungen. Anlässlich eines Italienaufenthalts im Jahre 1908 erwarb Sudermann bei einem Antiquitätenhändler in Venedig fünf Cäsarenbüsten. Im Juli 1908 wurden die Büsten und eine im Park bereits vorhandene Porträtbüste längs der Taxushecke des vom Eingangstor zum Herrenhaus führenden Weges aufgestellt. Der Weg erhielt darauf den Namen „Kaiserallee“.

Fotos: Johannes Jankowiak



Büste Nr. 1

Sie stellt einen unbekanntem Aristokraten der römischen Republik dar und gehört nicht zu den von Sudermann im Mai 1908 in Venedig erworbenen Stücken – den Cäsarenbüsten. Sie war bereits im Park vorhanden.

Form und Gestaltung des Porträts deuten darauf hin, daß es sich nicht um die Kopie einer antiken Vorlage handelt, sondern um eine der Antike nachempfundene Arbeit. Stilistische Merkmale lassen auf eine barocke Schöpfung aus der ersten Hälfte des 18. Jh. schließen.



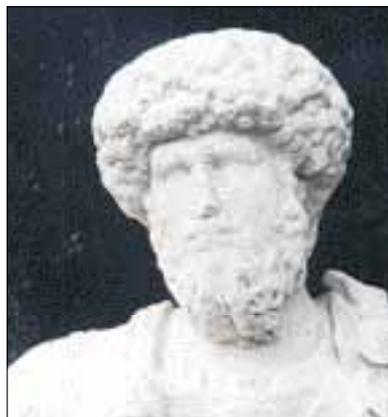
Büste Nr. 2 – Lucius Verus

Bei dieser Büste – sie befindet sich leider in einem schlechten Erhaltungszustand – handelt es sich um eine im 17. Jh. entstandene Kopie eines unbestimmten antiken Bildnisses des Kaisers Lucius Verus. Er war von 161 bis 169 nach Chr. Mitregent des Kaisers

Marc Aurel, seines Adoptivbruders.

Als 162 nach Chr. die Parther, eine iranische Völkerschaft südöstlich des Kaspischen Meers, gegen die Ostprovinzen Roms vorrückten, übertrug Marc Aurel ihm die Leitung der Abwehrkämpfe.

Lucius Verus, als Mitregent wenig qualifiziert, versagte auch hier. Er zog es vor, sich weit hinter der Front einem bequemen und ausschweifenden Leben hinzugeben. Die Durchführung der Einzeloperationen überließ er seinen Unterführern. Ebenso wenig bewährte sich Lucius Verus bei der Verteidigung der römischen Grenzbefestigungen im Donauraum. Marc Aurel soll es fast als Erlösung empfunden haben, als sein Mitregent im Frühjahr 169 nach Chr. starb.



Büste Nr. 3 – Jugendbüste des Kaisers Caracalla (?)

Diese Büste kann nach Ansicht von Hans-Joachim Dreger nicht mit Sicherheit identifiziert werden. (Hans-Joachim Dreger hat sich in einem profunden Beitrag, für die Fachzeitschrift „Brandenburgische Denkmalpflege“ mit der Bestimmung und kunsthistorischen Bewertung der Kaiserbüsten befaßt). Vergleiche und Indizien lassen nur die Vermutung zu, dass es sich um ein Jugendbildnis des Kaisers Caracalla handelt.

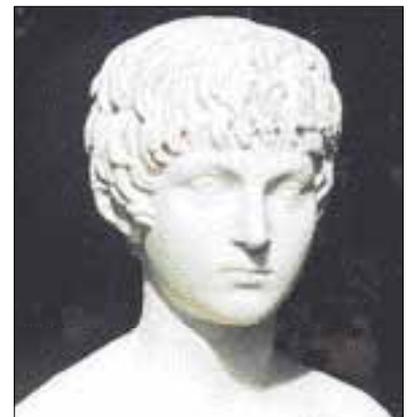
Caracalla wurde 186 nach Chr. als Sohn des Kaisers Severus Septimus geboren. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 211 nach Chr. ging die Herrschaft auf ihn und seinen Bruder Geta

über. Von Jugend an haben sich die beiden abgrundtief gehaßt. Caracalla, der Spitzname des älteren Bruders, dessen offizieller Name Marcus Aurelius Severus Septimus lautet, leitet sich ab von dem Gewand, das der Kaiser mit Vorliebe trug – ein gallischer talarähnlicher Umhang.

Das Gebaren Caracallas war ein rauhes, soldatisches. Er stellte sich mit den gemeinen Soldaten auf eine Stufe, stand ihnen an Roheit und Brutalität nicht nach und bediente sich deren ordinärer Sprache. Die Hauptstütze seiner Macht war das Heer, dessen Gunst er sich mit Solderhöhungen und Schenkungen versicherte. Er war ein von Mordgier besessener, hinterlistiger Despot. So ließ er seinen mitregierenden Bruder Geta und Tausende von dessen Anhängern ermorden. Auch seinen Schwiegervater, einen höheren Offizier der kaiserlichen Garde, ließ er umbringen.

Caracalla starb 217 nach Chr. eines gewaltsamen Todes. Er wurde vom Präfekten der kaiserlichen Garde erdolcht.

Die von Sprühervandalen entstellte Büste wurde nach ihrer Renovierung im Spätsommer 2000 wieder aufgestellt.



Büste Nr. 4 – Severus Septimus

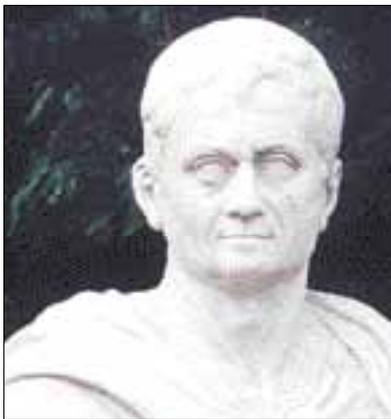
Eine Büste, deren Kopf verloren gegangen und durch einen modernen ersetzt worden ist.

Sie zeigt ein Porträt des Kaisers Severus Septimus, geboren 145 nach Chr. in der römischen Provinz Africa in Leptis Magna (im heutigen Libyen). Er stammt aus einer vor Gernerationen in den römischen Ritterstand aufgestiegenen und einst zu den Erzfeinden Roms gehörenden punischen Familie. Im Jahre 193 nach Chr. wurde er zum Kaiser ausgerufen. Mit ihm begann die Epoche der Soldatenkaiser, in der die Staatsmacht vorwiegend auf militärischer Gewalt beruhte. Severus Septimus war bei den Soldaten sehr beliebt, zumal er deren Lebensbedingungen weitgehend verbessert und sich fürsorglich für die Veteranen eingesetzt hatte.

Zu seinen großen Leistungen gehört nicht nur die Neuordnung der Armee, sondern auch – und das vor allem – die Konsolidierung des durch brutale Bürgerkriege erschütterten und von äußeren Feinden bedrohten Imperium Romanum.

Er war bewandert in griechischer und lateinischer Literatur. Philosophie und Kunst waren ihm nichts Fremdes. Severus Septimius zeichnete sich durch Weitsicht, Entschlossenheit und konsequentes Handeln aus. Allerdings werden ihm auch Grausamkeit, Verschlagenheit, Habgier und rücksichtslose Härte bescheinigt. Der bedeutende französische Schriftsteller und Staatstheoretiker Montesquieu (1689-1755) sagte über ihn: „Er besaß große Fähigkeiten, jedoch die Milde, diese vornehmste Fürstentugend, fehlte ihm.“

Severus Septimius starb 211 nach Chr. während eines Feldzuges in Britannien.



Büste Nr. 5 – Caligula

Auch dieses Porträt ist nicht antiker Herkunft. Es zeigt den etwa im 18./19. Jh. entstandenen Kopf des Kaisers Caligula, aufgesetzt auf einen aus dem 17. Jh. stammenden Büstenteil.

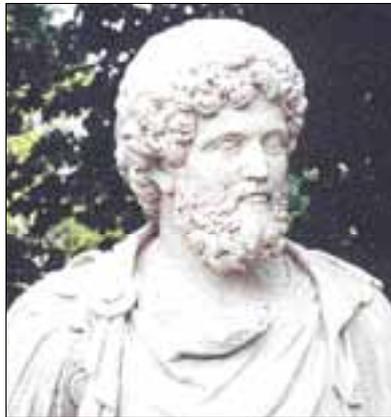
Caligula wurde im Jahre 12 nach Chr. geboren. Sein eigentlicher Name lautet Gaius Julius Cäsar. Er wuchs zu meist im Feldlager seiner Eltern auf. Wegen der für ihn nach Maß gefertigten kleinen Soldatenstiefel erhielt er den Spitznamen Caligula (deutsch Stiefelchen), mit dem er fast nur noch gerufen wurde.

Zu Beginn seiner Herrschaft – er regierte von 37 bis 41 nach Chr. offenbarte Caligula ein einnehmendes Wesen. Sein Handeln war maßvoll, vernünftig und verständlich. Bald jedoch brach seine moralische Haltlosigkeit hervor. Sie äußerte sich in Größenwahn, sinnlosem Luxus, maßlosen Verschwendungen und sexuellen Exzessen. Caligula entwickelte sich zu einem grausamen, psychopathischen Despoten und beanspruchte für seine Person kultische Verehrung.

Die von ihm unternommenen Feldzüge entsprangen vornehmlich seiner

Sucht nach militärischen Triumpfen, sie verliefen ohne sichtbaren Gewinn. Seiner ohne diplomatisches Geschick betriebenen Außenpolitik blieben Erfolge versagt.

Mehrere Verschwörungen gegen ihn schlugen fehl und schürten seine Rachgier. Im Jahre 41 nach Chr. wurde Caligula von Angehörigen der kaiserlichen Leibwache ermordet.



Büste Nr. 6 – Marc Aurel

Diese Büste, Nachbildung eines antiken Bildnisses des Kaisers Marc Aurel, ist wahrscheinlich in nachbarocker Zeit entstanden. Die noch erkennbare Inschrift unterhalb der Büste – MANTON – ist eine Abkürzung seines vollen Namens: Marcus Antonius Aurelius.

Er wurde 121 nach Chr. in Rom geboren und regierte von 161 bis 180 nach Chr. Anfänglich übte er die Herrschaft mit seinem Adoptivbruder Lucius Verus aus, einem völlig ungeeigneten Mitregenten, später mit seinem Sohn Commodus.

Marc Aurel genoss eine umfassende Bildung, insbesondere widmete er sich der stoischen Philosophie, von der auch seine Lebenshaltung bestimmt wurde. Er zeichnete sich durch Selbstbeherrschung, innere Festigkeit und Weisheit aus und galt als eine sensible, in sich gekehrte Natur.

Marc Aurels Regierungszeit war ausgefüllt mit Abwehrkämpfen gegen Markomanen (Germanen), Parther und andere orientalische Stämme.

Während der Feldzüge gegen die Markomanen schrieb er in Form von Aphorismen seine „Selbstbetrachtungen“. Sie legen Zeugnis ab von seinen philosophischen Überzeugungen und seinen Vorstellungen vom Staat, von der Aufgabe des Menschen, sich und der Gemeinschaft zu dienen, von der Gleichheit und Freiheit aller Menschen. Die „Selbstbetrachtungen“ waren übrigens eine bevorzugte Lektüre Friedrichs des Großen.

Marc Aurel starb im Jahre 180 nach Chr. im Feldlager von Vindobona, dem heutigen Wien.



Ankommen, ansehen, ausschwärmen

Naturpark-Informationstafeln ergänzen den Besucherservice

Im Naturpark Nuthe-Nieplitz soll ein touristisches Leitsystem als gut abgestimmte Beschilderung zur Orientierung für Besucher vor Ort entwickelt werden. Bausteine dabei sind vor allem die Wegweisung für Wanderer, Radfahrer und Reiter und Hinweise, die anreisende Besucher zu touristischen Zielen führen. In diesem Jahr werden von der Naturparkverwaltung zunächst Informationstafeln entwickelt, die in jedem Amt an Konzentrationspunkten des Besucherverkehrs errichtet werden sollen.

Kurze Texte weisen auf die Besonderheiten der Region und die Schätze der Natur hin. Einer großen Übersichtskarte können Touristeninformationsstellen, die Naturwachtstützpunkte, Museen, touristische Ziele, Campingplätze, Badeseen und Radrouten entnommen werden. Eine kleine Statistik verdeutlicht die Landnutzungsverteilung im Gebiet.

Als zweiter Schritt werden dann die Aufsteller mit der Naturpark-Informationstafel nach und nach auf der Rückseite mit Detailangaben ergänzt, die auf den lokalen Standort näher eingeht – beim Informationsteil, dem Kartenausschnitt, bei der Empfehlung von Wanderwegen. Dies wird in Zusammenarbeit und Abstimmung mit den Ämtern und Gemeinden geschehen.

Die Tafeln werden in allen brandenburgischen Großschutzgebieten einheitlich gestaltet. Neben den Informationen sollen die Aufsteller auch Markenzeichen des Naturparks und Blickfang für die Besucher sein und außerdem zur Aufwertung und Identifikation mit der jeweiligen Region beitragen.

AS

Literaturverzeichnis (Auswahl):

Der Sudermannpark und seine sechs „Kaiser“, von Hans-Joachim Dreger in: Brandenburgische Denkmaltopografie Nr. 1/94

Römische Kaiser, von Wolfgang Schindler, Koehler u. Amelang Leipzig, 1985

Das Altertum, von Fritz Taeger, VV. Kohlhammer Verlag Stuttgart, 1942

Geschichte der Römischen Kaiserzeit, von C.H. Beck, C.H. Beck Verlag, München 1993

Römische Geschichte, von Wolfgang Seyfarth, Akademie Verlag Berlin, 1974

Lexikon der Antike, VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1972



Der gemeinsame Veranstaltungskalender des Landschaftsfördervereins und des Naturparks Nuthe-Nieplitz erscheint jährlich

Die erste Informationstafel im Naturpark Nuthe-Nieplitz soll am 19. Mai 2001 anlässlich des Tages der Parks am Ortseingang Schäpe aufgestellt werden (s. Veranstaltungskalender S. 12).



ADFC-Regionalkarte „Potsdam und Umgebung“

1:75 000, Bielefelder Verlagsanstalt, 12.50 DM
Die ADFC-Karte besticht durch ihre große Vielfalt an Routenvorschlägen, die in einem dichten Wegenetz ausgewiesen sind. Zwischen Wiesenburg und Spandau kann hier der Radwanderer seine Tour planen, auch der überwiegende Teil des Natur-



parkes wird präsentiert. In der Nuthe-Nieplitz-Region werden Rundkurse um Beelitz, Trebbin, Treuenbrietzen und Luckenwalde empfohlen, dazu eine Rundtour zwischen Potsdam und Blankensee sowie eine Runde, die Brück, Beelitz und Treuenbrietzen verbindet. Die Radwege werden differenziert beschrieben. Leider fallen die touristischen Informationen der Karte kaum ins Auge, Ziele muss man bereits kennen, um sie zu finden, Gaststätten sind nur sehr unvollständig dargestellt. Wer Potsdam und sein engeres Umland per Pedales erkunden möchte, findet aber auf der Kartenrückseite eine Fülle an Informationen.

Fahrradkarte „Berliner Umland süd-west“

1:60 000, Ampelverlag Berlin, 10.80 DM
Diese Karte beschränkt sich auf wesentliche Radwanderrouten zwischen Belzig im Südosten und Falkensee im Nordosten.



Höhenzüge sind plastisch dargestellt, Sehenswürdigkeiten und Bahnhöfe gut zu erkennen. Auf der Rückseite sind acht Tourenvorschläge beschrieben. Sie beginnen und enden in jedem Falle an einer Bahnstation. Die empfohlene Strecke durch den Naturpark Nuthe-Nieplitz führt vom Bahnhof Ludwigsfelde auf 30 Kilometern u.a. über Siethen, Blankensee und Seddin zum Neuseddiner Bahnhof. An beiden Punkten knüpfen weitere Routen an. Schlechte Oberflächen oder starken Kfz-Verkehr sind gekennzeichnet. Auf der Kartenrückseite gibt es umfangreiche Tipps zur Wegweisung, Tourenvorbereitung und zum Fahrradtransport per Bahn. Ein Ortsverzeichnis erleichtert die Orientierung zusätzlich.

Radwanderkarte „Fläming“

1:50 000, RV-Verlag, 12.80 DM
Will man vorrangig den Südteil des Naturparks mit dem Rad erkunden und dies vielleicht mit einer Tour in den Nachbar-Naturpark Hoher Fläming verbinden, bietet sich diese Karte zur Routenplanung an. Sie deckt

das weite Areal zwischen Wittenberg, Belzig, Beelitz, Trebbin und Dahme



ab, fällt deshalb jedoch auch recht groß und unhandlich aus. Auf konkrete Tourenempfehlungen wurde verzichtet. Das ausgewiesene Radwanderwegenetz wurde hinsichtlich des zu erwartenden Kfz-Verkehrs beurteilt, zu Oberflächenqualitäten findet sich kein Hinweis. Die Karte ist sehr gut lesbar, Detailinformationen wie die Nieplitzquelle bei Frohnsdorf sind gut zu erkennen.

Rad- und Wanderwegkarte Landkreis Teltow-Fläming

1:100 000 Fremdenverkehrsverband Teltow-Fläming e.V., 5 DM
Für den Naturpark Nuthe-Nieplitz bietet diese Karte vor allem eine



Übersicht der im Gelände ausgewiesenen Radrouten: Rundkurse ausgehend von den Bahnhöfen Ludwigsfelde, Trebbin, Luckenwalde und Beelitz. Beim Informations- und Buchungsservice in Luckenwalde sind für 2 DM informative Falt-

karten zu den einzelnen Touren zu bekommen. Der Europawanderweg E 10, die Fontanewanderwege F4 und F5 und der Regionwanderweg Luckenwalde im Naturpark sind in der Karte verzeichnet.

Freizeitkarte Nuthe-Nieplitz und Teltower Land

ca. 1:100 000, Fremdenverkehrsverein Nuthe-Nieplitz Auen und Teltower Land e.V., 2 DM. Der Schwerpunkt dieser Freizeitkarte mit relativ großem Maßstab liegt auf einer übersichtlichen Darstellung des Naturparks Nuthe-Nieplitz und

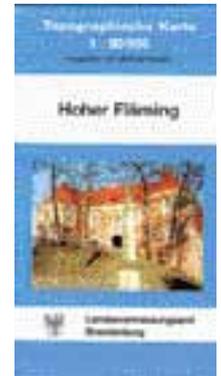


seines Umfeldes sowie einer umfangreichen Darstellung der touristischen Infrastruktur von der Gaststätte bis zum Beobachtungsturm. Ausgewählte Routen wie der Radwanderweg F5 um Beelitz oder der Fernwanderweg E10 verweisen auf die Möglichkeit, das Gebiet zu Fuß oder per Fahrrad zu erkunden. Ein Wandersmann verweist auf besonders empfehlenswerte Wandergebiete, für die nach und nach Detailkarten entwickelt werden sollen.

Topografische Karten „Potsdam und Umgebung“, „Hoher Fläming“, „Naturpark Nuthe-Nieplitz“

1:50 000, Ausgaben mit Wanderwegen, Landesvermessungsamt Bran-

denburg, ca. 10 DM
In Ergänzung der Karten „Potsdam und Umgebung“ und „Hoher Fläming“, die den Nordteil des Naturparks und Treuenbrietzen und Umgebung präsentieren, ist nun eine neue Wanderkarte beim Landesvermessungsamt in Arbeit, die den ganzen Naturpark auf einem Kartenblatt zeigt.



Hierzu haben die einzelnen Amtsgemeinden ihre örtlichen Wanderwege bereits zugearbeitet. Auch ausgewählte Radwege werden dargestellt werden und die aktuellen Grenzen der Naturschutzgebiete. Die Karten des Landesvermessungsamtes zeichnen sich durch eine hohe Präzision, gute Übersichtlichkeit und umfassende Gebietsinformation auf der Kartenrückseite aus.

Wanderfaltblätter für den Naturpark-Kernbereich

(6 Stck. A4, s/w), Landschaftsförderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V., Spende 1 DM
Im Rahmen der Tourismusentwicklung für das Gebiet des Naturschutzgroßprojektes, das der Landschaftsförderverein betreut, wurden Ortsverbindungswege, der Ortolanrundwanderweg und Waldwanderweg um Stücken ausgeschildert, die attraktive Routen darstellen. Die Faltblätter führen in die Region ein, geben praktische Hinweise und zeigen die Streckenführungen für die einzelnen Teilbereiche.



Vögel des Glücks

Regel zieht das Kranichpaar ein bis zwei Junge auf. Kraniche werden mit 3-4 Jahren geschlechtsreif. In dieser Zeit halten sich die noch nicht brütenden Tiere als Nichtbrütergruppe in bestimmten Landschaftsteilen auf.

In unserem Gebiet bevorzugt in den Ungeheuerwiesen, im Raum Körzin und Stangenhagen. In den 70iger Jahren bestanden solche Gruppen aus 30 bis 60 Tieren, heute sind es manchmal bis zu 200 Tiere. Danach schließen sich die Familienverbände und Nichtbrüter zu Gruppen zusammen und sammeln sich im Oktober/November an bestimmten Plätzen. In unserem Gebiet

Der Kranich ist der „Wappenvogel“ sowohl des Landschafts-Fördervereins als auch des Naturparks Nuthe-Nieplitz. Anlass genug, nach dem in der ersten Ausgabe der „Land in Sicht“ (1993) erschienenen Artikel zum Kranich nun in der vorliegenden Jubiläumsausgabe zur Bestandssituation dieses prächtigen Vogels in der Nuthe-Nieplitz-Niederung zu berichten.

Kraniche stellen bestimmte Ansprüche an ihr Brutgebiet. Der Brutplatz kann sehr klein sein. Grundbedingung ist, dass die unmittelbare Nestumgebung sehr feucht ist, möglichst direkt von Wasser umgeben. Die frisch geschlüpften Kraniche sind zunächst schwimmfähig und somit in der Lage, Strecken schwimmend zu bewältigen.

Die Brutzeit ist der März/April, nach ihrem Ende laufen die Altvögel mit ihren Jungen unmittelbar vom Brutplatz weg und halten sich sehr heimlich in der Landschaft bis zur Flugfähigkeit der Jungtiere auf. Die Jungen werden im Juli/August flugfähig. In der



ist so ein Sammelplatz im Raum Stangenhagen, wo sich im Spätherbst bis zu 1.000 Tiere einfinden. Es gibt Sammelplätze, z.B. auf der Insel Rügen, wo sich bis zu 15.000 Tiere sammeln.

Die Tiere äsen am Tag auf abgeernteten Feldern, ziehen am Abend auf Vorsammelplätze und nächtigen dann im flachen Wasser. Im November/Dezember ziehen die Kraniche in großen Gruppen nach Spanien, von wo aus sie dann Ende Februar/Anfang März wieder in ihre Brutherimat zurückkehren.

Von März bis April sind diese „Vögel des Glücks“, wie sie in der Mythologie bezeichnet werden, aufgrund ihrer Größe sehr auffällig in der Landschaft zu sehen und vor allem am Morgen zu hören. Die Kraniche können mit Recht als ausgesprochene Zierde unserer Landschaft betrachtet werden. Halten wir uns bei unseren Spaziergängen an Wege und den Hund an der Leine, so kann jeder den Jahreszyklus der Kraniche für sich selbst als innere Lebensfreude entdecken.

Manfred Kroop

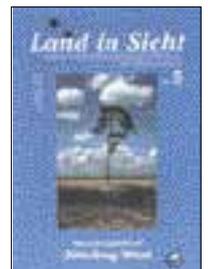
Arten- schutz

In der Nuthe-Nieplitz-Niederung befinden sich z.Z.

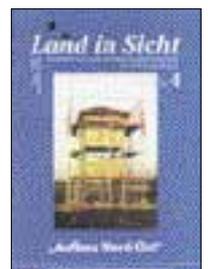
- 6 Brutplätze in Großseggen-Erlen-sümpfen,
- 4 Brutplätze im Schilfröhricht,
- 2 Brutplätze in Bültten-Erlensümpfen,
- 1 Brutplatz im Was-serfeder-Erlen-sumpf,
- 1 Brutplatz im Bir-kensumpf.

Die Brutdichte nimmt in Mitteleuropa zu, so auch in der Nuthe-Nieplitz-Niederung. 1976 waren es 6 Brutpaare.

Fotos: Karl Decruppe



Land in Sicht Nr. 4 und Nr. 5, erschienen 1998 und 1999



Anzeige

Wasserbau / Tiefbau
Abfallwirtschaft / Altlasten
Landschaftsplanung
Umweltverträglichkeitsstudien
Siedlungswasserwirtschaft

Gutachten • Studien
Vermessung • Beratung • Planung •
Bauleitung

Schloßstraße 1 • 14467 Potsdam • Telefon (0331) 270 09-36/-37 • Fax (0331) 270 09-38
E-Mail: wbl-potsdam@t-online.de Internet: www.wbl-potsdam.de

WASSER
BODEN
LANDSCHAFT

Ingenieurbüro
Franke • Richter • Brüggemann
Beratende Ingenieure